

„Domaals un hüüt“

Veröffentlichungen des Vereins
"Kombüttler Dörpsgeschichte"
Heft 32 / Dezember 2011

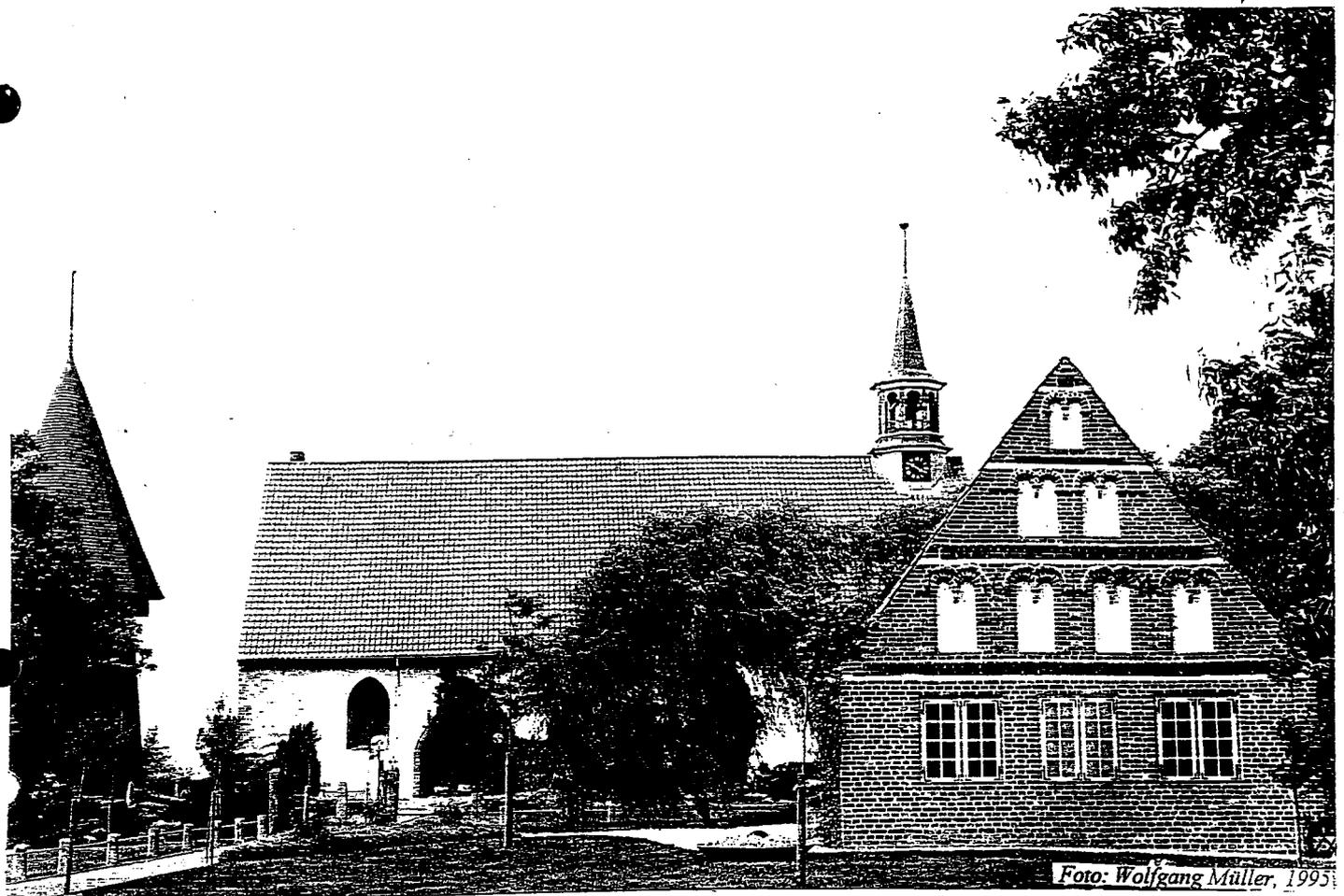


Foto: Wolfgang Müller, 1995

Kombüttler



Dörpsgeschichte

Inhaltsverzeichnis Heft 32

- | | |
|---|-----------------|
| I. Beerdigungssitten in Eiderstedt | Seite 4 |
| <i>Lehrer H. Peters, Poppenbüll, Februar 1936, Quelle: DIN A 4 Abzug; Antiquariat</i> | |
| II. Ein eiderstedtischer Kirchhof im Wandel der Zeiten | Seite 10 |
| <i>Johann-Albrecht G.H. Janzen, Erstveröffentlichung in „Ohlsdorf“, Zeitschrift für Trauerkultur, Nr. 112, I/2011, Teil 1. Veröffentlichung in „Domaals un hüt“ mit Genehmigung des Verfassers.</i> | |
| III. Bestattung im 21. Jahrhundert | Seite 18 |
| <i>Friedhöfe zu Erinnerungsgärten - Quelle: WochenSchau Nordfriesland vom 6.11.2011 -</i> | |
| IV. Eiderstedtische Kirchspiele im Spiegel von Volkszählungs-
listen - Eine Zwischenbilanz - | Seite 19 |
| <i>Johann-Albrecht G.H. Janzen, 2010</i> | |
| V. Koldenbüttel und die „Kommunikation“ | Seite 29 |
| <i>Johann-Albrecht G.H. Janzen</i> | |
| VI. Conrad Engelhardt (1884-1968) in dankbarer Erinnerung! | Seite 37 |
| <i>Walter Clausen, 2011</i> | |
| VII. Kombüttler Dörpsgeschichte richtet ein kleines Dorfmuseum im alten Feuerwehrhaus („Ole Sprüttenhuus“) ein und bittet um Exponate | Seite 41 |
| <i>Walter Clausen, 2011</i> | |
| VIII. Haubarg „Mühlenhof“ in Koldenbüttel abgebrannt | Seite 42 |
| <i>Quelle: „Südtöndener Tageblatt“ vom 7. Mai 1962 (nic.).</i> | |
| 4 Repro-Fotos vom Haubarg „Mühlenhof“ | |
| IX: Haubarg Schütt Herrnhallig ist Kulturdenkmal | Seite 46 |
| <i>Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 28. Oktober 1993 (wm.)</i> | |
| Haubarg Schütt Herrnhallig abgebrannt | |
| <i>Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 30. Dezember 2008 (lok)</i> | |

- X. Jahreshauptversammlung der Dörpsgeschichte** **Seite 48**
am 8. November 2011
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 18. November 2011 (hem.)
- XI. Es geschah vor ...** **Seite 49**
*Quelle: Mitteilungen über Koldenbüttel aus dem Jahre 1880 aus dem
„Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt“*
- XII. Een Wiehnachtsgeschicht: „Elektrische Wiehnachten“** **Seite 64**
von Hein Blomberg
- XIII. Een Wiehnachtsgedicht: „Nix as dütt“** **Seite 66**
von Rudolf Kinau
- XIV. Nachrufe, Berichtigung, Termine, Einwohnerzahlen von** **Seite 67**
Koldenbüttel in den Jahren von 1794 bis 2010
- XV. Weihnachtsgrüße und Grüße zum Neuen Jahr** **Seite 68**
vom Vorsitzenden der Dörpsgeschichte, Walter Clausen

Impressum:

Kombüttler Dörpsgeschichte, 1. Vorsitzender: Walter Clausen, Dorfstr. 15, 25 840 Koldenbüttel,
Tel. 04881 / 78 78

Redaktion: Wolfgang Müller und Hans-Joachim Schäfer



Foto: W. Müller, 2010

I. Beerdigungssitten in Eiderstedt

Vortrag Nr. 3, gehalten von H. Peters, Lehrer in Poppenbüll, im Februar 1936
Quelle: DIN A 4 - Vervielfältigung, erworben im Antiquariat
Nachfolgend eine Fotokopie der DIN A 4 -Vervielfältigung.

Die Beerdigungssitten lassen sich zum großen Teil zurückführen auf zwei Verordnungen aus den Jahren 1739 und 1754. Am 25. September 1739 erliess König Christian VI. die Verordnung: "Wie es mit der Anlegung der Trauer bei Sterbefällen und Bestättigung der Leichen gehalten werden soll für das Herzogtum Schleswig, das Herzogtum Holstein Königl. Anteils, die Herrschaft Pinneberg und Grafschaft Rantzau."

In dieser Verordnung wird in 19 Paragraphen bis ins einzelne befohlen, welche Trauerkleider die Männer und die Frauenzimmer anzulegen haben und zwar für jeden Monat des Trauerjahres. Auch nach dem Grade der Verwandtschaft wurde ein Unterschied gemacht in der Trauerzeit und der Art der Trauerkleider.

Der § 17 enthält in 12 Punkten genaue Bestimmungen, wie es bei der Beerdigung zu halten ist mit der Ausstattung der Leichen und dem Leichenzimmer. Dem Leichengefolge wird genau vorgeschrieben, wie viele Kutschen sie mitnehmen dürfen, den Frauenzimmern, wie sie sich in der Kirche zu verhalten haben und wie die Bewirtung der Gäste bei der Beerdigung zu handhaben ist. In der Landschaft Eiderstedt ergaben sich bald Unklarheiten über die Handhabung der Verordnung. Das Visitatorium sah sich genötigt, im Jahre 1754 Folgendes zu bestimmen:

1. Daß überhaupt die Ordnung der bisher gebräuchlichen 4 Klassen festbesteht und hiermit konfirmiert wird.

Zur 1. Klasse gehören die Aufsinger und Steig-Leichen. Hierbei soll nur ein glatter ordinairer Sarg von Eichen- oder Föhrenholz, welches in eines jeden Freiheit stehet, statt finden. Die Leiche wird dabei nur einmal unter Gesang und Läutung der Glocken um die Kirche getragen und sodann unter dem gewöhnlichen Liede: Nun lasst uns den Leib u.s.w. in die Gruft gegeben und beerdigt. Mit den Steig-Leichen hat es in Betrachtung der Gestalt und des Holzes, wie bei den Aufsinger-Leichen, eine gleiche Bewandtnis. Dabei wird die Leiche unter Sang und

2

gleichfalls nur einmal um die Kirche getragen, sodann in die Grube gesetzt und das Gefolge geht zur nächsten kleinen Kirch-
tür ein. Finito cantico (Wann der Gesang beendet ist) hält
der Prediger in dem Kirchensteig eine kurze Rede und wann die
Personalien verlesen, so geht die Leichenfolge unter dem Ge-
sang zur kleinen Tür gerade nach der Gruft zu, da denn unter
obigen gewöhnl. Liede dieselbe zugeworfen wird.

Die Gebühren bei dieser Klasse sind: Dem Pastor, dessen Wo-
che es ist, 1 Mk 9 Schilling, dem Rektor oder Cantor 1 Mk, dem
Küster, ohne daß derselbe weiter etwas zu fordern hat, 1 Mk
12 Schilling.

Zur 2. Klasse gehören die Kirchen-Leichen, denen ein ordi-
nairer oder mit einem erhabenen Deckel, jedoch ohne Handgrif-
fe versehener Sarg von Eichen- oder Föhrenholz beikommt. Die
Leiche wird nach dieser Klasse nur 1 1/2 Mal um die Kirche ge-
tragen, hierauf unter der Orgel niedergesetzt; eine Leichen-
predigt von der Kanzel gehalten. Hierauf geht man aus der gro-
ßen Nordertür noch einmal um die Kirche bis zur Grube, da denn
nach versenkter Leiche unter dem gewöhnlichen Liede die Beer-
digung geschieht.

Falls hierbei jemand, statt der gewöhnlichen Gesänge einen
anderen nicht unfüglich sich schickenden Totengesang aus dem
Allerhöchst eingeführten Gesangbuch; denn ausserdem sollen kei-
ne fremden Lieder bei den Leichen stattfinden, aufgibt, so
soll derselbe, ohne Entgelt unweigerlich gesungen werden.

Die Gebühren bei dieser Klasse sind: Dem Pastor, dessen Lei-
che es ist 3 Mk, dem Rektor 2 Mk, dem Cantor 2 Mk, dem Küster
3 Mk.

Zur 3. Klasse gehören die Leichen mit Predigerfolge. Dabei
steht es wiederum in eines jeden Willkür, ob er einen Sarg von
Eichen- oder Föhrenholz platt oder erhaben, mit oder ohne Hand-
griffe anwenden, ob er ein paar Wachslichter an die Kirche
schenken wolle oder nicht. Bei so taner Leiche wird 1. vor der
Tür ein beliebiger oder etwa verlangter Gesang gesungen, 2. die
Leiche unter einem anderen Gesang fort, 3. gebräuchlicher Wei-
se um die Kirche und 4. zur großen Südertür in die Kirche ge-
tragen, 5. unter der Orgel niedergesetzt, 6. ein Gesang, den
der Prediger aufgibt, ausgesungen und wenn die Leichenpredigt
gehalten und die Personalien verlesen, wird 7. ein beliebiges

3

Lied ausgesungen, hierauf 8. wird die Leiche unter dem Liede: Christus, der ist mein Leben, gehoben, gebräuchlicher Weise um die Kirche herum und zum Grabe getragen, unter dem gewöhnlichen Liede: Nun lasst uns u.s.w. verscharret und endlich 9. die ganze Ceremonie mit dem 6. Vers des Lides Nr. 935 Hilf Gott u.s.w. beschlossen.

Die Gebühren bei dieser Klasse sind: dem Pastor, dessen Woche es ist, 6 Mk, dessen Kollege 3 Mk, dem Rektor 5 Mk, dem Cantor 5 Mk, dem Küster 5 Mk.

Zur 4. Klasse gehören die Leichen, die aufs Beste und Ansehnlichste begraben werden. Hierbei ist überhaupt zu beachten, daß die Beschaffenheit des Sarges die Königl. Trauerordnung de dato Hirschholm den 25. September 1739 und zwar den § 17 Num. 12 nicht überschreiten muss. Nach dieser Klasse wird vor der Tür und vor der Parentation im Trauerhause ein beliebter oder aufgebener Gesang, so wie nach derselben gesungen, ein anderer im Hinaufgehen nach der Kirche, ein anderer vor und nach der Predigt, welche beide der Prediger aufgibt, mit: Christus, der ist mein Leben u.s.w. wird der Sarg gehoben, unter dem Liede: Nun lasst uns ... zugedecket und die ganze Ceremonie mit dem Vers: Hilf Gott... beendigt. Eine Leiche nach dieser Klasse wird vor der Kanzel deponiert, 2 oder beliebig 4 Wachslichte werden vor der Leiche hergetragen und an die Kirche gegeben. Will jemand die Orgel dabei gerührt haben, so steht es ihm frei, und hat sodann der Organist wenigstens 1 Rthl und der Bälgentreter 12 Schilling zu geniessen. Wird eine Trauermusik verlangt, muss es einige Tage vorher bestellt werden und sowohl der Stadtmusikant als Organist dafür zufrieden gestellt werden.

Die Gebühren bei dieser Klasse sind: einem jeden Prediger wenigstens 12 Mk, dem Rektor 8 Mk, dem Cantor 8 Mk, dem Küster für das Geläut der beiden Glocken 6 Mk, demselben die Binglei zu ziehen 3 Mk, demselben das Gestühl vor dem Chor und der inwendigen Tür wegzunehmen und wieder hinzusetzen 1 Mk 8 Schill, demselben die Kirchtür aufzuschliessen 8 Schilling, demselben einen Keller auf dem Kirchhof zu eröffnen und zu schliessen er lege Hand daran oder nicht 1 Mk 8 Schilling, demselben einen Keller in der Kirche auf- und zumachen 3 Mk. Und ^{en} so viel für einen Leichstein auf dem Kirchhof zu heben

deran seinen Ort zu bringen.

2. So wie aber in eines jeden Eingefarrten Willkür und freien Willen steht wegen seiner Verstorbenen eins von diesen vier Klassen zu erwählen, welche er will; also behält auch ein jeder die Macht und freie Disposition, sich in allen gegen seine Seelsorger und übrigen Schul- und Kirchen- Bedienten freigebiger zu erweisen, als ihm hormach aus einer absoluten Schuldigkeit gebührt. Dissem allen wird nun noch
3. hinzugefüget, daß wenn einer von den beiden Schulbedienten die ihm bei kommende Leiche, krankheitshalber nicht selbst hinsingen kann, so soll derselbe nicht, wie bisher zuweilen geschehen, dem Küster, sondern seinem Kollegen die Arbeit auftragen, der solches unweigerlich für Genießung der halben Gebühr zu verrichten hat, welches jedoch nur von den Leichen der 2., 3., und 4. Klasse zu verstehen ist. Und als
4. sich geäußert, daß die Schulknaben des Rektors und Cantors sich dem Aufsingen armer Leichen zum Teil entzogen, so wird denselben hiermit allen Ernstes befohlen, darum keinen Unterschied zu machen, sondern es müssen sich dieselben ohne Ausnahme sowohl bei Reichen als Armen- Leichen einfinden, worüber so wohl die Eltern besagter Knaben als auch die Schul- Kollegen gebührend zu halten haben. Wann uns auch endlich
5. denunzieret, daß die Schul-Collegen mit den Schülern oft auf eine geraume Distance vor den Leichen voraus gegangen, so werden dergleichen eilfertige Schritte, welchen die Leichenträger nicht folgen können, hiermit gänzlich untersagt, mit Einschärfung, daß Präceptores und Schülern bei der Leiche bleiben und zu ihrem Teil eine gute Ordnung zu halten haben. Gegeben unter unserer der Kirchen Visitatorum eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Sigillen.

Husum, den 24. Garding, den 14 und Welt den 13. Dezember 1754
 Alefeldt Thomsen Möllenhoff

Diese Verfügung ist dann maßgebend für alle Gemeinden gewesen. Im Laufe der Zeit ist die Ordnung jedoch in den einzelnen Gemeinden abgeändert, dann später gänzlich aufgehoben.

In der Gemeinde Poppenbüll gilt noch heute (Febr. 1936) die nachfolgende

Beerdigungsordnung

"In der Beerdigungsordnung ist in hiesiger Gemeinde die Unterscheidung nachstehender 4 Klassen herkömmlich geworden:

1. Klasse: Ohne Predigerbegleitung, d.h. ohne bezügliche Verpflichtung des Predigers, ferner ohne Gesang und Geläut - so genannt "stille" Beerdigung, welche unter anderem bei sämtlichen Totgeborenen und ungetauften Verstorbenen stattfindet.

2. Klasse: a) mit Predigerbegleitung von der Kirchhofspforte und Grabrede; mit Gesang der Schulkinder, d.h. Knaben (8-10), von ebendaher und am Grabe, so wie mit Geläut, welches etwa 1/4 Stunde vor Eintreffen des Leichenzuges beginnt und auch, nachdem selbiger den Kirchhof wieder verlassen, noch eine ähnliche Weise anhält.

2. Klasse: b) Ebenso wie 2a, nur daß der Gesang nicht erst bei der Kirchhofspforte beginnt, sondern der Küster mit den Schulkindern etwa 5 - 10 Minuten der Leiche entgegengeht und schon vom Ort der Begehung an sie mit Gesang zu Grabe geleitet.

3. Klasse: a) Mit Predigerbegleitung von der Kirchhofspforte, Leichenpredigt nebst Verlesung der vom Küster abzufassenden Personalien in der Kirche und Gebet am Grabe; mit Gesang wie in 2b, während ausserdem auch noch in der Kirche und "übers Grab" gesungen wird; mit Geläut wie in 2. Während der Leichenpredigt steht der Sarg in der Kirche im Westersteig bei 2 von der Kirche geliehenen Wachslichtern aufgebahrt.

3. Klasse: b) Ebenso wie 3 a, nur daß bereits eine Stunde vor Eintreffen des Leichenzuges das Geläut beginnt, und nachdem selbiger den Kirchhof verlassen, noch bis zur Rückkehr nach dem Sterbehaus anhält.

4. Klasse: Dem Leichenzug, welchem 2 Vorreiter zwei Wachslichter vorangetragen werden, geht der Küster mit 12 Schulkindern etwa 5 - 10 Minuten oder auf Wunsch auch bis nach dem Sterbehaus entgegen, um die Leiche mit Gesang nach dem Kirchhof zu geleiten. Von der Kirchhofspforte an und nachher in der Kirche in welcher der Sarg im Westersteig bei den erwähnten Wachslichtern, die der Kirche als Schenkung zu fallen, aufgebahrt sind, nehmen am Gesang die Schulkinder, d.h. Knaben sämtlich

6

Der Prediger, welcher auf Wunsch auch zur Parentation im Hause verpflichtet ist, bei welcher dann der Küster mit den gedachten 12 Schulkindern zu singen hat, begleitet die Leiche, wenn auf Parentation verzichtet wird, von der Kirchhofs-pforte an, hält eine Leichenpredigt mit Vorlesung der Personallien in der Kirche und spricht ein Gebet am Grabe. Geläutet wird am Beerdigungstage schon eine Stunde um Mittag, ausserdem wie in 3 b".

=====

Um unser Thema umfassend bearbeiten zu können, werden die Kollegen gebeten, nachstehende Fragen recht gründlich zu beantworten:

1. Gibt oder gab es in dortiger Gemeinde Beerdigungsklassen? Von wann bis wann?
2. Sind dort Leichenbitter? Welche Formel sprechen sie? Haben sie noch andere Funktionen?
3. Was ist über die Träger zu sagen?
4. Das Trauergefolge. Wer folgt? Gibt's eine bestimmte Ordnung im Trauergefolge?
5. Wie gestaltet man die häusliche Feier? Was gibts zu essen?
6. Die Totenkleidung.
7. Welche Rolle spielt der Aberglaube bei einem Sterbefall? Totenbräuche!
8. Wie verläuft die kirchliche Feier? Kennt man besondere Bräuche auf dem Kirchhof? Beteiligt sich die Schule?
9. Ist etwas zu sagen über Kranzspenden oder ander Spenden?
10. Wann macht man Beileidsbesuche? (Möglichst mit Zeitangabe) Wer macht Beileidsbesuche?
11. Halten die Angehörigen am nächsten Sonntag Kirchgang?
12. Denkmäler heute und früher.
13. Grabinschriften.
14. Sonstiges.

Die Antworten, bitte, an Lehrer Peters in Poppenbüll zu senden möglichst bis Ende März.

- Werbeanzeige 2011 -

*Fröhliche Weihnachten
und ein gesundes, glückliches 2012!*

Ihre/Eure Anja

*Frisuren
von A-2*

Anja Köhler - FRISÖRMEISTERIN -

Mühlenfenne 34 · 25840 Koldenbüttel · Tel. 04881/8338

II. Ein eiderstedtischer Kirchhof im Wandel der Zeiten

Von Johann-Albrecht G.H. Janzen

Erstveröffentlichung in „Ohlsdorf“, Zeitschrift für Trauerkultur, Nr. 112, I/2011.
Veröffentlichung in „Domaals un hüt“ mit Genehmigung des Verfassers.

Teil 1

Der folgende Beitrag ist Eingangskapitel einer derzeit noch unveröffentlichten Studie, die den „Umgang mit Tod und Vergänglichkeit“ auf der einst landschaftlich verfassten Halbinsel Eiderstedt im Süden des heutigen Kreises Nordfriesland thematisiert. Ausgangspunkt der diesbezüglichen Recherchen war eine Auswertung des einschlägigen Überlieferungsgutes aus dem Bestand des vergleichsweise umfangreichen historischen Pastoratsarchivs Koldenbüttel, auf das in den Anmerkungen mit der jeweiligen Archiv-Nummer (ArNr.) verwiesen wird. Ohne den Ergebnissen weitergehender Forschung vorzugreifen, scheint der nach wie vor als Begräbnisstätte benutzte Koldenbüttler Kirchhof als exemplarisches Beispiel für Marschenkirchhöfe an der schleswig-holsteinischen Westküste eingestuft werden zu können.

Den ältesten schriftlichen Hinweis auf das Koldenbüttler Bestattungswesen verdanken wir dem Rezess, der im Nachgang zu einer wahrscheinlich im Juli 1594 von dem Staller Caspar Hoyer durchgeführten Visitation aufgesetzt worden war.¹ Unterzeichnet wurde dieser Bescheid übrigens von Hoyers Sohn und vergleichsweise



Eiderstedt, Kirchhof Koldenbüttel. Foto: J.-A. Janzen

unbedeutenden Nachfolger im Stalleramt, Harmen (Hermann), da dessen Vater wenige Monate nach der Visitation gestorben war. In besagtem Rezess ist davon die Rede, dass die „Unevenheit des Karkhaves“ zu beheben sei, da das (Regen-) Wasser nicht ablaufen könne. Geschehen sollte dies, indem „alle Culen und unevenen steden schlicht gemakett“ werden sollten, wobei mit den „Culen“ eingesunkene Gräber und mit den „unevenen steden“ Grabhügel gemeint gewesen sein werden.

Da diese Anweisung im Rahmen einer Visitation erfolgt war und sie somit obrigkeitlichen Charakter hatte, können wir davon ausgehen, dass ihr ein größeres Gewicht beizumessen ist als der simple Wortlaut vermuten lässt. Deutlich wird ihre Dimension nämlich, wenn wir sie vor dem Hintergrund der „Reformation und Polizey-Ordnung“ würdigen, die als Anhang des 1591 revidierten Eiderstedter Landrechts erlassen worden war. Denn in dieser „Ordnung“ werden die Kirchhöfe als „Loca religiosa“ eingestuft, weshalb diese „von (...) Verunehrungen entfreyet seyn sollen.“² Eine bisher offenbar üblich gewesene Nutzung des Kirchhofs, die nunmehr als Verunehrung beurteilt wurde, wird ausdrücklich benannt: Es sollten hinfort ... keine Schweine auf dem Gelände laufen! – Um aber „dergleichen“ zu verhindern, war der Kirchhof zu „befriedigen“: Er war durch eine Einfriedigung vor verunehrender Nutzung zu schützen. Eine Bestimmung, die sinngemäß bereits in der 1542 für die Herzogtümer Schleswig und Holstein erlassenen Kirchen-Ordnung zu finden ist. Denn dort heißt es, „dat de Kerckhaue (...) befredet“ werden sollen, „dat dar neue (keine) perde, koeye, Schwyne edder (oder) dergliken koennen vp lopen“.³

Kurz: In Verbindung mit der „Reformation und Polizey-Ordnung“ von 1591 wird der Rezess zur Visitation von 1594 bezüglich des Kirchhofs als Instrument der Umsetzung der Kirchen-Ordnung auf Kirchspielsebene erkennbar. Hellhörig macht allerdings, dass es dazu rund 50 Jahre nach der offiziellen Einführung der reformatorischen Lehre der Vorgaben des Stallers, des Repräsentanten der Landesherrschaft auf landchaftlicher Ebene, bedurfte. Ist dies als Anzeichen dafür zu werten, dass die Gestaltungskraft der lokalen Organe der Selbstverwaltung nicht ausreichte, um den Erfordernissen der kultur- und geistesgeschichtlichen Wende zu entsprechen?

Da noch nicht untersucht worden zu sein scheint, in welchem Maße reformatorisches Gedankengut seitens der eiderstedtischen Bevölkerungsmehrheit aufgenommen wurde, lässt sich diese Frage vor der Hand nur unter Vorbehalt beantworten. Dass nämlich gegen Ende des 17. Jahrhunderts das meiste dessen, was in den 1590er Jahren bezüglich des Koldenbüttler Kirchhofs eingeleitet worden war, mutmaßlich infolge der Kriegsnöte, unter denen das Kirchspiel seit 1627 mehrfach und unmittelbar litt, wie weggeblasen gewesen zu sein scheint, könnte unter anderem daran gelegen haben, dass die bekanntermaßen „verordnete“ Reformation keineswegs einen nachhaltig wirksamen mentalen Umschwung einzuleiten vermochte. Denn nicht minder auffällig ist, dass sich der nicht unbedingt biblisch begründete Volksglaube noch bis in das 20. Jahrhundert hinein in Form mancher „Sitten und Gebräuche“ behaupten konnte.

Doch wie dem auch sei: Hinsichtlich der Funktion des Kirchhofs markieren die „Polizey-Ordnung“ und besagter Rezess eine, wenn vielleicht auch eine nur halbherzig nachvollzogene Wende. Denn war er seit dem Mittelalter „Schauplatz des Alltagslebens“⁴ – einschließlich darauf laufender Nutztiere, so sollte er, mit Martin Luther gesprochen, fortan als „feiner stiller Ort“ gelten, „darauf man mit andacht gehen und stehen kuentde, den tod, das Juengste gericht und aufferstehung zu betrachten und zu betten.“⁵

Nicht nur, dass durch das reformatorische Schriftverständnis das persönliche Gebet aufgewertet wurde, weil die Vermittlerrolle eines Geistlichen nicht länger erforderlich war,⁶ es erübrigte sich auch, Bestattungen in größtmöglicher Nähe zu den in der Kirche verwahrten Reliquien vorzunehmen. Letzteres aber trug dazu bei, dass in der Folgezeit „Friedhöfe“ angelegt wurden: Eingefriedigte Begräbnisplätze abseits des meist lauten alltäglichen Lebens rings um die Kirche. Das einzige eiderstedtische Beispiel dieser Art bietet Tönning: Dort wurde ein solcher Platz im Jahre 1616 gegenüber dem 1602 erbauten Spital am Neu-Weg außerhalb der heutigen Altstadt eingerichtet.⁷

Da die Klassifizierung des Kirchhofs als religiöser Ort durch die „Reformation und Polizey-Ordnung“ gesetzlich festgeschrieben worden war, ist davon auszugehen, dass sie auch die Gestaltung und Bewirtschaftung der traditionellen Begräbnisplätze auf Eiderstedt beeinflusste. Für Koldenbüttel bieten neben den Vorgaben von 1594 auch die 1653 einsetzenden Verhandlungsniederschriften der Kirchen-Zwölf sowie einige Ausgabeposten der ab 1595/96 vorliegenden kirchlichen Rechnungsbücher entsprechende Anhaltspunkte. Die aufgrund der Quellenlage auffälligste Neuerung war, dass laut Rezess „ein bequeme Wegh bie der groven her gemaket und bestein brügget werden“ sollte: ein mit Ziegelsteinen gepflasterten Weg entlang der Gräben, nämlich der den Kirchhof im ausgehenden 16. Jahrhundert noch weitgehend umschließenden Graft, die in mehreren Teilabschnitten noch heute erhalten ist.

Bewerkstelligt sollte dies werden, indem alle Eingesessenen, die über Wagen und Pferde verfügten, mithin die Hofeigner, ein Fuder „brüggesteen“ lieferten; die anderen Einwohner werden mutmaßlich zu den erforderlichen Handarbeiten herangezogen worden sein. Die Verpflichtung Eingesessener verdeutlicht im übrigen auch den rechtlichen Status des Kirchhofs: Er war – wie auch alles andere, das die Kirche betraf – eine Sache des Kirchspiels. Die Entwicklung, die vollends nach dem Ersten Weltkrieg dazu führte, dass die Kirchen und die Bürgergemeinde zwei jeweils eigene Körperschaften wurden, setzte erst ein, nachdem die Herzogtümer 1867 durch Preußen annektiert worden waren.

Wie lange jener ausschließlich im Rezess zur Visitation von 1594 genannte Steig bestand, ist nicht überliefert. Auf dessen wegen des hohen Aufwands offenbar bedeutungsvolle Funktion sei an dieser Stelle lediglich andeutungsweise eingegangen: Über den Steig wurde einer der drei anlässlich einer Beisetzung prozessionsartig das Kirchengebäude umrundenden Gänge vollzogen. Somit sollte durch den an-

zulegenden Steig der so gut wie ausschließliche Charakter des Kirchhofs als Begräbnisplatz hervorgehoben werden.

Die aufgrund der „Polizey-Ordnung“ zu erstellende „Befriedigung“ des Geländes war in Koldenbüttel – wie einst bei den meisten eiderstedtischen Kirchhöfen – durch die nach Auskunft der Jahresrechnungen mehr oder weniger regelmäßig gekleit (gesäuberten) Gräben, die Graften, sowie durch das ebenfalls mehrfach belegte „Kirchen-Stack“, die Zäune, gegeben. Zu nennen ist aber auch das mit einem großen Schloss versehene „Heck vor dem Kerckhoff“: ein den Zugang versperrendes Gatter, das nach Auskunft der entsprechenden Jahresrechnung 1611 gesetzt wurde.⁸ Wegen der dem Gremium der Kirchen-Zwölf seit den Vorgaben der 1590er Jahre obliegenden Fürsorgepflicht ist in diesem Zusammenhang auch der am 4. Januar 1638 gefasste Beschluss relevant, nach dem der Kirchhof „umb Petri rein und sauber gemacht werden“ sollte.⁹ Bei dem genannten Datum handelt es sich um den im alten Nordfriesland wichtig gewesenen 22. Februar, der einst mit einem Frühlingsfest begangen wurde, zu dem man sich des während der Winterzeit angesammelten Schmutzes entledigte. Das insbesondere auf den Inseln an diesem Tag veranstaltete Biikebrennen mit dem symbolischen Verbrennen des Winters erinnert noch heute daran.¹⁰ – Welche Verunreinigungen im Jahre 1638 beseitigt werden sollten, ist nicht überliefert. Denkbar sind zwar die Hinterlassenschaften von Tieren, die sich trotz getroffener Vorkehrungen auf dem Gelände zu schaffen gemacht hatten. Wahrscheinlicher aber ist, dass Skeletteile gemeint waren, die durch Witterungseinflüsse an die Erdoberfläche getreten waren.

Die in den 1590er Jahren ergangenen Weisungen werden aber auch erste Ansätze einer geordneten Verwaltung gezeitigt haben. Den frühesten diesbezüglichen Beleg bietet das „Grüne Buch“, das 1620 als Neufassung des bereits seit mehr als einhundert Jahren geführt gewesenen Hovetstol-Verzeichnisses angelegt wurde.¹¹ In diesem Codex werden auch die Obliegenheiten des Küsters benannt: Unter anderem sollte er „de Nahmen der doden so dorch dat gantz Jahre begrawen flitich anteicken.“ Dieses 1620 erstmals erwähnte Toten-Protokoll, das aber sehr wahrscheinlich bereits vor dem genannten Jahr angelegt worden war, ist nicht überliefert. Es wird infolge der Kriegs- und Krisenzeiten des 17. Jahrhunderts verloren gegangen sein. Nicht anders wird es auch um jenen „abriß“ stehen, der aufgrund eines am 8. Februar 1633 gefassten Beschlusses vom Kirchhof erstellt werden sollte, damit der damalige Totengräber Henning Bojens, „erlernet“, wem die „begreffniße“ gehörten.¹² Dabei wird es sich aber nicht etwa um eine gezeichnete Karte, sondern um ein mehrseitiges Schriftstück oder gar ein gebundenes Buch gehandelt haben, das – mutmaßlich bereits damals nach „Quartieren“ (Grabfeldern) und Reihen geordnet – die Namen der, wie wir heute sagen würden, Nutzungsberechtigten auswies. Wer den Beschluss der Vorsteherschaft damals ausführte, geht aus der fraglichen Quelle zwar nicht hervor, denkbar ist indes, dass sich der Ratmann Peter Sax der Sache annahm, weil er 1633 erstmals als Baumeister, als „Geschäftsführer“ der kirchlichen Verantwortungsträger amtierte.¹³

Einerseits sollte der seit alters als Mehrzweckgelände dienende Kirchhof infolge der Reformation als Ort der Andacht gelten, andererseits scheint dies aber kein Hinderungsgrund gewesen zu sein, ihn auch fernerhin zum Beispiel als Gerichtsstätte zu nutzen. Denn obwohl Peter Sax in seinen „Annales“ schreibt, dass 1577 „alle Dingstöcke auf dem Kirchhoffe, weggenommen“ wurden und „das CaspelRecht außerhalb des Kirchhoffes gehalten“ worden sei,¹⁴ lassen sich in den Quellen Angaben finden, die dafür sprechen, dass die ausdrücklich erstmals 1450 erwähnte Tradition^{14a} in besagtem Jahre nicht vollends abbrach: Die Kirchen-Rechnung pro 1609 weist einen Ausgabeposten für „beer“ anlässlich des Richtfestes eines (neuen) Dingstocks aus, und aus der Schadensmeldung des Kirchspiels geht hervor, dass die russischen Invasoren den Dingstock 1713 abgebrochen und wahrscheinlich verbrannt hatten. Zwar geht aus den genannten Quellen nicht hervor, wo der jeweilige Dingstock stand, da es aber in einem 1752 im Kirchspiel-Kirchenbuch vorgenommenen Eintrag eindeutig heißt, der Dingstock habe sich auf dem Kirchhof befunden, wird auch die für 1609 und 1713 belegte Baulichkeit dort zu suchen sein. Allerdings wird der 1752 und wahrscheinlich auch bereits der 1713 erwähnte Dingstock nicht mehr eine Anlage für die Rechtspflege, sondern lediglich eine Art Schwarzes Brett für öffentliche Bekanntmachungen gewesen sein.¹⁵ Außerdem gibt es Anhaltspunkte dafür, dass auch auf Kirchspielsebene noch nach 1577 rechtliche Fragen geklärt wurden. Einerseits werden im Jahre 1582 anlässlich der Neufassung des kirchlichen Vermögensverzeichnisses zwei „Dingheere“ („Gerichtsherren“) namhaft gemacht. Andererseits aber wird im ältesten Koldenbüttler Tauf-Protokoll, im Zusammenhang mit zwei 1660 bzw. 1662 vollzogenen Taufen unehelicher Kinder, das zu der Zeit auf Kirchspielsebene offenbar mit privatrechtlichen Angelegenheiten befasste „Mating(s)ding“ auf eine Weise erwähnt, die vermuten lässt, dass das „Ding“ in unmittelbarer Nähe zum Gotteshaus zusammengetreten war.¹⁶ Das Abhalten des „Ding“ aber wird nicht als „Verunehrung“ des Kirchhofs angesehen worden sein, weil Rechtsprechung einen transzendentalen Bezug hatte.

Offenbar galt ebenfalls nicht als „Verunehrung“, auf dem Kirchhof Nutzholz anzubauen. Den diesbezüglich ältesten identifizierten Beleg bietet die Kirchen-Rechnung pro 1647: Damals wurden 24 „Abelenbäume“ (schnellwachsende Weißpapeln¹⁷) gesetzt. Die Rechnung pro 1729 weist letztmals das Pflanzen dieser Baumart mit 14 Exemplaren aus. Erstmals 1741 heißt es dann, dass Eschen gesetzt worden seien. Bei dieser Baumart ist es dann für einen langen Zeitraum geblieben. So beschloss das Kirchencollegium am 15. Februar 1832, „die alten Eschen auf dem Kirchhof (...) so weit auszuputzen, dass die jungen ungehindert wachsen können.“ – Aus den im 18. Jahrhundert geführten Begräbnis-Protokollen geht hervor, dass die Bäume am nördlichen und südlichen Rand des Geländes standen.¹⁸ Und den Aufzeichnungen des Koldenbüttler Hauptschullehrers Heinrich Paulsen ist zu entnehmen, dass Eschen auch die Westseite der Kirchwarft säumten. Nach demselben Chronisten wurden die „großen Eschen“ im Winter 1909/10 gefällt und verkauft. Dass Bäume auch auf anderen Eiderstedter Kirchhöfen jeweils oberhalb der **Graft** standen, legt die Witzworter Überlieferung nahe, nach der dort bereits im **Jahre 1878**

die südlich der Kirche stehenden Eschen weichen mussten.¹⁹ In einem 1910 veröffentlichten Beitrag zur eiderstedtischen Heimatkunde heißt es übrigens, dass – neben der Weide – Weißpappel und Esche die typischen Bäume der Marschen seien, weil „sie dem Westwinde zu trotzen vermögen.“²⁰ Dass die Bäume gepflanzt wurden, um gefällt zu werden, ergibt sich aus entsprechenden Ausgabeposten vereinzelter Kirchenrechnungen; den ältesten dazu bisher gefundenen Beleg bietet die Rechnung pro 1705. Da die Rechnungen keine Erlöse aus Holzverkäufen enthalten, vermute ich, dass das Holz den Hausarmen des Kirchspiels als Brennmaterial zur Verfügung gestellt wurde.²¹ Den einzigen bisher gefundenen Beleg für einen Holzverkauf bieten die Beilagen zur Jahresrechnung pro 1806: Damals wurde ein nördlich der Kirche vom Sturm umgeworfener Baum meistbietend zugunsten der Kirchenkasse versteigert; den Zuschlag erhielt der Bäcker Christian Saß, der 13 Mk 3 β (Mark/Schilling) geboten hatte.²²

Abgesehen von einigen Posten, die das ab 1633 geführte Rechnungsbuch enthält, setzt die den Koldenbüttler Kirchhof betreffende Überlieferung erst wieder mit dem Jahre 1690 ein, als der damalige Staller Samuel Rachelius den Vertretern der Kirchencollegien des eiderstedtischen Osterteils befahl, Ordnung in die offenbar seit vielen Jahren vernachlässigte Verwaltung zu bringen. Neben verschiedenen anderen Bereichen galt dies auch dem Kirchhofswesen. Aufgrund der für wenige Jahre diesbezüglich außergewöhnlich günstigen Quellenlage ist das Ansinnen des Stallers nachvollziehbar. Denn insbesondere in diesem Bereich muss damals ein ziemliches Chaos geherrscht haben, weil von dem, was rund einhundert Jahre zuvor in die Wege geleitet worden war, so gut wie nichts geblieben zu sein scheint. Mehrfach offenbar ohne Rücksicht auf Reihen oder die Größe eines Begräbnisplatzes waren Verstorbene beigesetzt worden, wo gerade Platz war. Und von einem „religiösen Ort“, der vor „Verunehrungen“ geschützt sein sollte, konnte nicht im entferntesten die Rede sein. Anders gesagt: Die verheerenden Sturmfluten, die Kriegsnöte einschließlich mehrerer äußerst gründlicher Plünderungen und mutmaßlich auch die politischen Verwerfungen, die darin ihren vorläufigen Höhepunkt fanden, dass Herzog Christian Albrecht 1676 fluchtartig außer Landes ging, um sich den Zumutungen seines Schwagers, König Christian V. von Dänemark, zu entziehen, scheinen die Menschen auf Eiderstedt in eine tiefe Krise gestürzt zu haben. Wobei die wirtschaftlichen Folgen wahrscheinlich nicht einmal die gravierendsten waren. Wie sonst hatten sich die Angehörigen der Oberschicht jene aufwendige Trauerkultur aneignen können, deren Ausdrucksformen in einem anderen Zusammenhang rekonstruiert werden sollen. Ungleich nachhaltiger scheint jedenfalls die allgemeine ethische Orientierungslosigkeit wirksam gewesen zu sein, die auch vor den traditionell maßgeblichen Kreisen nicht halt machte. Denn jene, denen beispielsweise in Koldenbüttel die Verantwortung für das Wohl und Wehe des Kirchspiels oblag, ließen sich einerseits ein ihren Bedürfnissen entsprechendes „Leichhaus“ errichten, unternahmen aber andererseits – soweit die Quellen zu erkennen geben – so gut wie nichts, um die zusammengebrochene Verwaltung zu reformieren. Der einzige Bereich, für den dieses Gesamturteil nicht gilt, ist die Vermögensverwaltung der Armenkasse, die in den 1660er

Jahren durch den vormaligen Kirchspielschreiber und nunmehrigen Lehnsmann Peter von der Beeck (II.) auf den neuesten Stand gebracht wurde. Allerdings wird dies nicht ganz uneigennützig geschehen sein. Hatte Herr Peter die wirtschaftlich angespannten Zeiten doch zu seinem Vorteil zu nutzen gewusst und etliche Vermögenswerte an sich gebracht, was eine „amtliche“ Protokollierung erforderlich machte. Überhaupt scheinen damals weithin Eigeninteressen den Maßstab gesetzt zu haben, so dass das Bewusstsein, für das Gemeinwohl verantwortlich zu sein, ins Hintertreffen geriet. Eine Mentalität, die sich infolge des Großen Nordischen Krieges (1700–1720/21) sehr deutlich auf die Struktur des Kirchspiels Koldenbüttel auswirken sollte. Eine Mentalität aber auch, die dazu veranlasst, den gelegentlich verklärenden Rückblick auf den Stellenwert der für das alte Eiderstedt typischen Selbstverwaltung kritisch zu hinterfragen.

(Teil 2 folgt in der nächsten Ausgabe)

¹ Der Rezess zur Visitation von 1594 in: ArNr. 14/1a (1694 von dem Koldenbüttler Rector Zacharias Engelmann erstellte Abschrift).

² Das Eiderstedter Landrecht von 1591 einschließlich „Die Reformation und Polizey-Ordnung“ in: Corpus Statuorum Slesvicensium, Bd. I, Schleswig 1794, hier: Polizey-Ordnung, Art. VII, § 2.

³ Walter Göbell (Hrsg.), Die Schleswig-Holsteinische Kirchenordnung von 1542, Neumünster 1986, S. 184 f.

⁴ Norbert Fischer, Geschichte des Todes in der Neuzeit, Erfurt 2001 (im folgenden: Geschichte des Todes), S. 11.

⁵ Zitiert nach Heiko K. L. Schulze, „... darauf man mit Andacht gehen kann“. Historische Friedhöfe in Schleswig-Holstein, Heide 1999 (im folgenden: Historische Friedhöfe), S. 25 f.

⁶ Das damit angesprochene „Priestertum aller Gläubigen“ (Martin Luther) fand z.B. darin seinen Niederschlag, dass die kleine Bibliothek des vermutlich 1657 verstorbenen Hofeigners Hans Eckleff (d.Ä.) überwiegend Bücher religiösen Inhalts enthielt; siehe dazu das von Jan Dau, Ein Stück Koldenbüttler Geschichte, Bd. 3, Koldenbüttel 2009, S. 185 ff, wiedergegebene „Inventarium“ des „Sehl. Hans Eckleffen“.

⁷ Zum Ganzen siehe Schulze, Historische Friedhöfe, S. 28. Zu Tönning außerdem: Ernst Sauermann (Hrsg.), bearbeitet von Gustav Oberdieck, Ludwig Rohling, Joachim Seeger, Helmut Perseke, Die Kunstdenkmäler des Kreises Eiderstedt, Berlin 1939 (im folgenden: Kunstdenkmäler Eiderstedt), S. 199.

⁸ Die ältesten Rechnungsbücher: 1595/96-1632 (ArNr. 485) und 1633-1758 (ArNr. 246). Beilagen zu Rechnungen stehen (unvollständig) seit 1712 zur Verfügung.

⁹ Protocoll des Kirchencollegiums (Originaltitel nicht lesbar; 1633-1828 mit mehreren Lücken; ArNr. 339; im folgenden: PKC), S. 12.

¹⁰ Siehe Otto Mensing, Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch, Bd. III, Neumünster 1931, Sp. 1000 f, sowie Jürgen Rust, Aberglaube und Hexenwahn in Schleswig-Holstein, Garding 1983, S. 40 f. – In der röm.-kathol. Tradition gilt der 22. Februar als der Tag, an dem der Apostel Petrus sein (legendäres) Amt als Bischof von Rom antrat.

¹¹ Das „Grüne Buch“, so benannt wegen seines dunkelgrün eingefärbten Pergamenteinbandes, ist die seit 1620 geführte Neufassung des 1509 angelegten ältesterhaltenen Koldenbüttler „Kirchen-Registers“. Ab 1645 diente es u.a. als Trau-Protokoll und wird deshalb im Bestand der Eiderstedter Amtshandlungsprotokolle (mit der Nr. 134) geführt. Zum folgenden siehe Grünes Buch, S. 23.

¹² PKC, S. I.

¹³ Siehe die von Pastor Andreas Bendixen erstellte Liste der Koldenbüttler (Kirch-)Baumeister, die sich im ab 1633 geführten Rechnungsbuch befindet. Die von Holger Piening (Peter Sax und Friedrichstadt, in: Nordfriesisches Jahrbuch, Bd. 28, 1992, S. 121-150, hier: S. 124) gemachte Angabe, Peter Sax sei 1633, 1648 und 1657 für jeweils drei Jahre zum Baumeister gewählt worden, geht auf den Heimatforscher Emil Bruhn zurück und wird durch die Quellen widerlegt.

¹⁴ Peter Sax, *Annales Eyderstadiensium (...)*, Werke zur Geschichte Nordfrieslands und Dithmarschens, Bd. 2, St. Peter-Ording 1985, S. 96.

^{14a} Im 1450 erfolgten Zusatz zur „Krone der rechten Wahrheit“ wird ausdrücklich der „kerkhawe“ als Gerichtsstätte genannt; siehe Karl Freiherr von Richthofen, *Friesische Rechtsquellen*, Berlin 1840, S. 575. Die von Albert A. Panten (*Unbekannte Rechtsquellen des 15. und 16. Jahrhunderts aus Nordfriesland*, Langenhorn 1976, S. 46 ff und 61 ff) veröffentlichten Texte lassen indes den Schluss zu, dass das „Ding“ bereits vor 1450 auf einem Kirchhof abgehalten wurde.

¹⁵ Die Schadensmeldungen zur russischen Invasion in: ArNr. 525 A und 524/2. Der Beleg für 1752 in: *Des Kirchspiels Coldenbüttel Kirchenbuch* (ArNr. 340), unpaginiertes Vorblatt.

¹⁶ Der Beleg für 1582: Hovetstol-Verzeichnis (ArNr. 575), S. 91 und die Belege für 1660 und 1662 im Anhang des ältesten, 1630 bis 1685 geführten Koldenbüttler Taufprotokolls. Zum lokalen Gerichtswesen in der fraglichen Zeit siehe Isabella Löw, *Die Eiderstedter Landrechte von 1426 bis 1591. Rechtsgeschichte, Rechtswandel und Rechtsverwandtschaften* (Studien und Materialien Nr. 32 veröffentlicht im Nordfriisk Instituut), Bredstedt 2003, S. 77-81 und 130 ff.

¹⁷ Mensing, *Wörterbuch* (siehe Anm. 10), Bd. I, Neumünster 1927, Sp. 12 („Abeel“).

¹⁸ Die fraglichen Protokolle sind das bis 1728 angelegte „Erdbuch von dem Coldenbütteler Kirchhof“ (ArNr. 551) und dessen „Copia“ (ArNr. 554), die zum Teil über das Original hinausgeht.

¹⁹ Hans Knutz, *Chronik von Witzwort, Husum o.J.*, (1983), S. 106.

²⁰ Zu den Baumarten siehe E. Wegner, *Das Bild der Marschlandschaft*, in: *Eiderstedt. Beiträge zur Heimatkunde. Geschrieben von Lehrern des Kreises, Garding 1910*, S. 31-48, hier: S. 58. Nach Heinrich Paulsen („Von der Kirche und dem Kirchhof in Koldenbüttel“, *Aufzeichnungen vmtl. aus den 1950er Jahren; Kopie beim Verfasser*) wurden als Ersatz für die Eschen „Buschulmen“ gepflanzt. Heute säumen zu unbekannter Zeit gepflanzte Kastanien zu Osten und Linden zu Südosten den Koldenbüttler Friedhof.

²¹ Die Versorgung der Armen mit Torf ist seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts belegt; siehe Johann-Albrecht Janzen, *Am Anfang war ... Von der einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel*, Sonderheft 1 der Schriftenreihe „Domaals un hüt“ des Vereins Kombüttler Dörpsgeschichte, 2008, S. 49 f.

²² Das Licititions-Protocoll in: ArNr. 375. Die Versteigerung fand am 17. März 1806 statt; der Betrag dürfte der Kaufkraft von etwa 150 Euro entsprechen. Saß bewohnte das „Bäckerhaus“ Grundstück Dorfstr. 42. Ihm wurde der Herbst-Zahlungstermin (12. November) eingeräumt. Er hatte den Betrag mit 6 1/4 % zu verzinsen. (Ein weiterer jährlicher Termin im Geschäftsverkehr war der 12. Mai. Bis im Jahre 1700 der Gregorianische Kalender auch in protestantischen Territorien eingeführt wurde, fielen die Termine auf den 1. Mai [Maitag] bzw. 1. November [Allerheiligen]).

III. „Bestattung im 21. Jahrhundert“

Friedhöfe zu Erinnerungsgärten
Quelle: „WochenSchau Nordfriesland vom 6.11.2011

Tiefgreifender Wandel

Die Friedhofs- und Bestattungskultur erlebt zur Zeit einen tief greifenden Wandel. Immer mehr Menschen entscheiden sich für naturnahe Bestattungen. Der klassische Friedhof verliert als Ort der Erinnerung an Bedeutung. Eine aktuelle Studie prognostiziert für die Zukunft parkartige Erinnerungsgärten. Der Hamburger Professor Dr. Norbert Fischer hat im Auftrag der Verbraucherinitiative Aeternitas die Perspektiven der Bestattungs- und Erinnerungskultur für das 21. Jahrhundert ausgelotet. Der Forscher beobachtet einen deutlichen Trend hin zu den verschiedenen Formen der Urnenbestattung, insbesondere zu naturnahen Varianten wie Rasengräbern oder Baumbestattungen. Die Einäscherung und die einfach zu handhabende Aschekapsel bzw. Urne passten perfekt zur mobilen Gesellschaft. Ihr Kreativpotential sei darüber hinaus sehr hoch: Das be-



Landschaftlich modellierte Parkanlagen und Erinnerungsgärten als Bestattungsorte bilden die Tendenz zur naturnahen Bestattung und den Wunsch der Menschen nach einem ansprechenden Ort der Erinnerung ab. Foto: GPP/Aeternitas

deutet, zahlreiche verschiedene Formen der Bestattung und des Erinnerens sind möglich.

Gräber in Garten- und Parklandschaften

Die Zukunft einer Bestattungs- und Erinnerungskultur sieht Fischer in Erinnerungsgärten. Landschaftlich modellierte Parkanlagen als Bestattungsorte bildeten die Tendenz zur naturnahen Bestattung und den Wunsch der Menschen nach einem ansprechenden Ort der Erinnerung ab - als Kontrapunkt zur anonymen Rasenbestattung. Immer mehr Friedhöfe reagieren und bieten den Friedhofs-

nutzern Gräber in Garten- und Parklandschaften an. Klassische Friedhöfe haben ihre Probleme mit den von Fischer herausgearbeiteten Trends. Der veränderte Umgang mit Trauer und Ritualen führe zu einem Auseinanderdriften von Bestattungsort und Erinnerungsort. Schon seit Jahren werden große - und teure - Familiengräber und Sarggräber weniger nachgefragt, die Gebühreneinnahmen der Friedhöfe sinken. Die Erinnerung lebt verstärkt zuhause, an anderen Orten oder gar in der virtuellen Welt des Internets fort.

Weitere Informationen unter www.aeternitas.de

IV. Eiderstedtische Kirchspiele im Spiegel von Volkszählungslisten

- Eine Zwischenbilanz -

Johann-Albrecht G. H. Janzen

Mitgeteilt werden hiermit Ergebnisse einer Analyse der anlässlich der 1803 und 1845 durchgeführten Volkszählungen erhobenen Daten. Während sich die im Zusammenhang mit dem 2009 veröffentlichten „Alt-Koldenbüttler Berufe-‘A-B-C‘“¹⁾ vorgelegte Auswertung der entsprechenden Listen auf das Gesindewesen im Kirchspiel Koldenbüttler beschränkte, werden nunmehr, unter zum Teil anderer Fragestellung, auch die Kirchspiele Oldenswort und Poppenbüll in die Untersuchung einbezogen.²⁾ Da sich aber erst aufgrund einer Analyse von weiteren eiderstedtischen Kirchspielen betreffende Volkszählungslisten gesicherte Aussagen machen lassen, handelt es sich beim Folgenden lediglich um eine Zwischenbilanz. Bereits jetzt ist allerdings schon erkennbar, daß in struktureller Hinsicht keineswegs von den eiderstedtischen Kirchspielen gesprochen werden kann; daß einzelne Kirchspiele auch in kultureller Hinsicht eigengeprägt waren, sei an dieser Stelle lediglich angemerkt.³⁾

Die Tabellen 1 und 2 machen die angesprochenen strukturellen Unterschiede besonders augenfällig. Während von rund 47 % der 1845 im Kirchspiel Koldenbüttel lebenden Verheirateten der Geburtsort außerhalb der Landschaft lag, betrug der entsprechende Anteil im Kirchspiel Oldenswort rund 26 % und im Kirchspiel Poppenbüll sogar nur rund 13 %. Ein Vergleich mit den in Tabellen 2 ausgewiesenen Prozentzahlen gibt ferner zu erkennen, daß in Koldenbüttel auch der Geburtsort der jeweiligen Angehörigen sowie des dort tätigen Personals

häufiger als in Oldenswort und Poppenbüll außerhalb der Landschaft lag, obwohl die meisten Kinder der von auswärts gekommenen Haushaltsvorstände in Koldenbüttel geboren wurden. Anders gesagt: Die in meiner 2009 veröffentlichten Auswertung getroffene Feststellung, daß von einer „mobilen Gesellschaft“ bereits in Blick auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts die Rede sein könne, trifft zwar für einen relativ großen Anteil der Koldenbüttler Einwohnerschaft, in einem erheblich geringeren Maße aber für die Einwohnerschaft der Kirchspiele Oldenswort und Poppenbüll zu. Dieser Unterschied aber wird mit der exponierten Lage Koldenbüttels im Zusammenhang stehen, das einst -gemeinsam mit dem Kirchspiel Witzwort - als „Schlüssel nach Eiderstedt“ galt.⁴⁾

¹⁾ Joh.-Albr. Janzen, *Alt-Koldenbüttler Berufe - „A-B-C“*, *Do-maals un hüt*, Veröffentlichungen des Vereins „Kombüttler Dörpsgeschichte“, Heft 27 / Juli 2009.

²⁾ Quelle für die Tabellenwerke von 1803: *Statens Arkiver/Dansk Arkiv, F-T-1803 B8324 (Koldenbüttel), C4540 (Oldenswort), B 8330 (Poppenbüll)* und für die Tabellenwerke von 1845: *aaO., F-T-1845 C9961 (Koldenbüttel), C8878 (Oldenswort), C9467 (Poppenbüll)*, sowie die entsprechenden Kopien bzw. Filme im Schleswig-Holsteinischen Landesarchiv, Schleswig. Grundlage der vorliegenden Auswertung sind vor allem die von Matthias Knutzen, Garding, zur Verfügung gestellten Ergebnisse seiner Internet-Recherchen.

³⁾ Zu den kulturellen Besonderheiten Koldenbüttels gehören die dort über einen Zeitraum von 150 Jahren ansässig gewesenen Goldschmiede (siehe dazu Joh.-Albr. Janzen, *Urbane Kultur im ländlichen Raum am Beispiel Alt-Koldenbüttler Goldschmiede*, in: *Landesamt für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein (Hrsg.): DenkMal Zeitschrift für Denkmalpflege in Schleswig-Holstein, Jahrg. 17/2011*) S. 95-100, sowie das im eiderstedtischen Kontext außergewöhnliche Bildprogramm der Kanzel von 1583,

⁴⁾ (Friedrich Carl Volckmar), *Versuch einer Beschreibung von Eiderstedt. In Briefen an einen Freund im Hollsteinischen. Garding und Hamburg 1795 (Neudruck Husum 1976)*, S. 24.

Tabelle 1

Haushaltsvorstände und deren Angehörige/Personal etc. aufgeschlüsselt nach geboren im jeweiligen Kirchspiel, im restlichen Eiderstedt sowie außerhalb von Eiderstedt in gerundeten Prozentzahlen nach der Volkszählung von 1845

Kirchspiel	Haush'vorst.		Angeh./Pers. etc.		Anteil Einwohnerschaft	außerhalb Eiderstedt		Anteil Einwohnersch.
	Ki-spiel	restl. Eiderstedt	Ki-spiel	restl. Ei'st.		Hh'-vorst.	Angeh./Pers...	
Kold'b	41,5	15	58,5	13	68,5	43,5	28,5	31,5
Old'w	45	28	62	22,5	82	29	15,5	18
Popp'b	54,5	35	52,5	39,5	91,5	10,5	8	8,5

Tabelle 2

Ehemänner und Ehefrauen aufgeschlüsselt nach geboren im jeweiligen Kirchspiel, im restlichen Eiderstedt sowie außerhalb von Eiderstedt in gerundeten Prozentzahlen nach der Volkszählung von 1845

Kirchspiel	Ehemänner		Ehefrauen		Anteil alle Eheleute	außerhalb Eiderstedt		Anteil alle Eheleute
	Kirchspiel	restl. Eiderstedt	Kirchspiel	restl. Eiderstedt		Ehemänner	Ehefrauen	
Kold'b	37,7	15,4	32,2	19,5	53	46	47,3	47
Old'w	46,7	27,5	35	38,1	74	25,8	26,9	26
Popp'b	53,2	33,8	19,5	67,5	87	13	13	13

Von den Tabellen 3 und 4 ist ablesbar, daß auch in Blick auf die Dienstboten keine Verallgemeinerungen angängig sind: Der jeweilige Anteil der Dienstboten an der gesamten Einwohnerschaft in Koldenbüttel und in Poppenbüll ist zwar in etwa gleich, in Oldenswort hingegen deutlich niedriger. Ein Sachverhalt, der damit zusammen hängen wird, daß - bezogen auf die Flächen der Kirchspiele - in Oldenswort weniger landwirtschaftliche Betriebe als in Koldenbüttel und Poppenbüll bewirtschaftet wurden.

In Oldenswort wurden nicht allein deutlich weniger Dienstboten beschäftigt, auch die Zusammensetzung dieser Personengruppe weicht von der in Koldenbüttel und Poppenbüll erheblich ab. Waren 1845 in den letztgenannten Kirchspielen deutlich mehr weibliche und deutlich weniger männliche Dienstboten als 1803 tätig, ist für Oldenswort eine entgegengesetzte

Entwicklung feststellbar. Hinsichtlich der Altersstruktur ist allein bezüglich der 1803 in Koldenbüttel und Poppenbüll tätigen weiblichen Dienstboten eine gewisse Ähnlichkeit auszumachen. Alle anderen Werte weichen zum Teil erheblich voneinander ab.

Die in Tabelle 4 vorgenommene Differenzierung zwischen „bis 25 Jahre alt“ und „älter als 25 Jahre“ beruht übrigens auf der z.Zt. der Einführung von Dienstbüchern (1840/41) vorherrschenden Vorstellung, daß der Status eines Dienstboten zeitlich befristet und mit der Gründung einer Familie (im Alter von ca. 25 Jahren) beendet sei. Eine Sichtweise, zu der die Aussagen der Volkszählungslisten von 1845 nur bedingt berechtigen, da sie auch etliche ältere unverheiratete Dienstboten ausweisen.⁵⁾

⁵⁾ Zum Ganzen siehe Silke Götsch, Beiträge zum Gesindewesen in Schleswig-Holstein zwischen 1740 und 1840, Neumünster 1978.

Tabelle 3

Dienstboten allgemein - Prozentzahlen gerundet

a) Koldenbüttel

	Alle Einwohner im Kirchspiel	Anzahl Dienstboten	Anteil an Einwohnerschaft	Dienstboten	
				weiblich	männlich
1803	901	142	15,6 %	45,1 %	55 %
1845	990	135	13,6 %	50,4 %	49,6 %

b) Oldenswort

1803	1.348	175 *)	13 %	51,4 %	48,6 %
1845	1.472	148	10 %	48,6 %	51,4 %

*) Darin enthalten die 6 Pferdeknechte des Vieh- und Pferdehändlers Marxen sowie 2 Drescher; Unter den männlichen Dienstboten ist einer verheiratet; seine Ehefrau scheint außerhalb des Kirchspiels gelebt zu haben.

c) Poppenbüll

1803	477	78	16,4 %	50 %	50 %
1845	556	75	13,5 %	54,7 %	45,3 %

Tabelle 4

Dienstboten - Altersstruktur - Prozentzahlen gerundet

a) Koldenbüttel

	1803		1845	
	bis zu 25 Jahre alt	älter als 25 Jahre	bis zu 25 Jahre alt	älter als 25 Jahre
weiblich	75 %	25 %	58,8 %	41,2 %
männlich	62,8 %	37,2 %	70,2 %	29,9 %

b) Oldenswort

weiblich	72,2 %	27,8 %	68,1 %	31,9 %
männlich	46 %	54 % ^{*)}	65,8 %	34,2 %

*) Darin enthalten - siehe zu Tabelle 3 a).

c) Poppenbüll

weiblich	74,4 %	25,6 % ¹⁾	56 %	43,9 %
männlich	66,7 % ¹⁾	33,3 % ²⁾	44,1 %	55,9 % ³⁾

1) Darin enthalten eine verheiratete Person.

2) Darin enthalten ein Witwer.

3) Darin enthalten ein Verheirateter und zwei Witwer.

Die jeweiligen Ehepartner scheinen außerhalb des Kirchspiels zu leben.

Welche Schlüsse aus den mit den Tabellen 5 und 6 gebotenen Angaben zu ziehen sind, ist aufgrund des derzeitigen Forschungsstandes unklar, zumal sich nicht erkennen läßt, was Tagelöhner und Arbeitsmänner voneinander unterscheidet. Da die 1845 in Koldenbüttel erfaßten Tagelöhner mehrheitlich aus Eiderstedt stammten, dies aber in Oldenswort bezüglich der Arbeitsmänner der Fall war, läßt sich ohne zusätzliche Anhaltspunkte vor der Hand nicht entscheiden, welche Personengruppe als „Saisonerbeiter“ anzusprechen ist. Möglicherweise galten in Koldenbüttel die Arbeitsmänner, in Oldenswort aber die Tagelöhner als lediglich temporär Beschäftigte, zumal im letztgenannten Kirchspiel 1845 sowohl die verheirateten als auch die unverheirateten Angehörigen dieser Personengruppe mehrheitlich bei ihrem Arbeitgeber lebten; in Poppenbüll lebten 1845 zwei unverheiratete Tagelöhner bei ihrem Arbeitgeber.

Die aufs Ganze gesehen zwischen 1803 und 1845 eingetretene leicht rückläufige Anzahl der Mitarbeitenden wird damit zusammenhängen, daß wegen des lukrativen Rinderexportes bis Mitte des 19. Jahrhunderts etliches Pflugland in Dauerweiden umgewandelt wurde, so

daß weniger männliche Arbeitskräfte erforderlich waren. In Blick auf das Kirchspiel Oldenswort schreibt Friedrich Feddersen in seiner 1853 erschienenen „Beschreibung der Landschaft Eiderstedt“, daß das Land „hauptsächlich“ in Gras gelegt worden sei.⁶⁾ Obwohl für Koldenbüttel und Poppenbüll entsprechende Angaben fehlen, wird auch für diese Kirchspiele eine Zunahme der Weidewirtschaft anzunehmen sein. Denkbar ist übrigens, daß einige der 1845 in Koldenbüttel und Oldenswort erfaßten Arbeitsmänner bzw. Arbeiter beim in den 1840er Jahren einsetzenden Bau der ersten „Kunststraßen“ (befestigten Chausseen) ihr Brot verdienten.⁷⁾

⁶⁾ Heimatbund Landschaft Eiderstedt (Hrsg.), Beschreibung der Landschaft Eiderstedt. Mit einer geschichtlichen Einleitung und statistischen Nachrichten. Von Friedrich Feddersen. Nachdruck der Ausgabe von 1853 (Blick über Eiderstedt, Bd. 6), Garding 2009, S. 109.

⁷⁾ Zum Straßenbau siehe Thomas Steensen, Im Zeichen einer neuen Zeit. Nordfriesland 1800 bis 1918, 3. Auflage, Bredstedt 2005, S. 22.

Aus einem im „Des Kirchspiels Coldenbüttel Kirchenbuch“ (angelegt 1644/45; historisches Pastoratsarchiv Nr. 340), p. 147, vorgenommenen Eintrag geht hervor, daß 1844 Land des Pastoratsgrundstücks (gemeint ist die heute sogenannte „Gartenfenne“) zum Chausseebau ging.

Auch hinsichtlich der in der Literatur mehr oder weniger regelmäßig thematisierten sozialen Situation in der Landschaft Eiderstedt lassen sich aus den Volkszählungslisten Anhaltspunkte gewinnen. Grundsätzlich läßt sich feststellen, daß der Personenkreis derer, die seitens der jeweiligen Kirchspiels-Armenkasse unterstützt wurden, im Zeitraum 1803 bis 1845 deutlich größer geworden ist, obwohl das Jahr 1845 einer Phase wirtschaftlichen Aufschwungs zuzuordnen ist. Nicht minder eindeutig ist indes, daß das Ausmaß der Verarmung von Kirchspiel zu Kirchspiel unterschiedlich sein konnte. So war im Kirchspiel Koldenbüttel der Anteil der Unterstützten an der Gesamteinwohnerschaft relativ klein, obwohl - wie ich in meiner Quellenauswertung zur dortigen Armenfürsorge zu zeigen vermochte ⁸⁾ - das Kirchen- und Armencollegium nahezu ununterbrochen mit diesem Komplex befaßt war. Das Kirchspiel Oldenswort hingegen scheint als „sozialer Brennpunkt“ eingestuft werden zu

können. Werden die von Volckmar (1795) und Feddersen (1853) veröffentlichten Angaben bezüglich der Aufwendungen der Armenkassen in die Betrachtung einbezogen, waren aber auch in den beiden anderen großen Kirchspielen Tating und Tetenbüll die Belastungen der Armenkassen auffallend hoch. Übrigens war sowohl in Koldenbüttel als auch in Oldenswort und Poppenbüll der jeweilige Anteil der unterstützten Witwen sowie der von den Kassen alimentierten Kinder und Jugendlichen besonders groß. Werden die Angehörigen - überwiegend Ehefrauen und Kinder - von Armengeld-Empfängern eingerechnet, wird deutlich, wie groß der Anteil derer im jeweiligen Kirchspiel war, dem die öffentliche Armenfürsorge zugute kam

⁸⁾ Joh.-Albr. Janzen, *Am Anfang war ... Von der einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel, Domaals un hüt, Sonderheft 1, Februar 2008.*

Tabelle 7
Übersicht zur Armenfürsorge - Prozentzahlen gerundet

	Anzahl d. Unter- stützten	1803 Anteil Einwohner einschl. Angehörige	Anzahl d. Unter- stützten	1845 Anteil Einwohner einschl. Angehörige
Kold'b	35	3,9 %	57	5,8 %
Old'w	79	5,9 %	134	9,1 %
Popp'b	15	3,1 %	40	7,2 %

⁸⁾ Joh.-Albr. Janzen, *Am Anfang war ... Von der einstigen Armenfürsorge im Kirchspiel Koldenbüttel, Domaals un hüt, Sonderheft 1, Februar 2008.*

Broterwerbe nach den Volkszähllisten von 1803 und 1845

O l d e n s w o r t (Angaben zu 1795 nach Fr. C. Volckmar)

Die Situation ist unübersichtlich: Im landwirtschaftlichen Bereich weichen die Bezeichnungen voneinander ab; bei etlichen Einwohnern werden mehrere Broterwerbe angegeben.

	1803	1845
Hufner (1795: 50 "Hau- barge") - einschl. Gut Hoyers- wort	31 (je einer auch Vieh- und Pferde- händler bzw. Kauf- mann)	Landwirt: 35 (einer auch Zimmermann, Höker u. Krüger, einer auch Krüger)
Landwirt	1	Landbesitzer: 4 Landmann: 5 (zwei auch Krüger)
Verwalter einer Hufe	4	
"Häuerling" einer Hufe	2	Pächter: 9 (einer auch Musikus)
Milcher (1795: 44)	4 (einer auf ge- heuerter Hufe)	13 (davon 4 "Häuerlinge"; je einer auch Schmied bzw. Krugwirt)
Kätner mit Land	15	
Arbeitsmänner	92	104 (einige auch andere Tätigkeiten)
Arbeitsfrauen		4
Arbeiter		2
Dienstboten	175 (darin auch 6 Pferdeknechte des Vieh- und Pferdehändlers sowie 2 Drescher)	148
Tagelöhner	4	24
Tagelöhnerinnen	2	
Kirche, Kirchspiel, Schule:		
Pastor	1	1
Diaconus (Zweiter Prediger)	1	1
Küster (nicht ident. mit Schulmeist.)	1	1 (auch Schuster)
Kirchspiel-Bote	1	1 (auch Zimmermann und Tischler)
Konstabler	1	
Armenvogt		1 (auch Arbeitsmann)
Werkmeister (im Armen- und Arbeitshaus)	1 (zugleich Weber)	1
Nachtwächter	1 (auch Arbeitsm.)	1
Organist (Elementar- lehrer)	1	1
Schreib-/Rechenmeister (Hauptschule)	1	1
Schullehrer	3	4 (einer dem Organisten zugeordnet)

Broterwerbe nach den Volkszähllisten von 1803 und 1845

O l d e n s w o r t (Angaben zu 1795 nach Fr. C. Volckmar)

Die Situation ist unübersichtlich: Im landwirtschaftlichen Bereich weichen die Bezeichnungen voneinander ab; bei etlichen Einwohnern werden mehrere Broterwerbe angegeben.

	1803	1845
Hufner (1795: 50 "Hau- barga") - einschl. Gut Hoyers- wort	31 (je einer auch Vieh- und Pferde- händler bzw. Kauf- mann)	Landwirt: 35 (einer auch Zimmermann, Höker u. Krüger, einer auch Krüger)
Landwirt	1	Landbesitzer: 4 Landmann: 5 (zwei auch Krüger)
Verwalter einer Hufe	4	
"Häuerling" einer Hufe	2	Pächter: 9 (einer auch Musikus)
Milcher (1795: 44)	4 (einer auf ge- heuerter Hufe)	13 (davon 4 "Häuerlinge"; je einer auch Schmied bzw. Krugwirt)
Kätner mit Land	15	
Arbeitsmänner	92	104 (einige auch andere Tätigkeiten)
Arbeitsfrauen		4
Arbeiter		2
Dienstboten	175 (darin auch 6 Pferdeknechte des Vieh- und Pferdehändlers sowie 2 Drescher)	148
Tagelöhner	4	24
Tagelöhnerinnen	2	
Kirche, Kirchspiel, Schule:		
Pastor	1	1
Diaconus (Zweiter Prediger)	1	1
Küster (nicht ident. mit Schulmeist.)	1	1 (auch Schuster)
Kirchspiel-Bote	1	1 (auch Zimmermann und Tischler)
Konstabler	1	
Armenvogt		1 (auch Arbeitsmann)
Werkmeister (im Armen- und Arbeitshaus)	1 (zugleich Weber)	1
Nachtwächter	1 (auch Arbeitsm.)	1
Organist (Elementar- lehrer)	1	1
Schreib-/Rechenmeister (Hauptschule)	1	1
Schullehrer	3	4 (einer dem Organisten zugeordnet)

Blatt 2 Broterwerbe O l d e n s w o r t 1803 und 1845

Informator (Hauslehrer/Hof)	2	2 ? (ausgewiesen 2 Cand. Theol. als Kostgänger)
Bäcker	3	2 (einer auch Krüger)
Bälgetreter		1 (Orgel aber bereits 1592)
Böttcher - Geselle	2 2	2
Brauer Brauknecht	1 1	1
Chirurgus Arzt	1	1
(Reet-Dach-) Decker	5	4
Deicharbeiter		1
Fischer	3	1
Fuhrmann	4	6
Gastwirt	4 (einer auch Schlachter)	
Krugwirt/Krüger	5	10 (9 auch andere Broter- werbe)
Gläser - Lehrbursche	3 (zwei auch Maler) 1	1 (auch Maler)
Gewürzhändler	3	
Handarbeiter Handarbeiterin - Zuordnung fraglich -	2 (Witwen)	1 2 (Witwen)
Betreiber einer Handlung (vmtl. ver- gleichbar mit Höker)		1
Haushälterin		1
Hausierer		1
Hebamme	1	2
Höker (Kleinhandel)		6 (4 auch Krüger, davon 2 auch Zimmermann; eine Hökerin)
Kloppenmacher		1
Kornmakler		1
Löffelmacher		1
Maler (zugleich Glaser)	2	1

Blatt 3 Broterwerbe O l d e n s w o r t 1803 und 1845

Mauermann	9	M'meister: 3 Maurer: 6 (jeweils zwei auch Schlachter bzw. Weber)
Müller (1795: 4 Müh- len)	4 (darunter eine Mehl- u. Ölmühle)	4 (davon 2 Ölmühlen)
Müllerknecht/Geselle Lehrbursche	3 1	2
- einer der Müller Pächter Hoyerswort -		
Näherin		5
Ochsentreiber		1
Partikulär (= Schiffer)		2
Rad(e)macher	2	1
Reepschläger	1	
Schlachter		3 (zwei auch Maurer)
Schmied - Geselle Lehrbursche	7 3 1	5 (einer auch Milcher) 1 1
Schneider - - Geselle Lehrbursche	12 4 3	11 2
Schuster - Geselle	9 1	2 (einer auch Küster) 1
Spinnerin	1	4
Steinbrenner - Knecht	2 (beide Hufner) 1	Ziegelmeister: 1
Tischler	2	9 (alle Tischler und Zimmermann, einer auch Kirchspielbote)
Geselle Lehrbursche	1 1	1
Uhrmacher	2	
Weber	3 (einer auch Werk- meister/Armenhs.)	10 (zwei auch Maurer)
Geselle Lehrbursche	1 3	- der Aufschwung wird mit der Arbeit im
Leinweber	1 (Witwe)	2 Werkhaus zusammen- hängen -
Zimmermann - Geselle	11 (einer auch Holz- händler) 1 (bei der Witwe eines Zimmerm's)	11 (9 auch Tischler, zwei weitere auch Krugwirt und Höker) 1

Broterwerbe nach den Volkszähllisten von 1803 und 1845
 P o p p e n b ü l l (Angaben zu 1795 nach Fr. C. Volckmar)

	1803	1845
Hofeigner (1795: 18)	14 (einer auch Hufschmied)	12 (je einer auch Betreiber einer Kalk- bzw. Steinbrennerei)
Kleiner Landbesitzer	1	11 (teilweise vmtl. identisch mit den 1803 ausgewiesenen Katenstellen)
Häuersmann/Pächter eines Hofes	1	1
Kätner mit Land	21	(siehe oben)
Milcher (1795: 8)	(wohl identisch mit anderen Stellen)	7 (alles Mietsmänner)
Arbeiter	2	4
Arbeitsmänner	9	60
Dienstboten	78	75
Haushälterin		1
Tagelöhner/-innen	22	41 / 8
Insten (Zuordnung unsicher)	8	
(Reet-Dach-) Decker	1	
Hebamme	1	1
Höker (=Kleinhändler)	2 (einer auch Krüger)	2 (einer auch Krüger)
Krugwirt/in	3 (je einer auch Höker bzw. Zimmerm.)	2 (einer auch Höker)
Malergeselle		1
Maurer	2	1
Müller (1795: 1 Mühle)	2	2
- Knecht	1	2
Näherin		1
Pastor	1	1
Rad(e)macher		1
Schäfer		1
Schmied	2 (einer auch Hufner)	1
- Geselle/Gehilfe	1	1
Schneider	5	3
- Geselle/Gehilfe	1	3
Lehrbursche	1	
Schullehrer	2	2
Gehilfe		1 (da einer der Lehrer hochbetagt)

Fortf.

Fortsetzung Broterwerbe 1803 und 1845 Kirchspiel P o p p e n b ü l l

Schuster	3	3
- Knecht/Gehilfe	1	1
- Lehrbursche	1	
Spinnerin	1	
Weber		1
- Gehilfe		1
Zimmermann	6 (einer auch Krüger)	6
- Gehilfe		1
- Lehrbursche	1	

Wichtiger Hinweis!

Um den Vergleich der Broterwerbe von Oldenswort und Poppenbüll leichter bewerkstelligen zu können, wird auf die entsprechende Zusammenstellung zu Koldenbüttel von Pastor i.R. Johann-Albrecht Janzen, im Mitteilungsblatt der Kombüttler Dörpsgeschichte „Domaals un hüüt“, Heft Nr. 27 / Juli 2009, veröffentlicht unter dem Titel:

Alt-Koldenbüttler Berufe - „A-B-C“

hingewiesen.

V. Koldenbüttel und die „Kommunikation“

von Johann-Albrecht G.H. Janzen

Bei der Durchsicht des zum Bestand des historischen Koldenbüttler Pastoratsarchivs gehörenden Schriftgutes bin ich auf vereinzelte Hinweise gestoßen, die Rückschlüsse auf das einstige alltägliche Leben zulassen. Zu diesen „Fundstücken“ gehört ein unter dem 13. Januar 1856 im „Deliberations-Protocoll der Kirchen- und Armenvorsteher“¹⁾ vorgenommener Eintrag, aus dem hervorgeht, daß Briefe nach Friedrichstadt zu bringen seien. Dies wiederum hat mich der Frage nachgehen lassen, wie wir uns auf Eiderstedt und speziell im Kirchspiel Koldenbüttel den Nachrichtenaustausch vorzustellen haben, bevor das Telefon und sonstige heute weithin gebräuchliche Kommunikationsmittel Einzug hielten.

Bis zur Gewinnung des Dammkoogs im Jahre 1489, die den seit der Großen Mandränke von 1362 bestehenden Inselcharakter der Dreilande Eiderstedt, Everschop und Utholm beendete,²⁾ waren für Außenkontakte Wasserfahrzeuge unentbehrlich. Wegen der zeitweise unpassierbaren Landwege wurden aber auch für die Kontakte innerhalb der Landschaft die vor allem im östlichen Teil der Region zahlreichen Wasserläufe genutzt. Nach Auskunft von Peter Sax ließ sich noch zu seiner Zeit das halbe Koldenbüttler Kirchspiel mit „Schiffen“, wohl eher mit segelnden oder getreidelten Kähnen, befahren.³⁾ Und auf Ganze gesehen hatte sich daran auch mehr als einhundertfünfzig Jahre später kaum etwas geändert. Noch in seiner 1795 erschienenen „Beschreibung von Eiderstädt“ beklagt der Gardinger Rector Friedrich Carl Volckmar die „besonders im Herbst und Winter“ grundlosen Wegè, so daß für den „inländischen Verkehr(s)“ die Sielzüge bevorzugt wurden.⁴⁾ Und in der 1853 von Friedrich Feddersen veröffentlichten Beschreibung heißt es, daß noch bis zum 1848/49 erfolgten Bau der Chaussee zwischen Tönning und Garding für „Winterfahrten“ der Eiderdeich benutzt wurde.⁵⁾

Im Zusammenhang mit dem Stichwort „Kommunikation“ übt Volckmar übrigens nicht allein deutliche Kritik an den Wegeverhältnissen, sondern benennt auch deren Ursache, indem er sie dem auf Eiderstedt offenbar besonders ausgeprägt gewesenen Mangel an „Gemeinsinn“ zuschreibt. Eine Bemerkung, die aufhorchen läßt, da dem

Autor ansonsten daran gelegen ist, Eiderstedt als aufgeklärte Vorzeigelandschaft darzustellen. Hier jedoch kommt er nicht umhin, die Verhältnisse in Dithmarschen und in der Wilstermarsch herauszustreichen, weil es dort – dank des Engagements der Kommunen und Anrainern – um die Wege offenbar besser bestellt war. Allerdings – und das ist typisch für den Herrn Rector – schließt er seine mißbilligenden Ausführungen mit dem Hinweis, daß „man es im Kirchspiel Witzworth und einigen andern Bührschaften wirklich sich vorgesetzt zu haben scheint“, die Fußsteige zu verbessern. – An welche anderen Bauernschaften Volckmar dachte, bleibt sein Geheimnis. Aus einem am 29. August 1798 von den damaligen Koldenbüttler Predigern Christian Andresen und Gustav Johann Peter Greif aufgesetzten Schreiben geht indes hervor, daß sich „die...Güte der Wege und Fußsteige (des Kirchspiels) im Winter“ deutlich positiv von der Situation im sonstigen Eiderstedt abhebt.⁶⁾ Daß dem auch in der Folgezeit so gewesen zu sein scheint, legt ein Vermerk nahe, den Hans Nicolai Andreas Jensen in seiner 1840/41 veröffentlichten kirchlichen Statistik unter Koldenbüttel bietet: Dort wird hervorgehoben, daß der Fußsteig zwischen Pastorenhaus und Kirche „gepflastert“ sei. Eine Angabe, die für einen Teilabschnitt dieses Weges durch eine lokale Quelle bestätigt wird: Aus einem im Jahre 1841 seitens des Kirchen- und Armencollegiums gefaßten Beschluß geht hervor, daß die einstige Kirchstraße, an die heute nur noch der südlich des Friedhofs verlaufende Plattenweg erinnert, gepflastert war.⁷⁾ Sogar noch gut zehn Jahre später hielt es Friedrich Feddersen für erwähnenswert, daß in Tating „das Steinpflaster (der Straße) neuerdings gebessert“ worden war.⁸⁾

Was dergleichen mit besagter „Kommunikation“ zu tun hat, unterstreicht auch die zitierte Protokollnotiz aus dem Jahre 1856. Denn da auf dem Lande die ersten Briefkästen erst rund ein halbes Jahrhundert später eingeführt wurden, waren Briefe und sonstige zu versendende Dinge bei den wenigen Posthaltereien abzugeben. Für Eiderstedt standen solche Einrichtungen bis weit in das 19. Jahrhundert hinein lediglich in Friedrichstadt, Husum und Tönning zur Verfügung. Insofern war der Osterteil der Landschaft eindeutig privilegiert! Denn in Garding und somit für den mittleren und westlichen Bereich der Halbinsel nahm erst zum 1. Januar 1844 eine eigene Postexpedition die Arbeit auf.⁹⁾ Da auf einer die in den Herzogtümern bestehenden Postwege ausweisenden Karte aus dem Jahre 1825 zu dieser Zeit auch ein solcher zwischen Tönning und Garding eingezeichnet ist und außerdem aus der Gardinger Volkszählhilfe von 1803 hervorgeht, daß dort ein städtischer

*Kombüttler Dörpgeschichte**Ausgabe Nr. 32 vom 15. Dezember 2011*

Postbote beschäftigt wurde,¹⁰⁾ ist zu vermuten, daß besagter Bote Briefe usw. zur Tönninger Poststation brachte bzw. dort abholte. Ob und ggf. wo es in Garding vor 1844 eine Sammel- bzw. Abgabestelle für Postsachen gab, scheint nicht überliefert zu sein; dafür infrage gekommen wäre das Rathaus, das Landschaftliche Haus in der Osterstraße oder – wahrscheinlicher – die Wohnung des jeweiligen Boten. Bekannt ist hingegen, daß in den Herzogtümern und somit auch auf Eiderstedt erst im Jahre 1880 ein regelmäßiger „Landpostdienst“ eingeführt wurde. Bis dahin waren Postsachen bei den wenigen besagten Kontoren sowohl abzugeben als auch abzuholen. Ob das Abholen, wie in einigen eiderstedtischen Kirchspielen üblich, auch in Koldenbüttel vom Kirchspielboten besorgt wurde, geht aus den eingesehenen Quellen nicht hervor. Dank der vereinzelt überlieferten „Rechnungen“ der Totengräber, die in der Regel auch als Kirchspielboten fungierten, ist allerdings überliefert, daß sie auch für Gänge entlohnt wurden, die nach außerhalb des Kirchspiels führten.

Bei jenen Postkontoren handelte es sich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein übrigens nicht um besondere Gebäude oder spezifisch ausgestattete Räume, sondern jeweils um die Wohnung des Postmeisters bzw. des den Transport wahrnehmenden Boten. In Tönning war dies der Ratsbote, dem spätestens ab 1613 auch Kurierdienste außerhalb der Stadt übertragen wurden. Soweit ersichtlich werden die Dienste nach relativ wenigen Jahren erweitert worden sein. Denn aus den Friedrichstädter Polizei-Protokollen gehen bereits im Jahre 1623 Auseinandersetzungen zwischen Tönning und Friedrichstadt wegen der „Hamburger Boten“ genannten Kuriere hervor.¹¹⁾ Belegt ist dadurch, daß von beiden Städten Boten ausgingen, die Postsachen Richtung Hamburg beförderten, wodurch die dort im Jahre 1600 erste im Norden ins Leben gerufene durchgehende Briefbeförderungslinie genutzt werden konnte. Nachvollziehbar sind jene Auseinandersetzungen, wenn berücksichtigt wird, daß der Tönninger bzw. der Friedrichstädter Bote anfänglich auf eigene Rechnung arbeitete und dem Tönninger Boten durch den Boten der 1621 gegründeten Friedrichstadt Konkurrenz gemacht wurde.

Vor diesem Hintergrund lassen sich die von Peter Sax in dessen „Annales“ für 1589 aufgelisteten Botenlöhne einordnen:¹²⁾ Da es das zu seiner Zeit bestehende Postwesen im späten 16. Jahrhundert noch nicht gab, hatten Briefschreiber für den Transport einer Sendung jeweils selber zu sorgen. Die dann fälligen Beförderungskosten waren

ausgesprochen hoch. So berechnete ein Bote für den Weg von Koldenbüttel nach Schleswig 12 β (Schilling), was in etwa der Kaufkraft von 24 Euro entsprechen dürfte. Für die Strecke nach Nordstrand gibt der Chronist den halben Betrag an. Da Peter Sax nicht mitteilt, ob der Bote zu Fuß oder zu Pferde unterwegs war, vermute ich, daß für längere Strecken reitende Boten unterwegs waren. Kürzere Strecken – z.B. nach Oldenswort (3 β) oder nach Husum (2 β) - wird der Bote hingegen zu Fuß zurückgelegt haben. Allerdings gibt Peter Sax auch die Beförderungskosten mit einem gemieteten „fertigen Wagen“ nach Gottorf bzw. nach Husum (für 24 bzw. 12 β) an. Was unter einem „fertigen“ Wagen zu verstehen ist, konnte ich bislang nicht eindeutig klären: auf Grund eines von Otto Mensing gebotenen Hinweises könnte es sich dabei um einen „fardig(en)“ und somit fahrbereiten Wagen gehandelt haben, der mutmaßlich besonders schnell zu fahren vermochte.¹³⁾ Eindeutig hingegen ist eine Koldenbüttler Überlieferung aus dem Jahre 1775, nach der einem Witwer, der die für ein „Häuer“-Grab zu entrichtende Gebühr in Höhe von 12 β nicht aufbringen konnte, zugestanden wurde, den Betrag in Form von zwei Botengängen nach Vollerwiek abzutragen: Der Mann wird für einen Wert in Höhe von jeweils 6 β zu Fuß unterwegs gewesen sein.¹⁴⁾ Im Vergleich mit den für 1589 überlieferten Entgelten ist der für 1775 zu Grunde zu legende Betrag relativ hoch. Doch dies gilt nur für den Nennwert! Wegen des kontinuierlichen Währungsverfalls lag die Kaufkraft der abzutragenden 12 β im drittel Viertel des 18. Jahrhunderts bei rund 11,50 Euro.¹⁵⁾

Nicht allein wegen der mühelosen Erreichbarkeit des Friedrichstädter Postkontors, sondern auch wegen der durch das Kirchspiel führenden Postwege zeichnete Koldenbüttel in puncto „Kommunikation“ eine begünstigte Lage aus: Der Weg zwischen Tönning und Friedrichstadt verlief über den Eiderdeich und somit streckenweise über den Süder- und dann wahrscheinlich über den Mühlen- und Treenedeich, derjenige zwischen Friedrichstadt und Husum aber über den Treene- und den Osterdeich (Mühlenstraße), folgte dann der „Straße“ (Dorfstraße) und dann weiter dem Norderdeich.¹⁶⁾ Von allen anderen eiderstedtischen Kirchspielen war die Situation lediglich für Oldenswort und Witzwort ähnlich vorteilhaft. Zwar war es reitenden oder per Achse befördernden Boten zwecks Vermeidung von Verzögerungen untersagt, auf ihren Wegen Postsendungen anzunehmen oder zuzustellen, doch lassen die entsprechenden Weisungen darauf schließen, daß sich reitende oder fahrende Boten durch diesen

Kombüttler Dörpsgeschichte

Ausgabe Nr. 32 vom 15. Dezember 2011

Service eine zusätzlich Einnahme zu verschaffen suchten.

Dank der von Johannes Petersen für Tönning und von Peter Jäger für die Herzogtümer recherchierten Postgeschichte läßt sich auch die weitere Entwicklung des Postwesens nachvollziehen.¹⁷⁾ Während die von Friedrichstadt und Tönning ausgehenden Boten in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zu Fuß oder bestenfalls zu Pferde unterwegs gewesen sein werden, standen den Boten des Hamburger Postwesens spätestens seit 1624 auch Wagen zu Verfügung. Eine Verbesserung, die um das Jahr 1670 auch von anderen Postunternehmern übernommen wurde. Der Tönninger und wahrscheinlich auch der Friedrichstädter Bote transportierte bis dahin in seinem „Felleisen“ (einem Lederranzen) einmal wöchentlich Briefe, Geld oder (vermutlich kleine) Bündel unterschiedlichen Inhalts Richtung Hamburg und zurück. - Seit 1692 gab es zusätzlich reitenden Postverbindungen nach Schleswig, Eckerförde, Kiel und Neumünster bzw. über Kiel, Preetz, Plön und Eutin nach Lübeck. Im Jahre 1700 wurde eine einmal wöchentliche reitende und eine zweimal wöchentliche fahrende Postverbindung zwischen Husum und Schleswig eingerichtet, durch die auch Postsachen aus dem Eiderstedtischen befördert wurden. Aber bereits seit 1713 wurde die Westküste viermal wöchentlich überwiegend durch fahrende Boten postalisch bedient. Da zu dieser Zeit das herzoglich-gottorfische Postwesen bereits in das königlich dänische integriert war, werden wir davon ausgehen können, daß diese ausgerechnet im Katastrophenjahr 1713 erfolgte Verbesserung kriegsbedingt war: Der dank russischer und sächsischer Intervention sieghaften dänischen Krone war an einer zügigen Nachrichtenübermittlung gelegen!¹⁸⁾

Angemerkt sei an dieser Stelle, daß die anfänglich einmal wöchentliche Erscheinungsweise der in den 1690er Jahren in der einstigen Großstadt Altona ins Leben gerufenen und überregional bedeutsamen Zeitungen mutmaßlich auch durch die Intervalle der Postdienste bedingt war.¹⁹⁾

Aufus Ganze gesehen entwickelte sich das Postwesen in den Herzogtümern vergleichsweise schleppend. Zu einer bahnbrechenden Reform kam es erst im Jahre 1849 durch die kurzlebige Provisorische Regierung in Kiel. Dazu gehörte die Anbringung von Briefkästen in größeren Orten sowie die im Herbst 1850 erfolgte Herausgabe der ersten schleswig-holsteinischen Briefmarken; sie lösten die Briefstempel ab, mit denen seit 1820 der Einlieferungsort sowie die Einlieferungszeit

dokumentiert wurden. Wenige Jahre nach der Niederschlagung der schleswig-holsteinischen Erhebung wurden dann auch Landbriefzustellungen für größere Dörfer ohne eigene Poststation eingerichtet, an denen wahrscheinlich auch Koldenbüttel partizipierte. Doch trotz solcher Fortschritte galt das schleswig-holsteinische Postwesen noch 1867, zur Zeit der Annexion der Herzogtümer durch Preußen, als rückständig, so daß es auch in diesem Bereich erst in den Folgejahren zu wesentlichen Verbesserungen kam. Dazu gehörte, daß im Jahre 1880 der Landpostdienst erheblich erweitert wurde: Seitdem erfolgte die Zustellung an jedem Wochentag zweimal und an Sonntagen jeweils einmal. Und nicht zuletzt gehörte zu den Neuerungen, daß auch ländliche Distrikte mit Postkästen ausgestattet wurden. -Der blaue Kasten der dann Kaiserlichen Post, der seit 1983 als „Kummerkasten“ an der Außenwand des sogenannten Alten Diakonats südlich des Koldenbüttler Friedhofs hängt, war einst am ehemaligen Norderdeicher Schulhaus(Grundstück Norddeich 9) angebracht.²⁰⁾ Vielleicht hing der Herrnhalliger Kasten am dortigen ehemaligen Schulhaus (Herrnhallig 18). Im Umfeld der Kirche befand sich der erste Postkasten mutmaßlich am ehemaligen Kirchspielkrug (Dorfstraße 36; heute Parkplatz), weil in diesem Gebäude anfänglich auch der örtliche Telegrammdienst abgewickelt und die erste öffentliche Fernsprechstelle bereitgestellt wurde. - Mit der 1929 erfolgten Einrichtung einer eigenen Poststelle erreichte die Koldenbüttler Postgeschichte dann ihren Höhepunkt.²¹⁾ Die von Walter Clausen, dem heimatverbundenen vormaligen Bürgermeister Koldenbüttels, sichergestellten Schriftstücke dieser im Jahre 1974 aufgelösten Stelle befinden sich heute in der 2003 realisierten dörflichen Museumsecke der St. Leonhard-Kirche.



Foto: W. Müller, 2011

Kombüttler Dörpsgeschichte

Auf die durch das Kirchspiel Koldenbüttel führenden Postwege wurde bereits eingegangen. Aber auch ansonsten war die „Commüne“ wegen ihrer exponierten Lage im äußersten Osten der Landschaft ein ausgesprochenes Durchgangs-Kirchspiel: Wer – in guter wie in böser Absicht – auf dem Landwege ins Eiderstedtische wollte, kam an Koldenbüttel schwerlich vorbei. In geringerem Maße galt dies auch für Witzwort, weshalb beide Kirchspiele als „Schlüssel von Eiderstädt“ bezeichnet wurden.²²⁾ Auf die dramatischen Nachteile dieser Randlage bin ich in meiner Studie „Koldenbüttel im Bannkreis europäischer Konflikte“ eingegangen.²³⁾ Wenn es aber um „Kommunikation“ geht, sind noch weitere „Nebenwirkungen“ zu nennen. So erfahren wir z.B. durch einen vom damaligen Koldenbüttler Pastor primarius Conrad Krohn aufgesetzten undatierten Schriftsatz, der mutmaßlich auf das Jahr 1720 zurückgeht,²⁴⁾ daß die „Geestleute“ auf ihrem Weg zum Tönninger Markt in Koldenbüttel Station machten und mit den Einheimischen Handelsgeschäfte abwickelten. In demselben Schreiben ist auch von „fremden Arbeiter(n)“ die Rede, die sich auf der Suche nach Broterwerb im Kirchspiel aufhielten. Letztere Überlieferung ist auch deshalb beachtenswert, weil Friedrich Carl Volckmar Garding für das „Magazin“ hielt, „aus dem...die Tagelöhner für ganz Eiderstädt geholt werden.“²⁵⁾ Vielmehr scheint es so gewesen zu sein, daß jene, die in Koldenbüttel und wahrscheinlich auch anderen Kirchspielen des Osterteils keine Arbeit fanden, nach Garding zogen, um sich dort zu verdingen. Auffällig ist jedenfalls, daß sich nach Auskunft der Amtshandlungsprotokolle oder der Liste der Volkszählung von 1845 von auswärts Kommende schwerpunktmäßig in Koldenbüttel niederließen.²⁶⁾ Hinsichtlich der „Kommunikation“ bedeutet dies, daß in Koldenbüttel auch unabhängig von Land- und Wasserwegen, von Zeitungen oder schwerfälligem postalischem Austausch Nachrichten von außerhalb der Landschaft eintrafen – ja: daß das alte Koldenbüttel vielleicht gar als eine Art kultureller „Melting-pott“ bezeichnet werden kann. In diesem Sinne läße sich nämlich das bereits herangezogene Schreiben deuten, daß die örtlichen Prediger im Jahre 1798 aufsetzten: Auch dort wird der „Umgang mit Fremdem“ als wichtige Nachrichtenquelle und Einfallstor von (in diesem Fall negativ eingestuften) Einflüssen hervorgehoben.²⁷⁾

Eine deutliche Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten wurde durch die 1844/45 angelegte befestigte Chaussee, einer sogenannten Kunststraße, geschaffen, die zwischen Friedrichstadt, Husum und Tönning verlief, so daß davon auch

Ausgabe Nr. 32 vom 15. Dezember 2011

das Kirchspiel Koldenbüttel profitierte.²⁸⁾ Eine Spur dessen läßt sich auch in Koldenbüttler Verwaltungsakten finden: Im Kirchspiels-Kirchenbuch heißt es, daß 1844 „1 Saat 1 Rute“ (knapp 844 qm) „zum Chausseebau gegangen“ sei.²⁹⁾ Damit gemeint war eine Fläche, die südlich der hinter dem Pastoratsgarten liegenden „Gartenfenne“ anschloß; somit führt ein kurzer Abschnitt der heutigen Bundesstraße 202 über ehemaliges Predigerland.

Noch günstiger wurden die Rahmenbedingungen durch die zunächst keineswegs allgemein begrüßte Eisenbahnlinie, die seit 1854 zwischen Tönning und Husum zur Verfügung stand und die einen Haltepunkt in Büttel hatte.³⁰⁾

Der Bahnhof in Büttel



Repro: W. Müller, 2011
Quelle: Mitteilungsblatt der Gesellschaft für
Friedrichstädter Stadtgeschichte Nr. 30, S. 42.

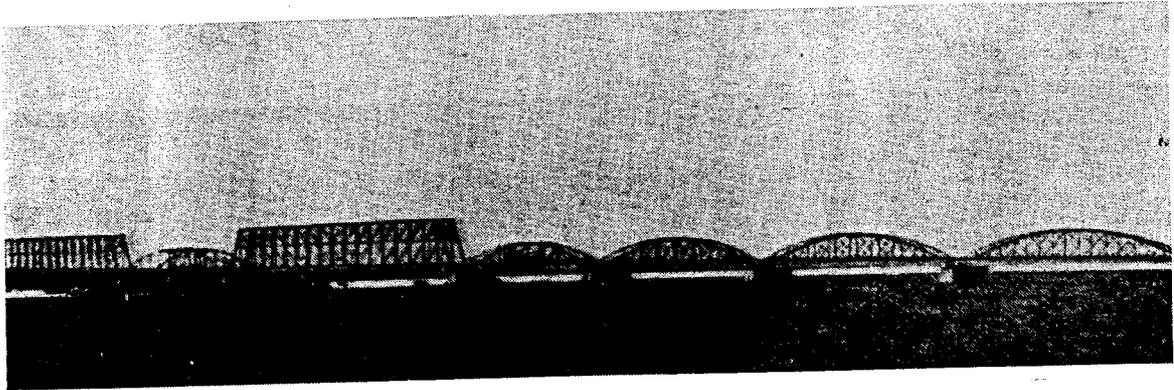
Bei dieser über Oster-Ohrstedt nach Flensburg bzw. nach Rendsburg weiterführenden Strecke handelt es sich um die mit Abstand älteste an der Westküste bestehende Linie, wodurch die Bedeutung des einst wichtigen Nordseehafens Tönning zusätzlich augenfällig wird.

Vervollkommnet wurde der „Anschluß an die „große welt“ (Thomas Steensen) mit der

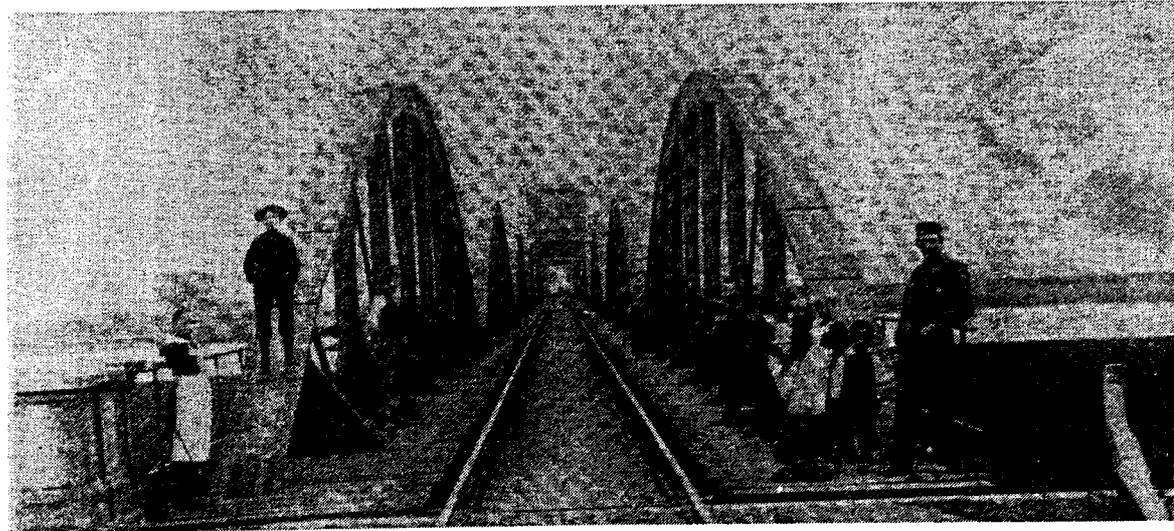
Kombüttler Dörpgeschichte**Ausgabe Nr. 32 vom 15. Dezember 2011**

Inbetriebnahme der Bahnstrecke zwischen Husum, Friedrichstadt und Heide in den Jahren 1886/87, wodurch die Anbindung an die damals bereits bestehende bis nach Altona führende Verbindung erreicht wurde.³¹⁾ Im Zusammenhang mit diesem Ausbau ist auch die 1887 eröffnete und noch heute die Eider querende Eisenbahnbrücke zu nennen.

der Geschäftsaufgabe der Bäckerei und zwei weiterer Läden vor allem durch das rege Vereinsleben, durch kirchengemeindliche Aktivitäten sowie durch die einzige verbliebene Gastwirtschaft aufrechterhalten wird, läßt sich das Gemeinwesen als „Schlüssel von Eiderstädt“ schon lange nicht mehr bezeichnen. Mehr noch: Durch den Ausbau

125 Jahre Friedrichstädter Eisenbahnbrücke - (1887- 2012) -

Die Eisenbahnbrücke von NO aus gesehen



Ein Blick auf die damals eingleisig angelegte Eisenbahnbrücke von N aus gesehen

Repro: W. Müller, 2011

Quelle: Mitteilungsblatt der Gesellschaft für

Friedrichstädter Stadtgeschichte Nr. 30, S. 81

Während der im 19. und frühen 20. Jahrhundert erfolgte Ausbau der Verkehrswege der Kommunalgemeinde Koldenbüttel eindeutig zum Vorteil gereichte, wurde mit der weiteren Entwicklung in den letzten Jahrzehnten eher das Gegenteil erreicht. Während die innerörtliche Kommunikation nach Schließung der Schulen sowie der Poststelle und

der Bundesstraße 5 wurde der Ort von Eiderstedt gleichsam abgeschnitten, so daß manche Eiderstedter und sogar etliche Ortsansässige meinen, Koldenbüttel würde gar nicht dazugehören. Ähnlich steht es um die einst erwähnenswert gewesenen „Fremden“. Im heutigen Sinne gesprochen:

Kombüttler Dörpsgeschichte

Ausgabe Nr. 32 vom 15. Dezember 2011

Vom für die Region lebenswichtigen Tourismus gehen keine nennenswerten Impulse mehr aus. Das sang- und klanglose Ende des Koldenbütteler Fremdenverkehrsvereins im Jahre 2002 sagt diesbezüglich mehr als viele Worte; daß dabei auch der bereits von Friedrich Carl Volckmar beobachtete Mangel an „Gemeinsinn“ eine Rolle spielte, ist indes einzugestehen. Bezeichnend für den Bedeutungsverlust Eiderstedts als Ganzes ist allerdings, daß die Halbinsel von Auswärtigen oftmals auf das Tourismuszentrum St. Peter-Ording reduziert wird. Wie anspruchsvoll es ist, dem etwas entgegengesetzt zu wollen, zeigte daß Maß der Akzeptanz des in den Jahren 1997 bis 2005 seitens der Koldenbüttler Kirchenvorstandes organisierten Kultursommers.

¹Deliberations-Protocoll der Kirchen- u. Armenvorsteher des Kirchspiels Coldenbüttel (geführt 1828 bis 1875; Pastoratsarchiv Nr. 4). Derzeitiger Verwahrort des Archiv-Bestandes: Kirchenkreisverwaltung Nordfriesland in Leck.

²Siehe die einschlägigen Artikel in: Harry Kunz und Albert Panten: Die Köge Nordfrieslands, Bredstedt 1997.

³Peter Sax : Nova... Descriptio, Werke zur Geschichte Nordfrieslands und Dithmarschens, Bd. 1, St. Peter-Ording 1968, S. 113.

⁴Zum Ganzen: Friedrich Carl Volckmar: Versuch einer Beschreibung von Eiderstädt. In Briefen an einen Freund im Hollsteinischen, Garding und Hamburg 1795 (Neudruck Husum 1976), S. 210-220.

⁵Heimatbund Landschaft Eiderstedt (Hrsg.): Friedrich Feddersen: Beschreibung der Landschaft Eiderstedt. Mit einer geschichtlichen Einleitung und statistischen Nachrichten, Altona 1853 (Nachdruck: Garding 2009; Blick über Eiderstedt, Bd. 6), S. 134. Zum Bau der Chaussee Tönning-Garding siehe: Friedrich Paetow: Zeittafel von Garding ab 1590-1964 (1. Teil), in: Heimatkundliche Arbeitsgemeinschaft Stadt und Kirchspiel Garding (Hrsg.): Dor ist wat in de Klock..., Heft 11/1998, S. 5-14, hier S. 7.

⁶Das Schreiben von 1798 in: Pastoratsarchiv Nr. 14/6 b.

⁷H(ans) N(icolai) A(ndreas) Jensen: Versuch einer kirchlichen Statistik des Herzogthums Schleswig, Flensburg 1840/41, S. 781; Deliberations- Protocoll (siehe Anm. 1), p. 77.

⁸Friedrich Feddersen (wie Anm. 5), S. 179.

⁹Nach Johannes Petersen: Die Postgeschichte von Tönning, in: Gesellschaft für deutsche Postgeschichte zwischen Nord- und Ostsee, Bd. 24, Heft 1, Kiel 1984, S. 13-26, hier: S. 22.

¹⁰Die Karte mit den Postwegen in: Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt und Ortwin Pelc (Hrsg.): Schleswig-Holstein Lexikon, 2. Aufl., Neumünster 2006, S. 479. Zum Gardinger Postboten siehe Artikel Anke Dellin: Berufe in der Stadt und im Kirchspiel Garding zur Zeit der Volkszählungslisten vom 13.2.1803, in: Dor ist wat in de Klock...(Siehe Anm. 5), Heft 11, 1998, S. 15-22, hier: S. 19

¹¹Siehe Harry Schmidt (Hrsg.): Die Friedrichstädter Polizei-protokolle. Im Auszuge herausgegeben. II. Teil, in: Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte (Hrsg.): Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 7. Bd., Kiel 1919, S.1-184, hier S. 42 ff.

¹²Peter Sx: Annales Eyderstadiensium..., Werke (Wie Anm. 3), Bd. 2, St. Peter-Ording 1985, S. 101.

¹³Otto Mensing: Schleswig-Holsteinisches Wörterbuch, 5 Bde., Neumünster 1927-1935, hier: Bd. II, Sp. 19; s.a. Bd. V, Sp. 503ff.

¹⁴Erdbuch von dem Coldenbütteler Kirchhof (geführt 1761-1815; Pastoratsarchiv Nr. 551), p. 138.

¹⁵Angaben zur Kaufkraft auf der Grundlage von Konrad Grunsky: Kaufkraft der alten S-H Geldwährungen, in: Ders. (Hrsg.): Schloß vor Husum, Husum 1990, S. 206.

¹⁶Siehe die Karte von 1825 (wie Anm. 10) sowie Jan Dau: Ein Stück Koldenbüttler Geschichte, Bd. 1, Koldenbüttel 1999, S. 101.

¹⁷Grundlegend für die vorliegende Studie: Johannes Petersen (wie Anm. 9) und Peter Jäger: Postgeschichte Schleswig-Holsteins, Kiel 1967.

¹⁸Zum Kriegsjahr 1713 siehe Joh.-Albr. Janzen: Koldenbüttel im Bannkreis europäischer Konflikte. Rekonstruiert für den Zeitraum 1627 bis 1850, in: Nordfriesisches Jahrbuch, Bd. 45, Bredstedt 2010, S. 7-56, hier: S. 13-35 (Nachdruck: Domaals un hüt, Veröffentlichungen des Vereins „Kombüttler Dörpsgeschichte“, Sonderheft 3/Dezember 2010).

¹⁹Schleswig-Holstein Lexikon (wie Anm. 10), S. 628 f (Zeitungen).

²⁰hn: Für 10 kg Rattengift. Alter Briefkasten wurde zum Kummerkasten, in: Husumer Nachrichten, Ausgabe 12. November 1992.

²¹Siehe dazu Holger Piening: Poststelle Koldenbüttel (1929-1974). Post- und Fernmeldegeschichte einer Eiderstedter Landgemeinde, in: Post- und Fernmeldegeschichte (wie Anm. 9), Heft 2/Dezember 1986, S.173-175. Siehe dazu auch den in Domaals un hüt (siehe Anm. 18), Heft 18/Dezember 2004, S. 26, wiedergegebenen Abdruck des Koldenbüttler Poststempels von 1969.

²²Zu dem Begriff „Schlüssel von Eiderstädt“ siehe Friedrich Carl Volckmar (siehe Anm. 4), S. 24.

²³Wie Anmerkung 18.

²⁴Das undatierte und aufgrund des Schrifttypus' dem Pastor prim. Conrad Krohn zuschreibbare Schriftstück in: Pastoratsarchiv Nr. 14/6 f.

²⁵Friedrich Carl Volckmar (siehe Anm. 4), S. 27 f. Siehe auch Joh.-Albr. Janzen: Ein eiderstedtische Kirchhof im Wandel der Zeiten (Teil 2), in: Förderkreis Ohlsdorfer Friedhof e.V. (Hrsg.): Ohlsdorf, Zeitschrift für Trauerkultur, Nr. 113, II/2011, S. 37-41, hier S. 37f. Nach Stefan Krüger: Landarbeiter und Gesinde der Marsch im 19. Jahrhundert, in: Heimatbund Landschaft Eiderstedt (Hrsg.): Blick über Eiderstedt. Beiträge zur Geschichte, Kultur und Natur einer Landschaft, Bd. 3, Husum 1991, S. 115-124, hier: S. 116, gab es auf Eiderstedt „Gesindemärkte“ in Koldenbüttel, Witzwort, Tönning und Garding.

Kombüttler Dörpsgeschichte**Ausgabe Nr. 32 vom 15. Dezember 2011**

²⁶⁾Zur herkunftmäßigen Zusammensetzung der Einwohnerschaft des Kirchspiels Koldenbüttel siehe meinen in diesem Heft veröffentlichten Beitrag „Eiderstedtische Kirchspiele im Spiegel von Volkszählungen – Eine Zwischenbilanz“; eine unveröffentlichte vorläufige Analyse der Listen für 1803 und 1845 für das Kirchspiel Katharinenheerd hat das für Koldenbüttel gezogene Fazit bestätigt. Siehe auch Sozialgeschichtliche Spuren zum Gesindewesen, in: Joh.-Albr. Janzen: Alt-Koldenbüttler Berufe - „A-B-C“, Domaals und hüt (siehe Anm. 18), Heft 27/ Juli 2009, S. 48-56, hier besonders S. 52.

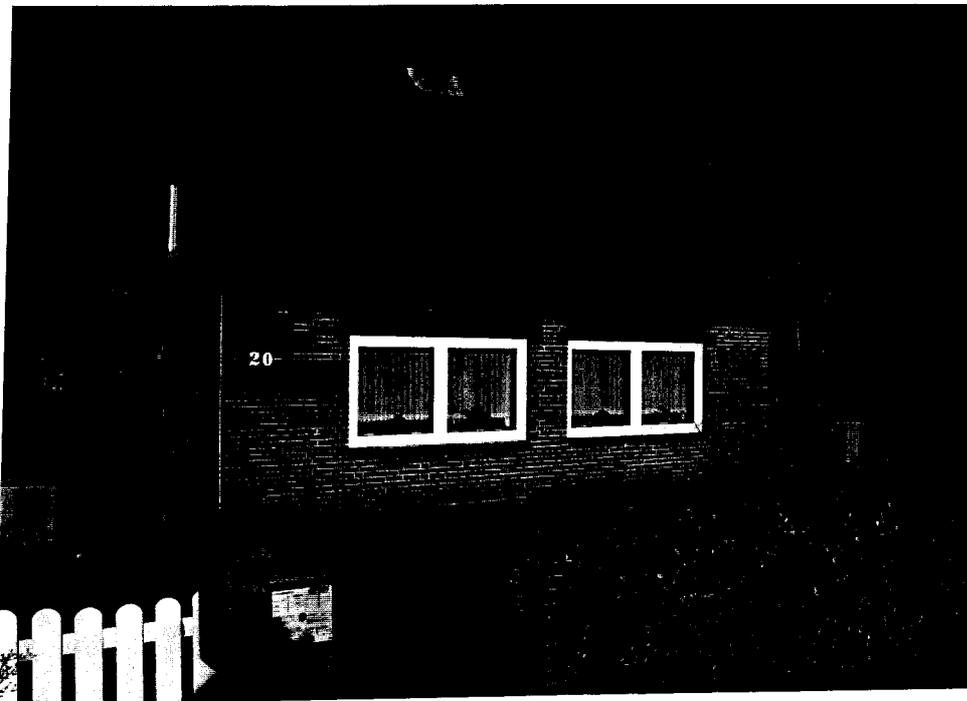
²⁷⁾Siehe Joh.-Albr. Janzen: Kein Licht ohne Schatten – Koldenbüttel im Zeichen der Aufklärung, in: Nordfriesisches Jahrbuch, Bd. 46, Bredstedt 2011, S. 21-50, hier besonders S. 30 und 37 ff.

²⁸⁾Siehe die Aufzeichnungen des Zimmermanns Thomas Jensen aus Witzwort über die Jahre 1781-1901, in: Heimatbund Landschaft Eiderstedt (Hrsg.): Blick über Eiderstedt, Beiträge zur Geschichte, Kultur eines Landschafts..., Bd. 4, Husum 1998, S. 120- 199, hier: S 132.

²⁹⁾Des Kirchspiels Coldenbüttell Kirchenbuch (angelegt 1644/45; Pastoratsarchiv Nr. 340), p. 147.

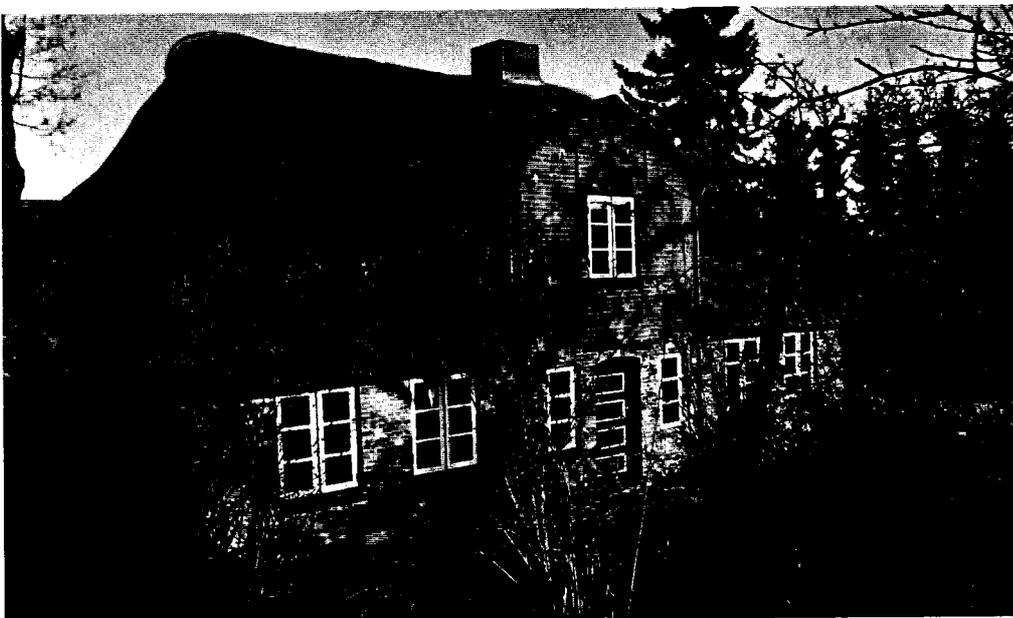
³⁰⁾Siehe Thomas Steensen: Im Zeichen einer neuen Zeit. Nordfriesland 1800 bis 1918, 3.Auflg., Bredstedt 2005, S. 122, sowie die Aufzeichnungen des Thomas Jensen (siehe Anm. 28), S. 123 und 133.

³¹⁾Siehe die Karte „Ausbau des Eisenbahnnetzes 1844-1914“ in: Ulrich Lange (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Neumünster 1996, S. 350; siehe auch die Aufzeichnungen des Thomas Jensen (Siehe Anm. 28), S. 170.



Das Gebäude (heute Irma Peters) der letzten 1972 aufgelösten Poststelle Koldenbüttel, Mühlenstraße 20

Fotos: W. Müller, 2011

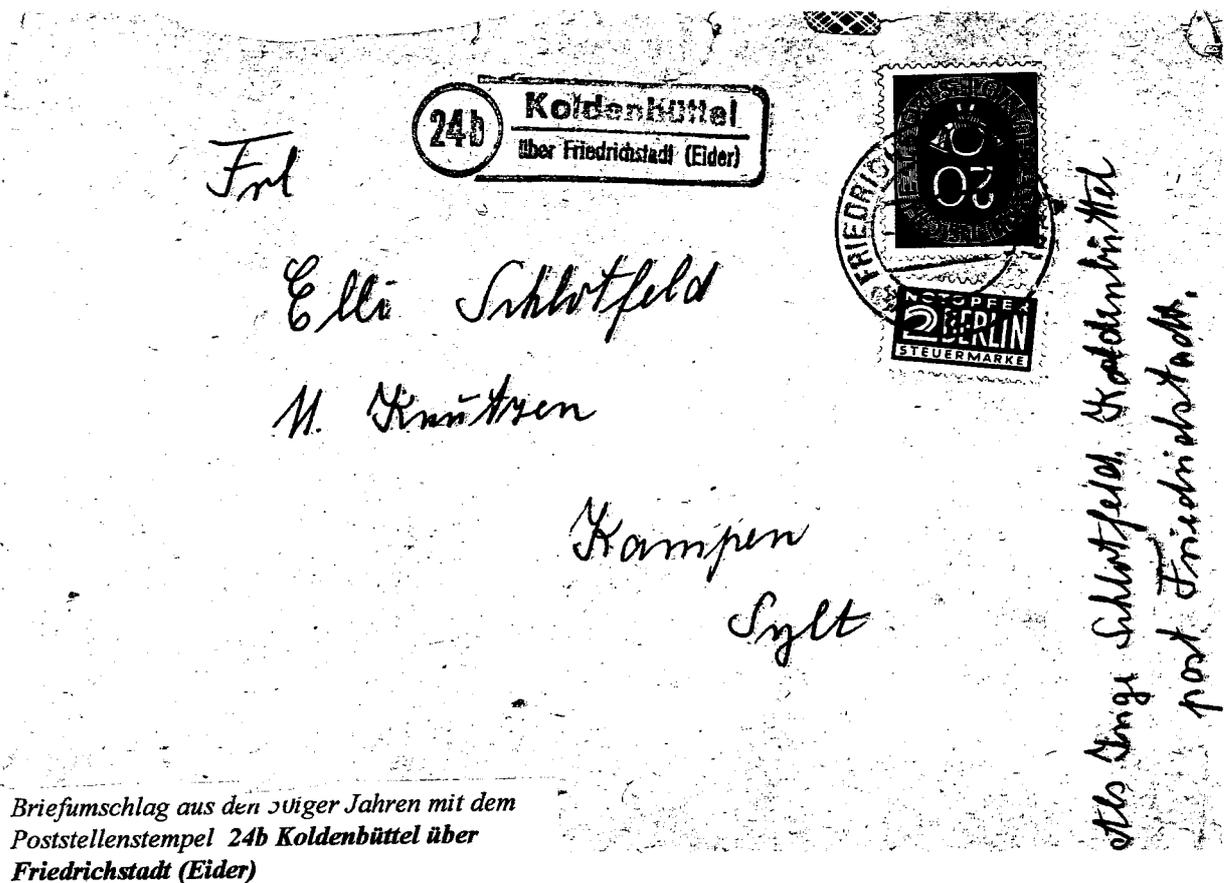


Das Vorgängergebäude (ehemals F.Thomsen) der Poststelle Koldenbüttel, Dorfstraße 3, gegenüber dem Pastorat



Ein amtliches Original-Postschild (Emaillé) in den Farben schwarz-rot-gold der ehemaligen Deutschen Bundespost (DBP), das die Dörpsgeschichte von der Deutschen Post, der Nachfolgerin der DBP, erwarb.

Foto: W. Müller, 2011



Briefumschlag aus den 50iger Jahren mit dem Poststellenstempel 24b Koldenbüttel über Friedrichstadt (Eider)

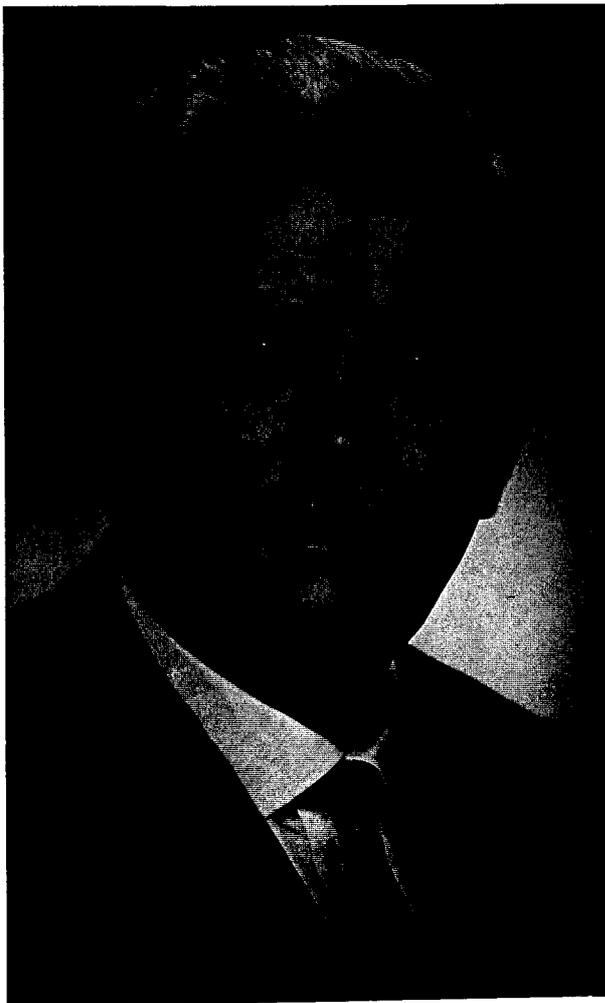
Ellis Inge Schlotfeld, Koldenbüttel
post Friedrichstadt.

VI. Conrad Engelhardt in dankbarer Erinnerung !

(1884 - 1968)

Ein Bericht von Walter Clausen 2011

Wer war Conrad Engelhardt (C.E.), werden sich die meisten Koldenbüttler fragen. Verständlich, denn viele waren noch gar nicht geboren, als er 1968 starb.



Repro: W. Müller, 2011

Die Rückseite des Großfotos trägt folgende Inschrift:
 „Unserem Junior-Chef zum 50jährigen Geschäftsjubiläum von der Belegschaft der Betriebsstätte Koldenbüttel. Koldenbüttel, den 3. September 1958“

Wir Älteren erinnern uns noch sehr gut an ihn, denn er war ein bekannter Mann. Er genoss ein hohes Ansehen in unserem Dorf, in unserer Region, aber auch in Schleswig-Holstein.

Um ihn nicht zu vergessen, denn er war ein Koldenbüttler, schreibe ich diesen Bericht. Aber

auch, weil er der Mann ist, dem wir einen Teil unserer Grünanlagen und den freien Blick zur Kirche zu verdanken haben.

Kurz etwas zu seiner Person und seinem Werdegang:

C.E. wurde am 6.4.1884 in Friedrichstadt als fünftes Kind von insgesamt neun Geschwistern geboren. Damals waren hohe Kinderzahlen üblich. Er starb am 10.11.1968 im 85. Lebensjahr in Koldenbüttel.

Das Grab der Familie Engelhardt liegt am Kirchenaufgang in der 2. Reihe nach Osten. C.E. erlernte den Zimmermannsberuf, in späteren Jahren folgte der Maurerberuf. In beiden Berufen legte er die Meisterprüfung ab. Die Urkunden dazu (siehe Fotos) und eine exzellente Zeichnung eines Beamtenhauses übergab sein Enkel, Peter Engelhardt aus Friedrichstadt, dem Verein Kornbüttler Dörpsgeschichte. Urkunden und Zeichnung hängen nun im „Alten Diakonat“

Nach dem Studium auf dem Technikum Eutin, dem Erwerb eines Grundstücks am Bahnübergang und dem Bau eines Wohnhauses mit Nebengebäuden und Abbundplatz (heute Heinz Claussen), machte er sich 1908 mit seinem Timmermannsbetrieb selbständig.

Ein Jahr später heiratete er seine Frau Thadera Therese, geb. Scherner. 1911 wurde die Tochter Marianne, 1912 der Sohn Conrad Peter Thade geboren. Man sieht, dass C.E. schon als junger Mann strebsam und zielstrebig war. Er musste sehr schwere Anfangsjahre überstehen, und als der 1. Weltkrieg ausbrach, wurde er Anfang 1915 als Soldat einberufen.

Nach Ende des Weltkrieges 1918 waren überaus schwere wirtschaftliche und politische Zeiten. Es galt die Inflation zu überstehen. Den Nordgiebel seines Hauses zierte die aus Kupferblech getriebenen Buchstaben **Thadera**, also den Namen seiner Frau.

In den Jahren um 1934 verlegte er seinen Firmensitz nach Westerland auf Sylt und erwarb dort ein Wohnhaus, das er bis nach Kriegsende bewohnte. Zahlreiche Rüstungs- und Wohnbauten wurden auf Sylt errichtet.

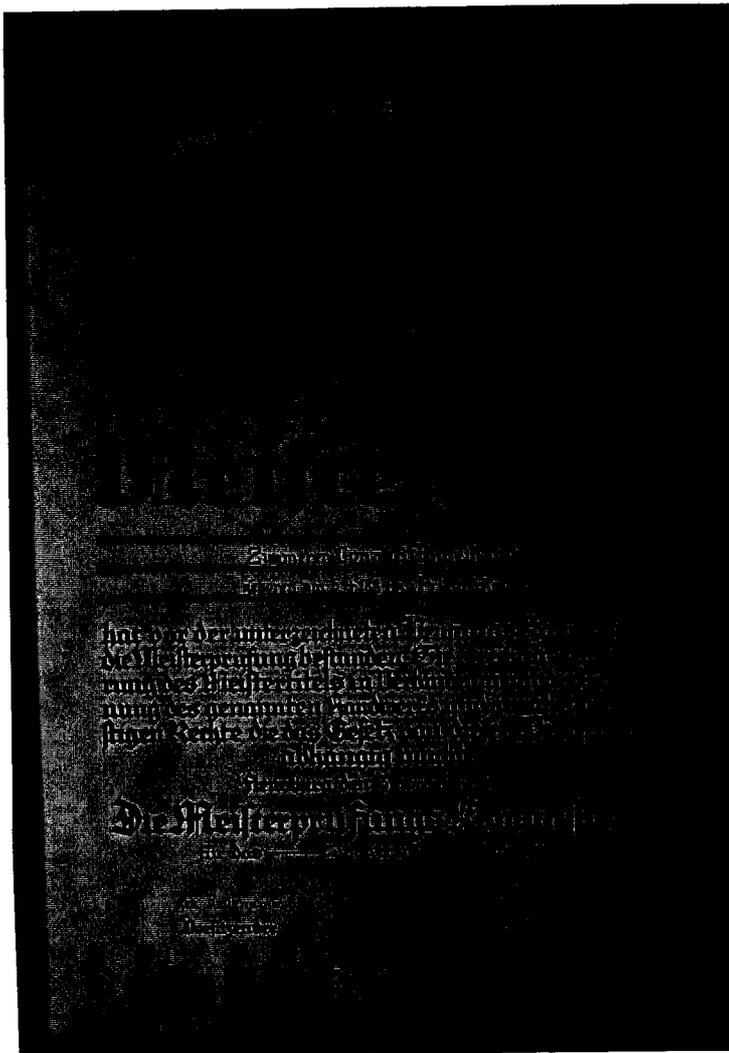
Ab 1939 trat sein Sohn nach Abschluss seines Studiums an der TH Hannover in die Firma ein. Ab 1942 folgte eine Verpflichtung nach Kiel zur Bombenschädenbeseitigung, wo sein Sohn nach Kriegsende den Hauptsitz des Unternehmens be-

trieb. 1947 kehrte C.E. nach Koldenbüttel in sein Haus zurück und führte seinen Betrieb als Nebensitz bis 1966 selbständig fort.

starke Persönlichkeit. Er hatte vorbildliche unternehmerische Fähigkeiten, immer Mut für Neues und den Blick für das Wesentliche. Fast 60 Jahre war er unternehmerisch tätig.

1954 wurde ihm in Würdigung seiner Verdienste und der Treue zum Handwerk der Ehrenmeisterbrief von der Handelskammer Flensburg verliehen. Diese Urkunde hängt ebenfalls im „Alten Diakonat“

Menschen wie C.E. waren Vorbilder. Sie haben in ihrer Lebenszeit unsere Gesellschaft mit geprägt und getragen, und immer unermüdlich wieder nach vorne gebracht! Ich selber habe C.E. persönlich gekannt. Er war ein großer, kraftvoller und gradliniger Mann. Dabei schlicht und nie überheblich, konnte aber sehr polterig sein. C.E. lebte gerne in Koldenbüttel, fühlte sich hier wohl und liebte stets eine enge Verbundenheit. Gerne pflegte er die Geselligkeit im Kirchspielkrug bei einem guten Skatspiel. Rege nahm er an der Neugründung des Kyffhäuserbundes teil.. Er sponserte mit den Bau

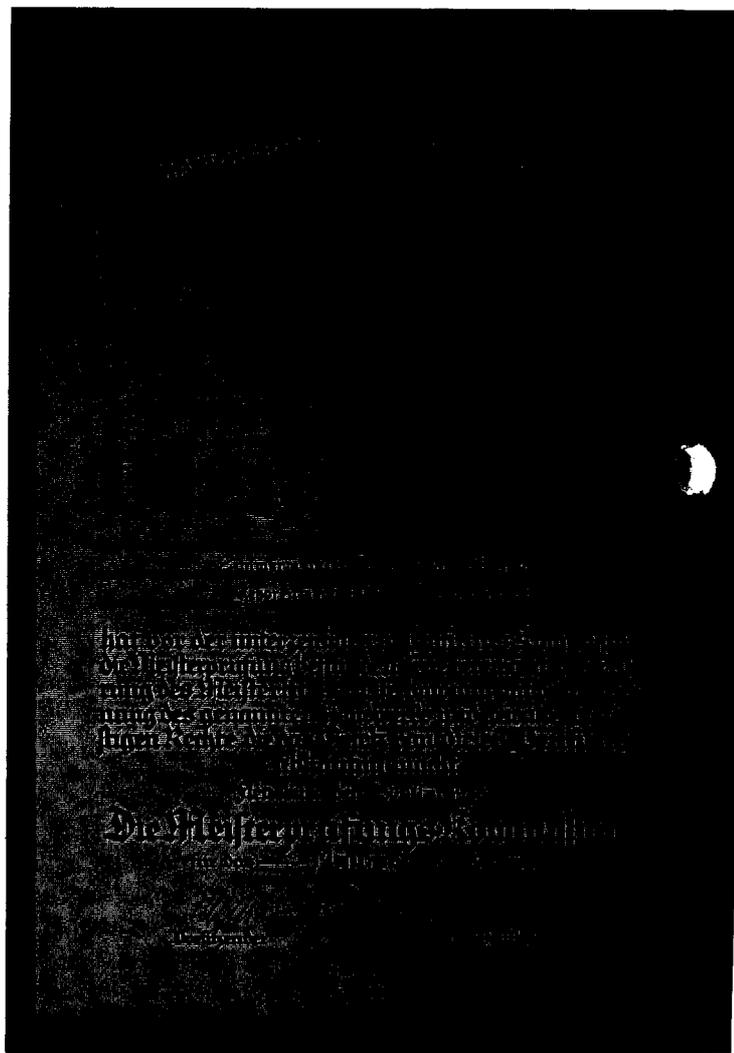


Repro: W. Müller, 2011

Meisterbrief für das Zimmerer Handwerk

Die tragenden Elemente der Firma waren Stahlbeton, Hoch- und Tiefbauten, und die Tätigkeiten lagen in den Bereichen Brücken- und Wohnbauten, Krankenhäuser, Behörden- und Industriebauten aber auch Schulen. Auch unsere Schule „Achter de Hörn“ wurde von der Firma Engelhardt in den Jahren 1964 bis 1965 erstellt.

Alles in allem ein großartiges und modernes Unternehmen mit zeitweise bis zu 250 Mitarbeitern. Auch viele Koldenbüttler hatten dort gesicherte und gute Arbeitsplätze und einige erlernten den Beruf als Maurer, Tischler oder Zimmermann. C.E. war ein großer tatkräftiger Unternehmer und eine

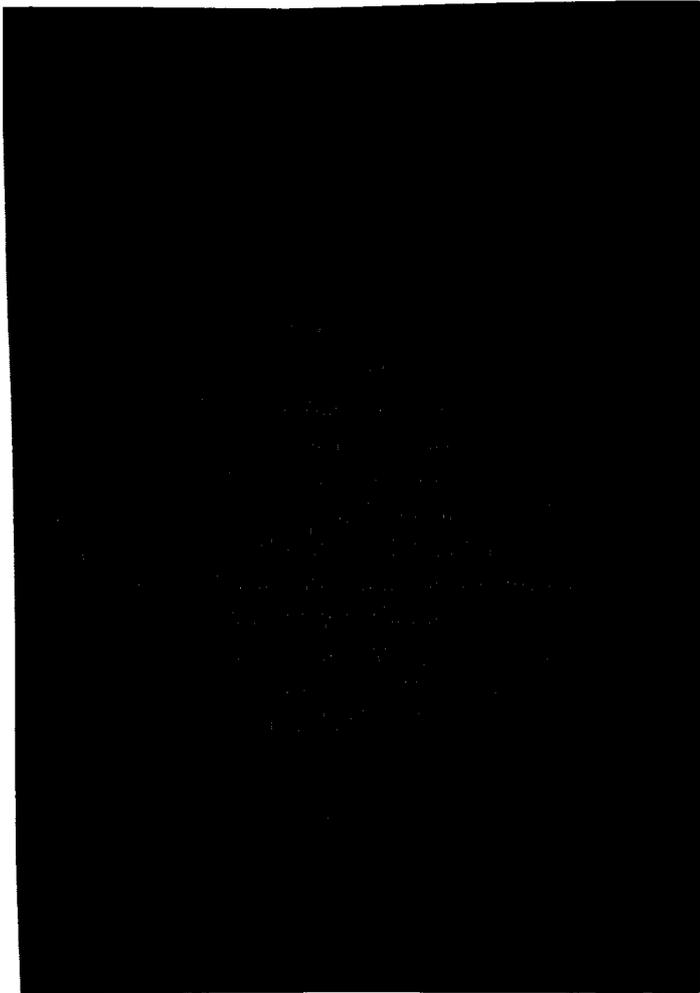


Repro: W. Müller, 2011

Meisterbrief für das Maurer Handwerk

der damaligen Schießanlage, die die damaligen Kameraden in Eigenleistung erstellten. Als Mitglied der Wählergemeinschaft war er in den 1950iger und 1960iger Jahren Mitglied in der Gemeindevertretung.

Geht man zur Kirche, steht gleich rechts in den Grünanlagen ein großer Findling mit der Aufschrift: „Conrad Engelhardt Platz“. Warum?



Ehren Meister Brief für Maurer- und Zimmermeister
Conrad Engelhardt

Repro: W. Müller, 2011

Er wurde als Dank und zur Erinnerung an diesen Mann um 1970 auf Vorschlag von unserem damaligen Bürgermeister Carsten Paulsen dort aufgestellt. Und zwar deshalb, weil er der Mann war, dem wir die Grünanlagen und den freien und unverbauten Blick auf Kirche und Altes Diakonat verdanken. Bis zur Mitte der 1960 Jahre stand gleich rechts vorne am Steig zur Kirche ein großes Gebäude, die alte Bäckerei Christiansen. Zu der Zeit schon länger außer Betrieb. Dieses Gebäude stand zum Verkauf und es gab verschiedene Interessenten, Einer wollte es kaufen und umbauen,

mehrere wollten ebenfalls kaufen, abreißen und neu bauen.

Zeitgleich plante die Gemeinde den Bau einer neuen Schule an der Hörn. Danach sollten dann die hinter der Bäckerei liegenden Gebäude, das Lehrerhaus und das baufällige Schulgebäude abgebrochen werden. (Der Abriß erfolgte um 1969). Nun kam C.E. Auf den Plan. Er stellte als Gemeinverteiler den Antrag, die Gemeinde möge die Bäckerei kaufen und gemeinsam mit dem Schulgebäude abbrechen. So könnte, so sein Vorschlag, unter Einbindung der Schulgärten, des Schulhofes, der Bismarkeiche und der Blutbuche auf der gesamten Fläche vor der Kirche eine Grünanlage angelegt werden.

Es erfolgte, wie so oft, wenn Neues ansteht, ein kleiner Aufschrei. Widerstand regte sich bei einigen Gemeindevertretern, und viele Dorfleute schüttelten den Kopf. Wozu, was soll das, wer soll des bezahlen, können wir es uns leisten, man muss an die Unterhaltung denken, alles dummes Zeug und Grünanlagen gebrauchen wir nicht! Viele wünschten sich eine Bebauung der ganzen Fläche. Ja, das waren damals die Argumente. Sie hört man auch heute noch, wenn es um etwas Neues geht.

C.E., so war es seine Art, ließ sich nicht beirren. Er kaufte das Gebäude, ließ es abbrechen und die Fläche planieren. Die schöne Blutbuche blieb stehen. Die neue Schule wurde von der Firma Engelhardt gebaut und 1965 bezogen.

Dann ging alles ganz einfach. C.E. vermachte das Grundstück der ehemaligen Bäckerei der Gemeinde mit der Auflage, nach Abriss der Schulgebäude eine Grünanlage vor der Kirche anzulegen. Zeitgleich liefen Bestrebungen der Kirchengemeinde unter dem Pastor Walter Wulf, später Probst auf Eiderstedt von 1975 bis 1999, und dem damaligen Bürgermeister Carsten Paulsen, eine Leichenhalle aus Resten des Abbruchs der Schule und unter Verwendung des Nordgiebels zu erstellen.

1969 wurde die Schule abgebrochen und die Leichenhalle gebaut. Heute trägt sie, auf Vorschlag von Holger Piening, den Namen „Altes Diakonat“.

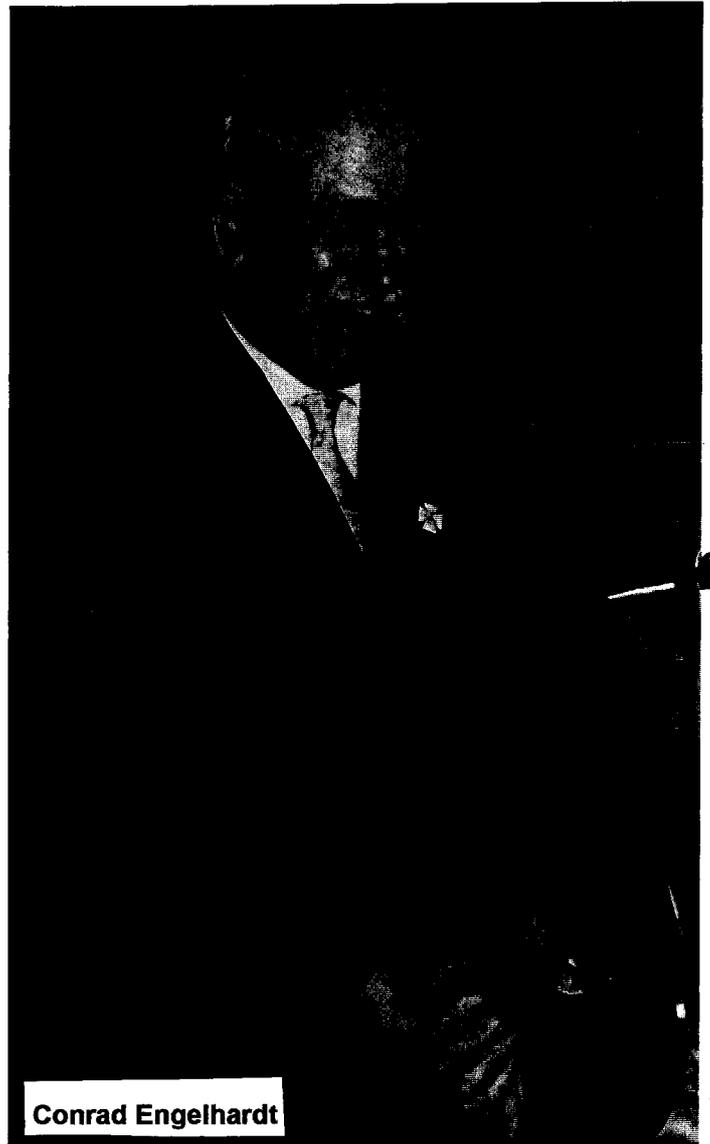
Untergebracht in diesem Gebäude sind neben den Aufbahrungsräumen eine öffentliche Toilette und die Gemeinschaftsräume der „Kombüttler Dörpsgeschichte“. Alles sehr gut gelungen.

Unsere Grünanlagen mit dem Ehrenmal, der alten Bismarkeiche, der schönen Rotbuche, dem „Alten

Diakonat“ und unserer alten schönen St. Leonhard-Kirche sind in dieser Einheit ein Schmuckstück, ein Kleinod und die Visitenkarte unseres Dorfes.

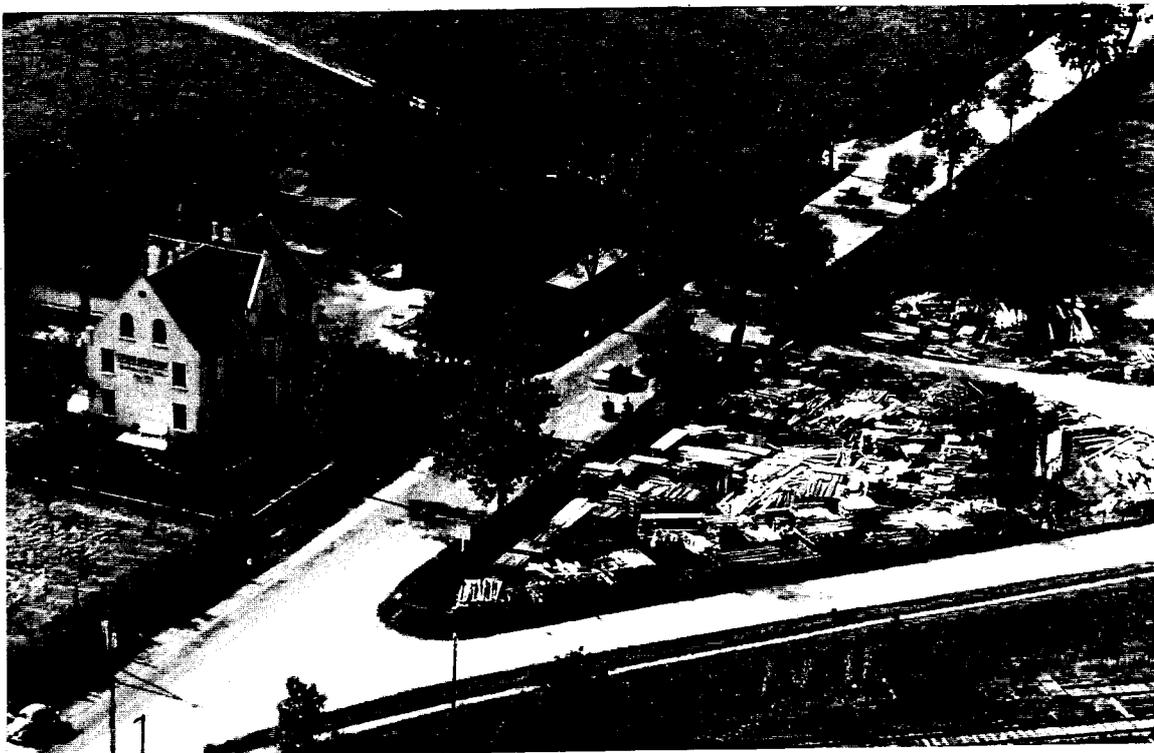
Ohne Conrad Engelhardt würde alles anders aussehen; es ständen evtl. links und rechts Wohnhäuser.

Ich habe diesen Bericht überwiegend aus dem Gedächtnis geschrieben. Dankenswerterweise stellte mir Peter Engelhardt aus Friedrichstadt, der Enkel von C.E., die von ihm erstellte Chronik der Familie Engelhardt zur Verfügung. Ebenfalls hat er diesen Bericht gelesen und durch einige Anmerkungen ergänzt bzw. vervollständigt..



Conrad Engelhardt

Li.: Das Haus „Tadera“ kurz vor dem Bahnübergang an der damaligen Bundesstraße 5 / 202 - heute B 202 -. Rechts das ehemalige Firmengelände, unten rechts abbiegend die Straße „Treeneideich“.



Privatfoto

Privatfoto

VII. Kombüttler Dörpsgeschichte richtet ein kleines Dorfmuseum im alten Feuerwehrhaus („Ole Sprüttenhuus“) ein und bittet um Exponate

Die ersten Schritte sind bereits getan! Die Gemeinde Koldenbüttel überließ schon vor einigen Jahren der Dörpsgeschichte das alte Feuerwehrgerätehaus für diesen Zweck. Es wurde noch bis zum Herbst gemeinsam genutzt, teils aber auch für die Lagerung unnützer Dinge.

Nach der Entrümpelung begann die Phase der Instandsetzung, und sie war auch dringend nötig. Die Gemeinde und der Verein arrangierten sich zu einer gemeinsamen Aktion. Die Gemeinde übernahm die Materialkosten und stellte Arbeitskräfte für das Erneuern des Teerpappendaches zur Verfügung. Alles lief großartig und alle Leckstellen sind beseitigt. Das Foto zeigt die gut aufgelegten Helfer v.li. nach re.: Daniel Rühle, Uli Harder, Alfred Zimmermann, Jörg Östreich, Ludolf Schulz und Walter Clausen.

Bei Ellen und Manni gab es dafür natürlich ein schmackhaftes Dankeschön-Essen: Saure Rolle und Kohlrabi; alles satt!!

Die weiteren Arbeiten übernahm die Dörpsgeschichte, und sie waren sehr umfangreich. Viel loser Putz musste abgeschlagen und ausgebessert werden, Dann folgte einiges an Entrosten, Malen und eine gründliche Reinigung. Nun kann man auch wieder durch die Fenster schauen und der Raum macht einen hellen und sauberen Eindruck.

Rolf Schlothfeld, den man nie lange um Mithilfe fragen muss, erstellte solide und passende Borde. Nun soll ein Konzept für die Einrichtung und Darstellung von Exponaten erstellt werden. Viele Dinge, wie Schmiedewerkzeug, Gebrauchsgegenstände für den früher üblichen Bedarf, eine Wäschemangel und einige Hand-

werksgeräte sind schon von Spendern vorhanden. Eine Hobelbank von unserem im Jahre 2004 verstorbenen Zimmermann und Schnitzer Christian Kobarg fällt besonders ins Auge. Das Museum soll einfach sein, etwas zum Anfassen, mit dem Schwerpunkt der Anfänge der großen Mechanisierung und Technisierung in der Landwirtschaft, also bis in die 1950iger Jahre.

Als Beispiel ist angedacht: Melkschemel, Eimer, Milchkanne. Sieb und Buttertonne. Mit diesen einfachen Geräten wurde damals die Milch gewonnen und teils verarbeitet. Als weitere Beispiele: Sense, Wetzstein, Dangelgeschirr, Heuharke und Forke (damit wurde Gras gemäht und Heu gemacht).

Oder als Beispiel: Geräte zum Entkrauten der Sielzüge, zum Kleien der Gräben, dazu ein Klotstock zum Überspringen der Gräben, ein alter Feuerherd usw....

Alle Gegenstände werden ausgezeichnet und beschriftet und mit den Namen der Stifter und teilweise mit Fotos versehen.

Hier, liebe Koldenbüttler, sind nun alle gefragt, denn die Dörpsgeschichte möchte viele Dinge aus dem Dorf darstellen und bewahren. Dazu brauchen wir Ihre/Eure Mithilfe in jeglicher Form, vom Überlassen alter Arbeitsgeräte und Gerätschaften, vom Arbeitseinsatz oder in Form finanzieller Unterstützung.

Ansprechpartner ist in erster Linie der amtierende Vorstand:

1. Vorsitzender	Walter Clausen	Tel. 7878
2. Vorsitzende	Elke Kiesbye	1233
1. Kassenwartin	Inge Bensel	1424
2. Kassenwartin	Maike Krüger	7048
1. Schriftführer	Peter Gehl	0418-52746
2. Schriftführerin	Annegrete Jacobs	7933

Auf ein erfolgreiches Miteinander!

Walter Clausen



Foto: Daniel Rühle, 2011

VIII. „Mühlenhof“ in Koldenbüttel abgebrannt

Der fast 200 Jahre alte Haubarg in einer Stunde vernichtet. 250 000 bis 300 000 DM Schaden. Bereits am Vortage Feuer. Maschinenpark zerstört und sechs Kälber verbrannt.

Quelle: „Südtondern-Tageblatt“ vom 7. Mai 1962



nic. K o l d e n b ü t t e l. Der aus dem Jahre 1772 stammende „Mühlenhof“ in Koldenbüttel (Kr. Eiderstedt) ist am Sonntagmorgen innerhalb einer Stunde mit allen Nebengebäuden niedergebrannt. Sechs Kälber kamen in den Flammen um. Ein großer Maschinenpark und alte wertvolle Möbel wurden vernichtet. Die Ehefrau des Besitzers konnte sich nur noch über eine Steigleiter der Feuerwehr aus dem oberen Stockwerk retten. Der entstandene Sachschaden wird auf 250 000 bis 300 000 DM geschätzt.

Bereits am Sonnabendnachmittag entstand ein Feuer. Als im Schornstein eine Zeitung entzündet wurde, schlugen Funken auf das mit Reth gedeckte Dach, und innerhalb kürzester Frist brannte die Ostseite des Gebäudes. Rund 50 Quadratmeter Dachfläche wurden ausgeräumt. Es gelang den Wehren und Hausbewohnern, die Flammen abzulöschen und den Brand des Hauberges zu verhindern.

Eine Feuerwache blieb auf dem Hof zurück. Im Laufe des Nachmittags und der Nacht zum Sonntag bekämpfte sie mehrere Schwelbrände. Gegen 5 Uhr morgens rückte die Brandwache in der Annahme, die Gefahr sei abgewendet, ab. Die Möbel waren inzwischen wieder in das Haus eingeräumt worden.

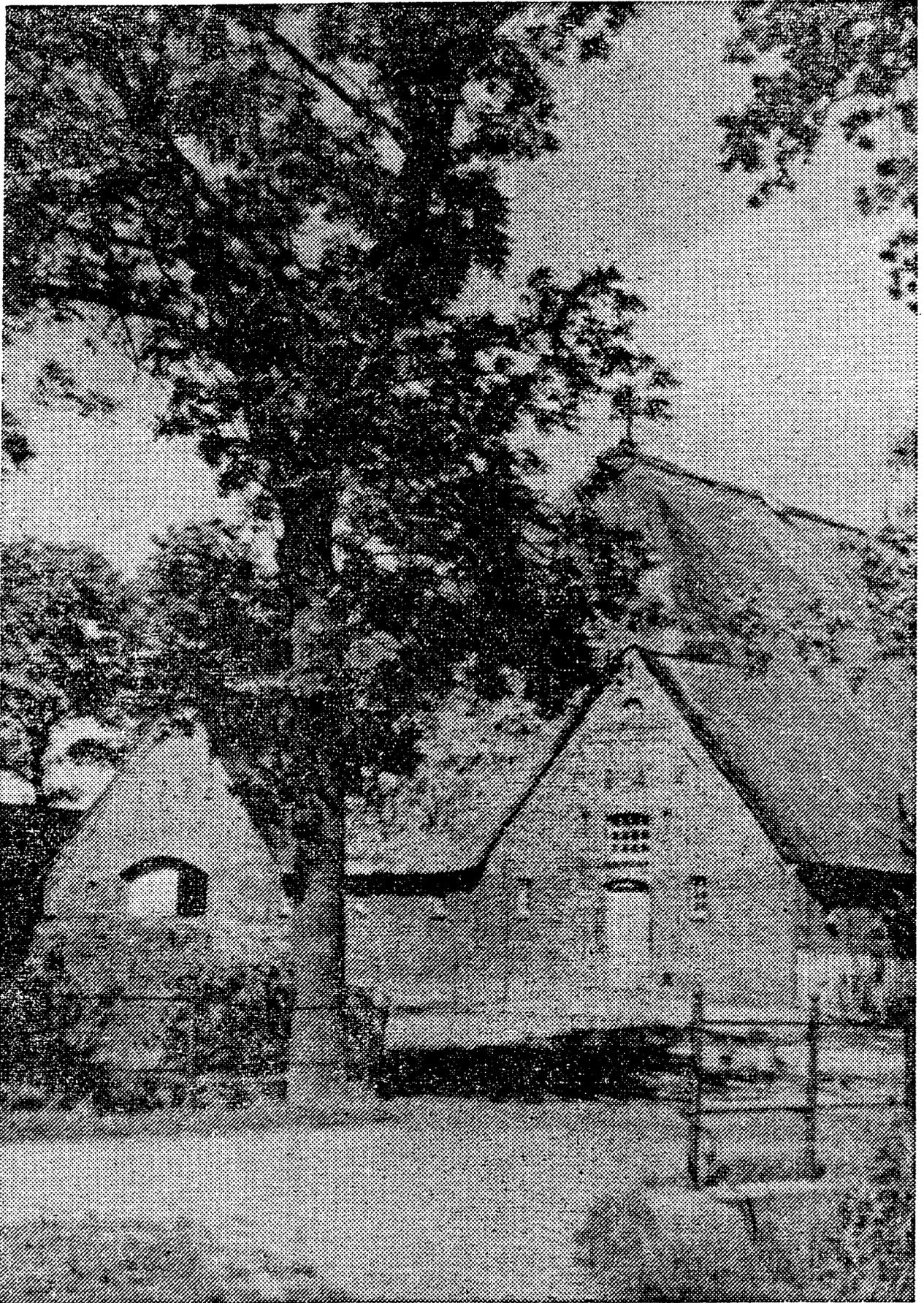
Am Sonntagmorgen um 5.45 Uhr wurde die Feuerwehr erneut alarmiert. Im Reth war wieder ein kleiner Schwelbrand ausgebrochen, vermutlich infolge einer Wind-

drehung. Während die Wehrmänner noch den kleinen Schwelbrand ablöschten, stand plötzlich das ganze Dach des Hofes in Flammen, und es gab nichts mehr zu retten. Innerhalb einer Stunde war der fast 200 Jahre alte Hof ein Raub der Flammen geworden.

Zahlreiche Freiwillige Feuerwehren der Umgebung waren am Brandherd. Ihr Einsatz wird als vorbildlich bezeichnet, und auch die tatkräftige Nachbarschaftshilfe wird gerühmt.

Wie Fachleute sagen, gelingt es nur in seltenen Fällen, einen Rethdachbrand abzulöschen. Noch nach Tagen könne ein unbemerkt gebliebener Glutherd Ursache eines erneut ausbrechenden Feuers sein. Die Kriminalpolizei hat die Ermittlungen aufgenommen.

Der Besitzer des Hofes, Hans Paulsen, und dessen Ehefrau kamen in Husum bei Verwandten unter; die übrigen Familienmitglieder bezogen das vor kurzer Zeit erbaute Abnahmehaus in der Nähe des Mühlenhofes.



Zwei Mühlen gehörten früher zu diesem am Sonntag abgebrannten Mühlenhof in Koldenbüttel. Mit seinen hohen Bäumen und den breit und behäbig angelegten Gebäuden gehörte er zu den schönsten Höfen der Landschaft.



Foto oben: *Der Mühlenhof in Koldenbüttel. Links oben im Foto das im Bau befindliche Einfamilienhaus von Heinz Peters, Mühlendeich. Im unteren Bildbereich der Sielzug.*
Foto unten: *Mühlenhof, links der Misthaufen mit Mistkarre.*

Repros: W. Müller, 2011





Foto oben: *Mühlenhof mit Veranda.*

Foto unten: *Mühlenhof - Milchkannen* - Repros: W. Müller, 2011



IX. Bauernhaus (Haubarg) auf Herrnhallig

Ein Zeitungsbericht von Wolfgang Müller

Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 28. Oktober 1993 (wm)

Haubarg ist Kulturdenkmal



KOLDENBÜTTEL (wm). Der Haubarg Herrnhallig in der Gemeinde Koldenbüttel ist jetzt nach dem Denkmalschutzgesetz des Landes Schleswig-Holstein in das Denkmalsbuch für die Kulturdenkmale aus geschichtlicher Zeit eingetragen worden und steht damit unter Denkmalschutz.

Bei dem Gebäude handelt es sich um ein Bauernhaus vom Typ des Eiderstedter Haubarg mit „Vörhus“ und „Achterhus“ unter einem gemeinsamen Dach in Reetdeckung. An der Nordseite sind

zwei breite Spitzgiebel über dem östlichen Booseingang und der westlichen großen Looeinfahrt, an den eiserne Zuganker in Form der Jahreszahl 1807 und der Buchstaben J.J. (Jacob Jessen) — G.J. (Jessen) auf Bauzeit und Erbauer hinweisen. An der Westseite liegt der Eingang in das „Vörhus“, über dem sich ein kleiner Spitzgiebel befindet.

Insgesamt hat der mächtige Backsteinbau trotz einiger Veränderungen, zu denen die nicht haubargtypischen modernen Ganzglasfenster des

Wohnteiles gehören, sein altes Erscheinungsbild in der ihn umgebenden freien Landschaft behalten. Das gleiche trifft auf das Innere zu, wo der Vierkant aus sechs Kiefernstämmen völlig erhalten ist. Östlich des Gebäudes wurde im 19. Jahrhundert ein ebenfalls in Backstein ausgeführtes Wirtschaftsgebäude errichtet.

Die gesamte Anlage ist von hohen Bäumen umstanden und gibt der sie umgebenden Landschaft ihr Gepräge.

Foto: Müller

Haubarg „Schütt“ Herrnhallig abgebrannt

Für die Feuerwehren gab es nichts mehr zu retten.
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 30. Dezember 2008 (lok)

Dienstag, 30. Dezember 2008

Feuer vernichtet alten Haubarg

Koldenbüttel/lok – Nichts mehr zu retten gab es für die Freiwilligen Feuerwehren aus Koldenbüttel, Ramstedt/Wisch und Friedrichstadt, als sie gestern am späten Nachmittag zu einem Großbrand in dem leerstehenden Haubarg „Schütt“ in Herrnhallig gerufen wurden. Das reetgedeckte Gebäude brannte bereits in voller Ausdehnung und die Flammen schlugen aus dem Dach. Bis auf die Grundmauern brannte das alte Gebäude nieder.

Noch ist unklar, wie es zu dem Feuer in dem zur Zeit nicht bewohnten Gebäude hat kommen können, die Feuerwehr vermutet Brandstiftung. Die Höhe des Sachschadens steht noch nicht fest. Die Polizei wird heute Ermittlungen aufnehmen.

X. Jahreshauptversammlung der Dörpsgeschichte am 8. Nov. 2011

„Husumer Nachrichten“: Glück gehabt: Land bezahlt Restaurierung alter Dokumente.
Quelle: „Husumer Nachrichten“ vom 18. November 2011 (hem).

KOLDENBÜTTEL Zahlreiche Teilnehmer kamen zur Jahresversammlung der Kombüttler Dörpsgeschichte. „Leben in Eiderstedt – wie geht es weiter?“, lautete die Fragestellung des gezeigten Dokumentarfilms von Beate Leibrandt und Kerstin Sprenger, in dem die Eiderstedter Bürgermeister mit teils unterschiedlichen Ansichten zu Wort kamen. 78 Mitglieder zählt die Dörpsgeschichte derzeit. Eine Gedenkminute gab es für die verstorbenen Mitglieder der ersten Stunde Karin Link und Karl-Heinz Lorenzen.

Dank zollte Vorsitzender Walter Clausen Holger Piening, der in allen Jahren fundierte Beiträge geliefert hatte, sowie dem Ehrenmitglied Wolfgang Müller. „Das Jahr war äußerst positiv“, resümierte Clausen, der das Führungsamt im Vorjahr von Müller übernommen hat. Die Dörpsgeschichte erhielt vor einigen Jahren „dat ole Sprüttenhus“ von der Gemeinde – mit der Maßgabe, dort ein Museum einzurichten. An weiterer Arbeit mangle es keinesfalls und besonders freuen würde sich der Verein über den Eintritt weiterer jüngerer Menschen. Müller: „Wi hebbt noch een groote Schuvkorr full öllere Filme un Dias.“ Einen Glücksfall vermeldete die zweite Vorsitzende Elke Kiesbye. Erstmals stellt nämlich das Land Gelder für die Bestandserhaltung in öffentlichen Archiven und wissenschaftlichen Bibliotheken zur Verfügung. Da wirkte sich positiv aus, dass in Koldenbüttel bereits sieben wertvolle Archivalien gemeinsam mit dem Kirchenkreis Eiderstedt, der Kirchengemeinde Koldenbüttel,

der politischer Gemeinde, dem Geschichtsverein, den Koldenbütteler Vereinen und Privatpersonen restauriert worden waren. „Die restlichen 14 Archivalien glaubten wir in zehn bis 20 Jahren restaurieren zu können“, so die Vereins-Zweite. Innerhalb von zwei Wochen sei der Antrag gestellt – die Kosten auf 21 000 Euro geschätzt worden. 16 000 Euro Fördermittel wurden bewilligt. Die ersten 8000 Euro werden im Dezember gezahlt, der Rest im nächsten Jahr. 5000 Euro müssen in Koldenbüttel aufgebracht werden. Der Vorsitzende: „De ersten beiden Bökers sünd in Arbeit.“ Dabei handelt es sich um ein wertvolles Kirchenrechnungsbuch der Jahre 1633 bis 1758 und das Kirchenstuhlbuch von 1633.

Umfangreich fiel der Bericht von Kassenwart Ernst Honnens aus, den Kassenprüfer Hansi Schäfer lobte. Einstimmig abgesegnet wurde der Haushalt 2012. Ernst Honnens gab sein Amt ab. Während der Überreichung eines Präsentes machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, „dass Ernst Honnens aus der ältesten Familie stammt, die sich hier nachweisen lässt, bis ins 15. Jahrhundert.“

Die Vorstandswahlen verliefen einvernehmlich, die Führungsriege setzt sich wie folgt zusammen: Erster Vorsitzender Walter Clausen, Stellvertreterin Elke Kiesbye, Schriftführer Peter Gehl, Kassenwartin Inge Bensel, stellvertretende Kassenwartin Maike Krüger, Beisitzerin Annegrete Jacobs. Gerd Blöcker und Oddy Krüger werden fortan die Kasse prüfen.

hem



Der Vorstand nach der Wahl mit Walter Clausen (hinten Mitte)

HEM

XI. Es geschah vor

Mitteilungen über Koldenbütthel aus dem „Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt“

7. Januar 1880

Koldenbütthel, 7. Jan.
Standesacte
pro December.

Geburten:

14) Magdalena Maria, T. des Zimmermannes Detlef Christian Lorenz, geb. 9. December.

15) Frida, T. des Lehrers Friedrich Wilhelm August Ballerstaedt, geb. 11. Decbr.

Eheschließungen:

6) Der Arbeiter Jürgen Peter Dühr mit der Dienstmagd Dorothea Magdalena Peters in Koldenbütthel am 21. December.

Sterbefälle:

19) Johannes Ferdinand Woyfen, 23 1/4 Jahre alt, gest. 11. Decbr.

20) Margaretha Maria Catharina Lorenz, 3 1/4 Jahre alt, gest. 16. Decbr.

21) Der Müller Joachim Hinrich Kols, 34 Jahre 8 Monate alt, gest. 19. Decbr.

Der Standesbeamte: Jacob Jacobs.

2. Januar 1880

2. Januar. Die Hornvieh-Ausfuhr von Tönning und Husum nach London hat im Laufe der Jahre ganz außerordentlich zugenommen. Sie begann 1846 mit 1096 Stück, während man bis dahin das Federvieh nach Hamburg schickte. 1847 wurden 2684, 1848 1777, 1849 12344 Stück versandt. Dann trat in Folge der Kriegsverhältnisse bis 1852 eine Pause ein. Von da ab stellten sich die Zahlen wie folgt:

1852: 17055	1866: 33905
1853: 20798	1867: 53934
1854: 19367	1868: 36398
1855: 13067	1869: 33416
1856: 14404	1870: 29298
1857: 14534	1871: 37266
1858: 11071	1872: 38878
1859: 21930	1873: 38123
1860: 24811	1874: 44721
1861: 22528	1875: 43004
1862: 23658	1876: 49440
1863: 29529	1877: 35045
1864: 31320	1878: 31076
1865: 38999	1879: 24620

Die Abnahme in den letzten 3 Jahren erklärt sich aus den für unser Vieh in Folge Ausbruchs der Rinderpest erschwerten Einfuhrverhältnissen nach Eng-

19. Januar 1880

Friedrichstadt, 19. Jan. Wir berichteten kürzlich über einen Vögelkampf zwischen den Einwohnern der Vorderstadt und Hinterstadt, wobei die Letzgenannten den Kürzeren zogen. Bei einem gestern abgehaltenen Vögelkampfe der Hinterstädter gegen die Koldenbüttheler, und zwar 25 gegen 25 Personen mit je 3 Würfeln, gingen die Friedrichstädter als Sieger mit „fünf Schott op“ hervor. Mit Gesang und fliegender Fahne wurde hier nach vollbrachter That der Einzug gehalten.

13. Januar 1880

SS Koldenbütthel, 13. Jan. Am 11. d. M. fand hier die Generalversammlung der Mitglieder hiesiger Krankenkasse statt. Der in dieser Versammlung erstattete Bericht über das Jahr 1879 lautete recht erfreulich. Laut demselben betrug die Gesamt-Einnahme im verflossenen Jahre 310 M. 83 S. (1878: 290 M. 52 S.), die Ausgabe 208 M. 30 S. (1878: 389 M. 8 S.), so daß das Vermögen der Kasse von 105 M. 8 S. auf 207 M. 61 S. stieg. Die Zahl der Mitglieder betrug am 1. Januar d. J. 64 Erwachsene und 44 Kinder, 9 Erwachsene mehr als am 1. Jan. 1879.

23. Januar 1880

++ Koldenbütthel, 23. Jan. Die Verluste an Schafen sind in diesem Winter überaus groß. So soll auf Herrnhallig, in Seeth, Drage u. s. w. fast kein Besitzer verschont geblieben sein. In Seeth ist wohl die Hälfte der vorhanden gewesenen Schafe gestorben. Der Eine hat 15, der Andere 11, der Dritte 8 verloren u. Auch aus Hollingstedt kommen Klagen über die vorgemeldete Erscheinung. Die Krankheit verläuft rasch. Zuerst werden die Augen weiß, die Freßlust geht verloren, das Schaf fällt um und stirbt. Bei der Section eines an dieser Krankheit verendeten Schafes findet man in der Leber kleine platte Thiere, was der Volksmund mit „Bütt op de Leber“ bezeichnet. Das starke Auftreten der Krankheit schreibt man der Kälte des verflossenen Sommers zu, namentlich sollen Schafe, welche auf feuchterem, tieferem oder vom Wasser bespülten Lande gegrast haben, von der Krankheit befallen werden. Das Fleisch der gefallenen Thiere wird wenig benutzt; Einige sollen dasselbe räuchern, um es später zu verwenden.

21. Januar 1880

Große Auction.

Am
Mittwoch, den 21., und Donnerstag, den 22. Jan.,
von Vormittags 10 Uhr an,
sollen im Hause des Hofbesizers Herrn J. Johanne-
sen im Dammkoog die lebendige Habe, das land-
wirthschaftliche Inventar nebst Mobilien, Haus- und
Küchengeräth, als:

2 fünfjährige Pferde, 4 besonders gute Milch-
kühe, 5 dreijährige Ochsen, 2 zweijährige
Quien, wovon 1 kalben soll, 4 einjährige
Ochsen, 1 Kalb, 30 gute Schafe, 20 bis
30 Hühner, 1 Doppeltalesche, 1 Phaeton,
4 Bauwagen, 1 Schlitten, 4 Häckselmaschinen,
2 Kornreinigungs-Maschinen, 3 Eggen,
3 Pflüge, 6 Reethschieber, 1 Sattel und
sonstiges Pferdegeschirr, 6000 Schoof gut
geborgenes Reeth, 12 bis 15 Fuder Heu,
12 bis 15 Fuder Bohnen in Garben, 10
bis 12 Fuder Hafer in Garben, 8 Fuder
Gerstenstroh, mehrere Tonnen Gerste und
Bohnen, 6 Fuder Futterreeth, 4 Fuder Streu;
an Mobilien: Sopha, Kleiderschränke,
Koffer, Tische, Stühle, Bettstellen, Bett- und
Leinenzug;

ferner: Milcherei-Utensilien, sowie Kupfer-
und Messinggeschirr u. s. m.

auf Credit bis Martini d. J. gegen sichere Bürg-
schaft durch den Unterzeichneten verkauft werden.

Husum, den 9. Jan. 1880.

Bernh. Clausen, Auctionator.

✕ Koldenbüttel, 4. Febr. In letzterer Zeit
wird hier das Vogeln eifrig geübt, so hielten am
Sonntag, den 1. d. M., die Koldenbütteler Straße
Büttel und Süderdeich einerseits, Herrnhallig, Nord-
deich und Treendeich andererseits gegen einander. Gestern
wurde zwischen Koldenbüttel und Friedrichstädter Vor-
derstadt ein Vosskamp (20 gegen 20) ausgefochten,
in welchem Koldenbüttel (mit 1 Schott op) Sieger-
 blieb. Bleibt es Frostwetter, so werden wahrscheinlich
demnächst weitere Kämpfe dieser Art ausgefochten.

3. Februar 1880

Koldenbüttel, 3. Febr.

Standesacte

pro Januar.

Geburten:

1) Ernst, S. des Pastoren Ludwig Saks, geb.
28. Jan.

Eheschließungen: keine.

Sterbefälle:

1) Ehefrau Anna Sieberts Daniel, geb. Behm,
75 Jahre alt, gest. 27. Jan.

Der Standesbeamte: Jacob Jacobs.

21. Januar 1880

Anzeigen.

Friedrichstadt, den 21. Jan. 1880.

Nachstehende, unterm 18. November v. J. von
der Königl. Regierung zu Schleswig für den Umfang
des Regierungsbezirks erlassene

**Polizeiverordnung, betr. die Be-
aufsichtigung der Hunde.**

§ 1. Alle Hunde müssen zu jeder Zeit und ohne
Rücksicht darauf, ob Fälle von Tollmuth vorgekom-
men sind oder nicht, sofern sie nicht in der unmittel-
baren Nähe des Hauses, dem sie angehören, sich
aufhalten, unter Aufsicht des Eigenthümers, Besitzers
oder eines Führers verbleiben. Zur Nachtzeit dür-
fen Hunde ohne solche Aufsicht nicht auf öffentlichen
Wegen, Straßen und Plätzen sich aufhalten.

§ 2. Jeder Hund muß ein Zeichen tragen, wel-
ches den Namen und Wohnort des Besitzers nach-
weist. Hunde, welche Wagen oder Karren ziehen,
sind hiervon befreit, jedoch ist die Bezeichnung an
dem Wagen oder Karren in dauerhafter und deut-
licher Weise anzubringen.

§ 3. Bissige Hunde, sowie Hunde, welche die
Passanten durch Anbellen u. belästigen, müssen an
der Kette oder eingesperrt gehalten werden.

§ 4. Läufige Hündinnen sind einzusperrn oder
an die Kette zu legen.

§ 5. Von jedem krank oder todt gefundenen
Hunde hat der Besitzer oder Vertreter des Grund-
stücks, auf welchem derselbe gefunden worden, sobald
er davon Kunde erhält, der Polizeibehörde Anzeige
zu machen. Der Kadaver darf nicht ohne polizei-
liche Erlaubniß verscharrt werden. Auch derjenige,
welchem ein Hund abhanden gekommen ist, hat der
Polizeibehörde alsbald davon Anzeige zu machen.

§ 6. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht
höhere Strafen begründet sind, mit Geldstrafen bis
zu 30 M., event. entsprechender Haft bestraft. Hunde,
welche in Uebertretung der §§ 1—4 betroffen wer-
den, sind, wenn sie nicht innerhalb 3 Tagen gegen
Erstattung der Kosten reclamirt werden, zu tödten.
wird mit dem Bemerkten hiedurch zur allgemeinen
Kunde gebracht, daß gemäß höherer Verfügung in
der Zeit vom 1. bis zum 15. Februar d. J. eine
Revision sämmtlicher Hunde hinsichtlich des Tragens
der im § 2 vorgeschriebenen Zeichen vorgenommen
werden wird, und daß die Besitzer solcher Hunde,
welche nicht mit dem gedachten Zeichen versehen sind,
sich selbst die nachtheiligen Folgen der Außerachtlassung
obiger Vorschriften zuschreiben haben.

Die Polizei-Verwaltung.

9. Februar 1880

† Koldenbüttel, 9. Febr. Heute wird wieder ein Vosskampf ausgefochten, und zwar kämpfen Koldenbüttel und Friedrichstadt gegen Wiswort (75 gegen 75). Auf den Verlauf ist man natürlich sehr gespannt. — Abds. 7 Uhr. Großer Sieg der Unsrigen — der Allirten — mit reichlich acht Wurfen trotz mehrfachen Malheurs. Soeben Einzug der Sieger in unser durch Fahnen geschmücktes Friedrichstadt. Die in früheren Jahren erlittenen drei Niederlagen sind gerächt.

In der Koldenbüttler Correspondenz der vor. Nr. wolle man lesen statt 20 gegen 20: 30 gegen 30.

9. Februar 1880

Zur Erinnerung
an den am 9. Febr. 1880 statt gefundenen
Vosskampf zwischen Wiswort und Friedrichstadt-
Koldenbüttel.

Was sammelt auf dem Markt sich an,
Was reißt sich dort zu Paaren,
Was zieht zum Thore Mann an Mann?
Es sind der Vossler Schaaren!
Denn Koldenbüttel-Friedrichstadt
Zum Kampfe sich gerüstet hat
Mit Wiswort.

Die Vossler Wisworts, sieggewohnt,
Sie steh'n schon auf dem Plane.
Der Kampf beginnt, der Vossel rollt,
Voraus weht hoch die Fahne.
Doch Friedrichstadt, es wirft mit Glück.
„Da sind wir gleich zwei Schott zurück!“
Ruft Wiswort.

Doch nicht gezittert und gewankt,
Die Zähne fest zusammen,
Es soll, wenn auch das Kriegsglück schwankt,
Der Muth sich neu entflammen. —
Seht welch' ein Wurf, seht welch' ein Lauf!
„Sie haben wieder zwei Schott auf,“
Sagt Wiswort.

Und wird auch mancher Wurf verfehlt,
Die Allirten siegen,
Schon werden acht Schott aufgezählt,
Wiswort muß unterliegen.
„Wiswort, das immer siegreich war,
Es findet seine Meisterschaar.“
Klagt Wiswort.

Drei Jahre nach einander hat
Wiswort den Sieg errungen,
Zum vierten Mal hat Friedrichstadt, —
Sein Schüler —, es bezwungen;
Denn Koldenbüttel-Friedrichstadt
Von Wiswort brav gelernt hat.
Hoch Wiswort!

5. Februar 1880

Verkauf.

Das zur Konkursmasse des Hufners und Gastwirths Hans Jürgen Ehlerz zu Rothkrug gehörige, in der Gemarkung Koldenbüttel belegene Stück **Marschland „Peterstooq“**, groß 1 ha 99 a 5 qm, soll

Dienstage, den 2. März,
Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr,

im Kirchspielskrug zu Koldenbüttel öffentlich gerichtlich versteigert werden. Die Verkaufsbedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können auch vorher im Bureau des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Tönning, den 5. Febr. 1880.

Königliches Amtsgericht.

15. Februar 1880

× Koldenbüttel, 15. Febr. In der Ergänzungswahl zur Gemeindevertretung wurden die Herren **P. Andersen** und **B. Todsen** gewählt.

Wie in früheren Jahren, so wird auch in diesem Jahre, von jetzt ab, in der Fastenzeit jeden Mittwoch in unserer Kirche ein Abendgottesdienst abgehalten werden.

Februar 1880

Die neue bayerische und preussische Rechtschreiblehre wird im „Deutschen Schulwart“ in folgender Weise besungen:

Die neu'ste deutsche Rechtschreiblehr'
Kommt g'raden Wegs von München her:
Und lehrt auf 32 Seiten
Die orthographischen Böck' vermeiden.
D'rum gib schön acht und merke gut
Wie man jetzt bayerisch schreiben tut.
Schreib Bureau und sprich Büro,
Denn der Franzos macht's ebenso.
Schreib Comptoir und sprich Kontor,
Das kommt dir freilich komisch vor.
Schreib Mal und Haar und Saal und Paar,
Weil das bis jetzt so üblich war.
Die Ware schreibe ohne h,
Doch bei der Bahre laß es da.
Schreib Boot und rot und mehr und Heer,
Auch Mohr und Moor und Meer und schwer.
Das Dehnungs-e vergesse nicht
Nach i, sobald man lang es spricht;
Doch schreibt man mir und dir und wir,
Auch ihnen, ihm und ihn und ihr,
Wie Igel, Viber, Fibel,
Maschine, Tiger, Bibel.

Februar 1880

Das Dehnungs-h macht sich gar schön,
 D'rum laß vor l, m, n, r es stehn,
 Jedoch in 300 Wörtern nur.
 Schreib also Spür und Kur, doch Uhr;
 Schreib lahm und kam, auch vor und Ohr,
 Wie man und Zahn, empor und Rühr.
 Th wirf vorn zur Thür hinaus
 Und laß es ein durch's Hinterhaus.
 So schreib die Margret ohne h,
 Doch bei der Martha laß es da.
 Der Tod macht tot; das merke dir,
 Und mit der Hand hantiren wir,
 Den Koffe trinkt man im Cafe
 Und raucht dazu die Zigarre.
 Für e schreib f und z jedoch
 Schreib man's in manchen Wörtern noch.
 Vern diese Wörter, Büblein, fleißig,
 Sie stehn in Paragraph zweiunddreißig.
 Schreib Cirkus, aber Zirkular,
 Wenn auch der Grund dafür nicht klar.
 Schreib Bentner, aber Centimeter,
 Denn so will's der orthographische Schwereuöter.

2. März 1880

Koldenbüttel, 2. März. Standesacte pro Februar.

Geburten:

2) Michael Martin, S. des Dachdeckers Peter Diercks Ddesey, geb. 3. Febr.

Eheschließungen:

1) Der Arbeiter Wittwer Jacob Wilhelm Jessen mit der Dienstmagd Antje Margaretha Mumm in Koldenbüttel am 3. Febr.

Sterbefälle:

2) Der Arbeiter Jacob Hinrich Bahr, 68 Jahre 8 Monate alt, gest. 28. Febr.

Der Standesbeamte: Jacob Jacobs.

Für Koldenbüttel.

Hiedurch laden zum Abonnement auf das „Eiderst. und Stapelholmer Wochenblatt“ ergehenst ein mit dem Bemerken, daß der Preis pro Vierteljahr, falls das Blatt durch Frau Matthies in Koldenbüttel, welche auch Bestellungen entgegennimmt, übermittelt wird, sich auf nur 1 M. 05 $\frac{1}{2}$ stellt. Mit dem 1. April beginnt ein neues Quartal.

Die Expedition.

13. März 1880

x Friedrichstadt, 13. März. Bekanntlich soll von Ostern d. J. an in sämtlichen preussischen Schulen die vom Kultusministerium angeordnete neue deutsche Rechtschreibung zur Einführung gelangen. Zur rascheren Einübung derselben wurde von Seiten der höheren Schulbehörden gestattet, im nächsten Sommerhalbjahre 2 von den für den Unterricht in den Realien bestimmte wöchentliche Stunden für orthographische Uebungen zu verwenden. Auf Grund einer zwischen der Schulinspektion und den Lehrern getroffenen Vereinbarung ist beschlossen worden, in unseren lutherischen Bürgerschulen von dieser Erlaubniß Gebrauch zu machen. Von Ostern an werden daher wöchentlich zwei Stunden, welche sonst dem Unterricht in der deutschen Geschichte, der Geographie und der Naturgeschichte zukamen, der Einübung der neuen Rechtschreibung zu Gute kommen.

Werbeanzeige 2011



Genießen Sie unsere gutbürgerliche Küche mit hiesigen Spezialitäten und einem frisch gezapften Bier vom Fass. Um Voranmeldung bis 9 Uhr wird gebeten.

Unser großer Festsaal ist auch ideal für Ihre Familienfeste oder Feiern und Versammlungen Ihres Vereins.

Reimer's GASTHOF · Dorfstraße 22 · 25840 Koldenbüttel · Tel.: 0 48 81-2 21

4. April 1880

× Koldenbüttel, 4. April. Unwillkürlich vergleicht man den diesjährigen Frühling mit dem vorjährigen, welche Vergleichung sehr zu Gunsten des ersteren ausfällt. Im vergangenen Jahre konnte um diese Zeit, besonders wegen der durch den vielen Schnee verursachten Nässe, in Garten und Feld wenig gearbeitet werden. In diesem Jahr dagegen sind schon die meisten Gärten theilweise, auf dem Treenedeich schon einige ganz, angelegt.

Die zum Keimen und Wachsen nöthige Feuchtigkeit ist vorhanden. Wenn nur die Nachfröste aufhören und etwas warme Witterung kommt, so hat man Aussicht auf ein baldiges Grünwerden in Feld und Garten.

Für Freunde der Geflügelzucht möge es zur Nachricht dienen, daß hier an mehreren Stellen Bruteier von italienischen Hühnern zu haben sind. Wie Sachkenner versichern, hat dieses Huhn vor andern den Vorzug, daß es nicht gerne brütet, den Einflüssen der Witterung gut widersteht und recht viele Eier legt.

Im Laufe dieses Sommers wird im hiesigen Pastorat ein Umbau ausgeführt werden.

Vom 1. April ab ist Herr L. Andersen, Norddeich, als Schulrechnungsführer an Stelle des Herrn C. D. Frahm, Herrnhallig, getreten.

April 1880

Behufs der Umrechnung der in einer anderen als der Reichswährung ausgedrückten Summen zum Zweck der Berechnung der Wechselstempelabgabe sind für die nachfolgend bezeichneten Währungen die dabei bemerkten Mittelwerthe bis auf Weiteres festgestellt und allgemein bei der Berechnung des Wechselstempels zum Grunde zu legen:

1 Pfund Sterling	=	20.40 M.
1 Gulden niederländischer Währung	=	1.70 "
1 amerikanischer Dollar	=	4.25 "
1 Franc, 1 Lira Gold, 1 finnische Mark, 1 spanischer Peseta Gold	=	0.80 "
1 russischer Rubel	=	2.00 "
1 österreichischer Gulden (Silber, Papier)	=	1.70 "
100 schwedische, norwegische oder dänische Kronen	=	112.50 "
100 spanische Realen	=	21.00 "
1 portugiesischer Milreis	=	4.50 "

3. April 1880

Koldenbüttel, 3. April. Standesacte pro März.

Geburten:

3) Alfred Hermann, S. des Hofbesizers Peter Christian Tobsen, geb. 1. März.

Eheschließungen: keine.

Sterbefälle:

3) Die Hofbesitzerin Wittwe Dina Catharina Fedde, geb. Bruhn, 83 Jahre 7 Monate alt, gest. 26. März.

4) Die unberehelichte Armenalumne Catharina Margaretha Peters, 54 Jahre 9 Monate alt, gest. 29. März.

Der Standesbeamte: Jacob Jacobs.

14. April 1880

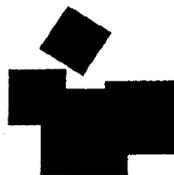
× Koldenbüttel, 14. April. Vor einigen Abenden trieb sich hier ein Individuum umher, welches angeblich Fuhrwerk nach Schwabstedt suchte. Spät am Abend ging der Mann zu Lehnsmann Mertens und betrug sich, da er betrunken war, in einer solchen Weise, daß er gebunden und ins Arrestlocal des hiesigen Werkhauses gebracht werden mußte. Seine Papiere wurden ihm natürlich abgenommen. Am nächsten Morgen indessen war der Vogel ausgeflogen, indem er sich durch die fürs Darreichen der Speisen an Gefangene bestimmte Oeffnung der Thür des Arrestlocals hindurchgezwängt und so das Weite gesucht hatte. Bis jetzt ist es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden.

Unsere Fennen, die meist im Winter keine anderen lebenden Wesen als einzelne Schafe zeigen, beleben sich jetzt wieder mehr, indem schon in diesen Tagen Döfse auf einige derselben hinausgetrieben werden.

*Wir wünschen allen ein besinnliches Weihnachtsfest
und ein erfolgreiches neues Jahr*

FLIESENLEGEREI

Peter Clasen



GESCHWISTER - LORENZEN - RING 7 • 25840 KOLDENBÜTTTEL

Tel. u. Fax 04881 - 8519

28. April 1880

2. Mai 1880

× Koldenbüttel, 28. April. Seit gestern Mittag arbeitet man an der Anlage der Blitzableiter auf unserer Kirche, mit welcher Arbeit Herr Schieferdeckermeister Kirchner, Kiel, beauftragt ist. Die Wetterfahne und Kugeln resp. vom Kirchturm und Glockenturm sind herunter genommen, um gleichzeitig vergoldet zu werden. Auf der in der Mitte der Oberflache mit einem Rande versehenen Kugel des Glockenhauses steht über demselben:

„Dieser Enob und Siegel ist gemacht von M. N. P. Jvngge in Friedrichstadt.“

Hierauf folgen nachstehende Namen: L. Helmers. p. (Pastor). J. Ch. Gangeloff. D. J. Christiam. R. (Rathmann). Ch. R. Hamburger. L. (Rehns-mann). Th. C. Claesen. R. Reimers. 1787.

Unter dem Kugelrande befinden sich die Namen: G. F. Mammsen. B. M. (Baumeister). M. Lohmann. M. W. Peters. H. Odelei. P. F. Honnens. J. Soetje.

Auf der größeren Thurmkugel kann nichts geschrieben. In derselben befand sich eine Blechbüchse, welche jedenfalls interessante Documente enthalten hat. Jedoch war die Büchse durch Oxidation vollständig zerfressen und von den in derselben enthaltenen Urkunden nur ein Fegen Pergament übrig, auf welchem keine Schriftspur mehr zu finden war. Die Anzahl der zum Schutze der Kirche anzubringenden Blitzableiter beträgt drei, welche beziehlich auf dem Kirchturm, dem Kirchendach und dem Glockenturm ihren Standpunkt haben werden. Die Auffangspitze besteht aus chemisch reinem Silber. Sie ist an ein längeres, vergoldetes, fast cylindrisches Metallstück, in welches der Leitungsdraht hineinführt, befestigt. Dieser ungefähr 1 cm Dicke haltende Draht führt an zwei Stellen zum Grundwasser und zwar nördlich von der Kirche und westlich vom Glockenhaus in den Graben. Die Ableitungsdrähte von Kirche und Glockenturm sind mit einander verbunden. — Schließlich möchte ich auf eine interessante Beobachtung, welche den Beweis liefert, wie gerne die Electricität die Spitzen sucht, aufmerksam machen. An der Wetterfahne des Kirchturms nämlich hängen an 8 Spitzen des Rammes einige vom Blitz geschmolzene Metalltropfen, während auf dem ebenso hoch befindlichen schärferen gebogenen Schweif sich keine Blitzzspuren befinden.

× Koldenbüttel, 2. Mai. Beim Legen der einen Schutzplatte des Blitzableiters unserer Kirche, nördlich von derselben, im Steige, wo seit langer Zeit keine Leichen mehr beerdigt sind, stieß man beim Suchen des Grundwassers in einer Tiefe von ca. 2 m auf Särge, welche über einandergestellt und aus Eichenholz gefertigt waren. Der Ort, wo diese Särge gefunden wurden, sowie die Anfertigung aus dem genannten Holz deuten auf ein ziemliches Alter derselben hin. Die Thatsache, daß mehrere Särge über einander standen und die große Tiefe, in welcher sie gefunden wurden, lassen es als wahrscheinlich erscheinen, daß sie zur Zeit einer ansteckenden Krankheit, vielleicht der im dreißigjährigen Kriege, beigelegt wurden.

Im Anschluß an eine frühere Correspondenz, betreffend Geflügelzucht, theilen wir mit, daß die drei italienischen Hüner des hiesigen Briefträgers Pfau bezogen aus der Geflügelzuchtung des Herrn Leberow bei Pimberg, in der Zeit vom 2. April des Vorjahres bis dahin in diesem Jahre zusammen reichlich 570 Eier legten, also im Durchschnitt 190 Eier pro Henne im Jahr, was doch ein sehr guter Ertrag ist. Die Zahlen reden auch hier, so daß die Einführung dieser Hühnerspecies wohl nicht erst empfohlen zu werden braucht. Für Freunde der Geflügelzucht sei bemerkt, daß Herr Frahm und Herr Pfau Brut-eier ablassen.

8. Mai 1880

× Koldenbüttel, 8. Mai. Von dem durch seine vaterländischen Forschungen, speciell für die Geschichte Eiderstedt's und Friesland's, bedeutsamen Geschichtschreiber Peter Sax, welcher hier Rathmann war und um die Mitte des 17. Jahrhunderts in Drandersum (dem Staatshof) wohnte, befindet sich im hiesigen Kirchenarchiv folgende von ihm selbst auf Pergament in schöner Schrift geschriebene, wohlerhaltene, genealogische Nachricht, welche Vielen neu sein und gewiß in weiteren Kreisen Interesse erwecken wird. Die Uberschrift lautet: „Den Vorfahren zum Gedächtniß und den Nachkommen zum Willkomm.“ Nun folgt die Nachricht: „Mein Ueber-Aelter-Vatter (Ur-Urgroßvater) Bode Harzen hatt gelebet A. C. 1517, hatt ge-

Werbeanzeige 2011

ERGO - Victoria

Versicherungen - Bausparen - Geldanlage

Roland Strauss

Badenkoog 22

25840 Koldenbüttel

Tel. 04881 - 9360808

Fax 04881 - 937435

Tip: Festgeld ab 3,2% p.A.

19. Mai 1880

× Koldenbüttel, 19. Mai. In der Nacht vom 18. auf den 19. d. hat es so stark gefroren, daß das Kraut fast sämtlicher aufgetommener Kartoffeln erfroren ist. Das Gras, sowie die Blüthe der Obstbäume leiden durch diese nächtliche Kälte bedeutend.

28. Mai 1880

× Koldenbüttel, 28. Mai. Gestern war die Atmosphäre beim schönsten Sonnenschein in nebelartiger Weise getrübt; welche Erscheinung ihren Grund im Höhen- oder Moorrauch hatte. Letzterer entsteht bekanntlich bei der Moorkultur durch Abbrennen der obersten, ausgetrockneten Moorschicht. Im nordwestlichen Deutschland, namentlich in Ostfriesland werden häufig Moore zum genannten Zweck abgebrannt. Der dabei entstehende Höhenrauch verbreitet sich nicht nur vom Winde getrieben, über Deutschland, sondern auch über benachbarte Länder.

6. Juni 1880

× Koldenbüttel, 6. Juni. Der an der Koldenbütteler Straße vorbeiführende Stielzug wird z. Z. gereinigt und vertieft. — Seit Anfang der 70er Jahre kam hier ein Vogel, der hier bis dahin nicht gesehen war, nämlich „die Dohle.“ Diese hat sich hier im Laufe der Zeit recht verbreitet. Wenn auch nicht verkannt werden darf, daß sie durch Vertilgen von Insekten und Mäusen nützt, so schadet sie doch in den Gärten durch Aufziehen der aufgetommenen Erbsen und Bohnen. An mehreren Stellen hier sind, angeblich durch Dohlen, kleine Rüdlein hinweggeholt. Bekanntlich frisst die Dohle junge Vögel, weshalb es nicht unmöglich ist. Vielleicht sind indessen Raben in diesem Falle die Diebe gewesen; denn daß diese auch dem jungen Geflügel nachstellen, ist bekannt.

wohnet zu Ensbüll, im Nordstrand, is ein Dinghöring (Dingsgericht) gewesen und gestorben A. E. 1530. — Mein Aelter-Batter (Urgroßvater) Sax Badsen hatt gewohnt zu Ensbüll, im Nordstrand, in seines Sehl. Batters Haus, is ein Domer gewesen und gestorben A. 1566. Mein Gros-Batter Laurens Sax der Jüngere hatt gewohnt zu Ensbüll, im Nordstrand, in seines Sehl. Batters Haus, is ein Pferdhandler gewesen und gestorben A. E. 1598. — Mein Sehl. Batter Sax Laurensen der Aeltere hatt gewohnt in seiner Borältern Haus zu Ensbüll, im Nordstrand und dan im Badenboog (westlich der Koldenbüttler Straffe) und Drandersum (Staatshof) in Coldenbüttel, starb A. 1648. Ich, Petrus Sax, wohne auf Drander-sum in Coldenbüttel. „Bitte, lies meine Schriften, so wirst Du sehen, wer ich gewesen.“ Leb' wohl!
Coldenbüttel, den 12. XII. (Decemb.) 1654.

Petrus Sax.

An der Seite dieses Schriftstücks befindet sich eine genealogische Tabelle, welche die Verwandten von P. Sax in aufsteigender Linie angiebt. Wir führen sie auf, um einerseits die Ableitung des Stammmamens, sodann die Bildung der Frauennamen klar zu stellen.

Petrus Sax.

Sax Laurensen der Aeltere (Vater).
Iba' Sax (Mutter).

Laurens Sax der Jüngere.
Nommen Laurenses.

Sax Badsen.
Bollich Sax.
Bade Harren.

Diese Nachricht wurde laut einer Randbemerkung 1766 im Ständer der Wendelstreppe in der hiesigen Kirche gefunden und vom derzeitigen Pastor Bendixen ins Kirchenarchiv gelegt. — Das Grab von P. Sax befindet sich auf unserm Kirchhofe. Als es 1751 geöffnet wurde, fand man daselbst eine Bleiplatte mit der Inschrift:

„Ziehe, Berwegner die Hände zurück!

Nach dem Tode zu ruhen gönne mir;

Denn Dir geziemt dankbar dem Todten zu sein.“

Die auf der Platte angebrachte Jahreszahl 1662 ist wohl als das Todesjahr des berühmten Mannes, dessen wir hier kurz gedachten, anzusehen.

Eiderstedter und Stapelholmer

Wochenblatt.



Nr 34

Das Eiderstedter und Stapelholmer Wochenblatt erscheint zwei Mal wöchentlich (Dienstag und Freitag). Bestellungen auf dasselbe werden angenommen von allen Postämtern und Bankpostämtern bei Vorauszahlung von 1 M 45 J pro Quartal; für Friedrichshäbel von der Expedition zum Preise von 1 M 05 J.

Freitag

den 30. April.

Der Preis des Blattes beträgt für die dreizehnten Correspondenzblätter des Jahrs 18 J. für die sechs Monate 10 J. Die Beiträge können gegen vorläufigen Kassa nach Uebernahme der Expedition d. Bl. sowie die Annoncen-Entscheidungen von Expedition & Postler und Kassa des Blattes entgegen.

1880

9. Juni 1880

× Koldenbüttel, 9. Juni. Unser Kirchturm, der seit einigen Wochen des Schmuckes von Knauf und Hahn entbehrt hat, wird am Freitage, den 11. d. M., mit jenen, welche nebergoldet sind, verziert. Zugleich wird Herr Kirchner, Kiel, welcher die Blitzableiter auf unserer Kirche angelegt hat, durch physikalische Apparate die Leitungsfähigkeit derselben nachweisen. Es bietet sich hier also Gelegenheit, an der Hand des Experiments die Wirksamkeit des Blitzableiters zu beobachten. Wahrscheinlich werden diese Versuche Freitag Nachmittag zwischen 2—3 Uhr angestellt, so daß Leute, welche sich hierfür interessieren, sich durch den Augenschein überzeugen können. — Es möge an dieser Stelle noch darauf aufmerksam gemacht werden, wie gefährlich die Tiefbrunnen, welche mit dem Grundwasser in Verbindung stehen, wenn sie in der Nähe der Häuser sind, letztere für den Blitzschlag machen. Es ist dies eine Thatsache, welche auch von der Landesbrandkasse constatirt ist.

12. Juni 1880

× Koldenbüttel, 12. Juni. Gestern fanden die Experimente zur Untersuchung der Brauchbarkeit des an unserer Kirche angebrachten Blitzableiters statt. Dieselben ergaben ein gutes Resultat.

Die Ausführung der Reparatur an der Badenlooger Schleuse wurde Herrn Andreßen, Schwabstedt, für 430 M. übertragen.

15. Juni 1880

× Koldenbüttel, 15. Juni. In diesem Jahre wird, wie es gewöhnlich jedes 2. Jahr geschieht, hier ein Kindervogelschießen abgehalten werden. Wahrscheinlich wird es Anfang Juli, also eben vor der Feuernte, stattfinden.

17. Juni 1880

* Friedrichstadt, 17. Juni. Wie bekannt, werden in Folge der Zeit gefaßten Beschlusses des Kirchencollegiums seit 1874 die Gebühren für Copulationen und Taufen, wenn in der Kirche vollzogen, aus der Kirchenkasse bestritten. In Folge eines vor längerer Zeit gefaßten Beschlusses des genannten Collegiums, welcher höheren Orts bestätigt ist, sind die Begräbniskosten ermäßigt worden. Es sollen nämlich diejenigen, welche bei Begräbnissen keinen Dienst haben, auch ferner keine Gebühren mehr erhalten. Es kommen dadurch in Wegfall die Cantor-, Bohr- und Spatengebühren. Wenn die Glocken bei Begräbnissen nicht läuten sollen, erhält auch der Glockenläuter keine Gebühren. Es sind dann nur Gebühren zu entrichten an den Prediger, den Leichenbitter und Todtengräber; außerdem ist natür-

lich das Grab zu bezahlen. Die Kosten stellen sich für das Begräbniß der Leiche einer erwachsenen Person, wenn dasselbe ohne Geläute erfolgen soll, in der 1ten Classe auf: 10 M. 95 S. — früher 16 M. 15 S.; für das Begräbniß eines Kindes unter 10 Jahren: 9 M. 95 S. — früher 15 M.; für Kinder, die unterm Arm nach dem Kirchhofe gebracht werden: 6 M. — früher 11 M. 30 S.; für todtegeborene Kinder 4 M. — früher 4 M. 70 S. Für Beerdigungen in 3ter, 2ter oder erster Classe tritt entsprechende Erhöhung der Gebühren ein. Der Leichenbitter ist angewiesen, die neue Begräbnistaxe bei Todesfällen den Angehörigen, welche für die Beerdigung zu sorgen haben, vorzuzeigen und dieselben von Allem genau zu unterrichten. Wenngleich dieser Beschluß des Kirchencollegiums allgemeinen Wünschen entspricht, wird doch von Manchen noch der weitere Wunsch laut, es möchten bei Beerdigungen 4ter Classe, wenn thunlich, auch die Gebühren für den Prediger, Todtengräber und Leichenbitter eine Ablösung erfahren. Ist es doch für Unbemittelte schon schwer genug, die Kosten für den Sarg zu bestreiten.

20. Juni 1880

× Koldenbüttel, 20. Juni. Vor längerer Zeit wandten sich einige der Herrnhallig nahewohnende Einwohner von Ramstedtwisch und Rantrum an die Königl. Regierung zu Schleswig, um dem Herrnhalliger Schulinsirict einverleibt zu werden. Koldenbüttel suchte den hierdurch entstehenden Zuwachs an Schülern fernzuhalten, da namentlich wegen beschränkten Raumes des Herrnhalliger Schulzimmers im Falle des genannten Zuwachses der Umbau des dortigen Schulhauses in Aussicht stand. Endlich kam Ende des vorigen Jahres von der Königl. Regierung der Bescheid die genannten Häuser seien dem Halliger Schulinsirict von Ostern d. J. ab einverleibt, und Koldenbüttel habe innerhalb eines Vierteljahres Bauplan und Kostenanschlag für den Umbau des dortigen Schulhauses einzuschicken. — Es war in diesem Entscheid weder den Rantrumern, noch den Ramstedterwischern auferlegt, für den Umbau pro rato beizusteuern, noch nach Verhältnis der hinzugekommenen Schülerzahl das Gehalt des Lehrers mit aufzubringen, weshalb sich Koldenbüttel beschwerdend an das Oberpräsidium und später an den Cultusminister wandte. Es wurde jedoch in beiden Instanzen der Entscheid der Königl. Regierung zu Schleswig bestätigt. Koldenbüttel muß also den Umbau des Schulhauses ausführen. — Für die hinzukommenden Schüler wird nur ein geringes Schulgeld gezahlt werden.

Juni 1880

Der in vor. Nr. gebrachte Auszug aus dem Regulativ, betr. die Begräbnisgebühren, betraf nur die 4te Classe. Um unsere Leser auch mit den Gebühren der anderen Classen bekannt zu machen, drucken wir hierunter das ganze und gütigst zur Verfügung gestellte Regulativ ab.

Regulativ,

gebühren bei Begräbnissen.

(Evang.-luther. Gemeinde.)

4. Classe.

Table with 2 columns: Description (e.g., Leichenbitter, Todtengräber) and Amount (M. S.).

Table for 'Kinder unterm Arm getragen' with 2 columns: Description and Amount.

Table for 'Kinder unter 10 Jahren (ohne Glockengeläute)' with 2 columns: Description and Amount.

Table for 'Ueber 10 Jahre ohne Unterschied des Alters (ohne Glockengeläute)' with 2 columns: Description and Amount.

Table for 'Mit Geläute der großen Glocken (1/2 Stunde)' with 2 columns: Description and Amount.

3. Classe.

Table for '1 Stunde Geläute der großen Glocke' with 2 columns: Description and Amount.

Table for '1 Stunde Geläute beider Glocken' with 2 columns: Description and Amount.

2. Classe.

Table for '1/2 Stunden Geläute beider Glocken' with 2 columns: Description and Amount.

1. Classe.

Table for '2 Stunden Geläute beider Glocken' with 2 columns: Description and Amount.

Armenleichen.

Table for 'Armenleichen' with 2 columns: Description and Amount.

Leichen die Morgens beerdigt werden, werden wie Leichen 1. Classe behandelt.

Gebührentaxe für sog. verfahrene Leichen. Für die vornehmsten 14 M. 40 S., für die nächst vornehmsten 9 M. 60 S., für geringere 4 M. 80 S.

Der Todtengräber erhält im Winter (Octbr. bis April) für das Grab einer erwachsenen Person 4 M., wenn das Grab mit einem Stein besetzt ist, 3 M. 60 S.

Der Leichenbitter erhält für Auftragen der Trauer bei 30 Personen 3 M., bei 45 Personen 4 M., in der ganzen Stadt 12 M.

Ein Erbbegräbnis (4 Gräber) kostet 39 M. 60 S., die Umschreibung eines solchen 2 M. 40 S., die Umschreibung eines allgemeinen Begräbnisses 2 M. 55 S.

Der Kirchenrechnungsführer erhält für ein Erbbegräbnis 1 M. 20 S., für Umschreibung eines allgemeinen Begräbnisses 15 S.

Die Zeit für welche ein allgemeines Grab erworben wird, beträgt 30 Jahre.

23. Juni 1880

Koldenbüttel, 23. Juni. Wie groß das Bedürfnis nach gutem Trinkwasser in der Marsch ist, beweist folgende Thatsache. In den letzten Wochen sind nach dem „S. W.“ allein in der Gemeinde Koldenbüttel mehr als 10 artefische Brunnen von dem Brunnenbohrer Ehlers aus Husum fertiggestellt. Die meisten derselben haben eine Tiefe von ca. 60 Fuß. Dabei geben dieselben ein reichliches und gutes Trinkwasser. Bedenkt man, daß die älteren Brunnen dieser Art in hiesiger Gegend selten unter 120 Fuß, öfter aber tiefer sind, und daß jeder Fuß verarbeitetes Rohr 2 M. kostet, so darf man sich nicht wundern, daß trotz des Bedürfnisses bisher so wenige Brunnen gebohrt sind. Und, obwohl so enorm tief, also auch sehr theuer, kann man von vielen dieser früher gebohrten Brunnen nicht einmal rühmen, daß sie reichliches und gutes Wasser geben. Mehrere derselben sind zu ihrem Vortheil durch Ehlers wieder höher gezogen.

2. Juli 1880

× Koldenbüttel, 2. Juli. Der gestrige Tag, an welchem hier das Kinderfest abgehalten wurde, war für Koldenbüttel ein halber Festtag. An dem Feste nahmen aus den vier Schulen des Kirchspiels 160 Kinder Theil. Die Knaben erfreuten sich zunächst am Vogelschießen, die Mädchen am Topf schlagen. Von Nachmittags 2-9 Uhr war die Jugend zum Tanze im Festzelt versammelt. Daß von der Gesamtschülerzahl ca. 94% an diesem Feste Theil nehmen konnten, trotzdem, daß sich die Ausgaben für jedes Kind auf 1 M. belaufen (Gewinne eingerechnet), hatte darin seinen Grund, daß den Lehrern freiwillige Beiträge zugesandt wurden. Mit Hilfe der letzteren war es möglich, auch die ärmeren Kinder für einen mäßigen Preis an dieser Freude theilhaben zu lassen, so daß dies Fest mit wahren Recht ein Kinderfest genannt werden darf.

3. Juli 1880

Koldenbüttel, 3. Juli.
Standesacte
 pro Juni.
 Geburten:
 9) Margaretha Christina, T. des Arbeiters Peter Hansen, geb. 3. Juni.
 Eheschließungen: keine.
 Sterbefälle:
 11) Ehefrau Wiebke Jacobs, geb. Peters, 74 Jahre alt, gest. 9. Juni.
 Der Standesbeamte: Jacob Jacobs.

7. Juli 1880

× Koldenbüttel, 7. Juli. Neben dem Denkmale der auf unserm Kirchhofe ruhenden, vor Friedriehstadt gefallenen Schleswig-Holsteiner ist jetzt die in einer früheren Nr. dieses Blattes erwähnte Platte angebracht. Auf derselben befindet sich folgende Inschrift: „Hier ruhen 75 im Jahre 1850 vor Friedriehstadt gefallene Schleswig-Holsteiner.“

1. Schleswig-holsteinisches Jägercorps	4 Mann
5. „ „ „ „	7 „
6. „ „ „ „ Bataillon	24 „
11. „ „ „ „	28 „
15. „ „ „ „	11 „
Pioniere	1 „

15. Juli 1880

× Koldenbüttel, 15. Juli. Heute tagt die Synode unseres Kreises zu Garding. Die Vertreter für Koldenbüttel sind: Pastor Saks, Lehnsmann Mertens und G. Nissen.

18. Juli 1880

× Koldenbüttel, 18. Juli. Am letzten Diens-tage wurde 1 Schaf des Herrn Lehnsmann Mertens auf der Fenne vom Blitz erschlagen.
 In diesem Jahre tritt, wie im letzten, auch hier wieder die Kartoffelkrankheit auf. Dieselbe beginnt in den Blättern. Es bildet sich nämlich auf der Unterseite derselben ein Pilz (Peronospora infestans), welcher sich rasch verbreitet, das Kraut in Fäulniß bringt und in die Knolle niedersteigt, wenn nicht rechtzeitig dem letzteren vorgebeugt wird durch Zudecken des Krautes mit Erde und Festklopfen derselben.

6. August 1880

Freitag, den 6. August, Nachm. 2 Uhr, werden im Kirchspielstruge hieselbst nicht unbedeutende Reparatur- und Erweiterungsbauten am Herrnhalliger Schulgebäude in öffentlicher Licitation vergeben. Zeichnungen, Materialangaben und Baubedingungen liegen vom 30. d. M. im Pastorate zur Einsicht aus.
 Koldenbüttel, den 27. Juli 1880.
 Für das Schulcollegium:
 L. Saks.

7. September 1880

3. August 1880

Koldenbüttel, 3. August.
Standesacte
 pro Juli.

Geburten:

10) Magdalena Catharina, T. des Webers Peter Jacob Themann, geb. 5. Juli.

11) Bertha Juliane, T. des Hofbesizers Andreas Kochel, geb. 14. Juli.

Eheschließungen:

3) Der Zimmermann Wittwer Hans Keden in Koldenbüttel mit der Haushälterin Anna Catharina Kindt in Koldenbüttel am 18. Juli.

4) Der Arbeiter Harro Voi Möller in Koldenbüttel mit der Wittwe Catharina Maria Andrejen, geb. Jacobs, in Koldenbüttel am 25. Juli.

Sterbefälle:

12) Die Ehefrau Catharina Thomsen, geb. Mannigs, verwitwete Dove, 57 Jahre alt, gest. 23. Juli.

Der Standesbeamte: Jacob Jacobs.

9. August 1880

× Koldenbüttel, 9. August. Bei der im hiesigen Kirchspielskrug am Freitage, den 6. d. M., abgehaltenen Licitation über den Umbau des Herrenhalliger Schulhauses erhielt Herr Conrad Eggers-Friedrichstadt den Zuschlag für M. 1290.

1. September 1880

Mundschau.

× Koldenbüttel, 21. August. Am 1. Septbr. d. J. feiern der Arbeiter Lehmbed und Frau hier das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Jubilar ist 79, die Frau 74 Jahre alt. Trotzdem, daß sie im Leben treu fortgestrebt haben, ist es ihnen nicht gelungen, sich ein sorgenfreies Alter zu erringen. Wer dieses alte, würdige Paar kennt, wird ihm gewiß zu diesem, seinem Ehrentage eine kleine Festfreude zu machen suchen.

22. August 1880

× Koldenbüttel, 22. August. Heute war der dänische Capitain Baupell aus Fredericia zur Besichtigung der auf unserem Kirchhofe befindlichen Gräber dänischer Krieger hier anwesend. Genannter Herr bereist im Auftrage einer Kopenhagener „Commission für Erhaltung der Kriegerbegräbnisse“ das Herzogthum Schleswig. Er begab sich von hier aus in gleicher Weise nach Friedrichstadt und darnach nach Tönning.

Koldenbüttel, 7. Septbr.
Standesacte
 pro August.

Geburten:

12) Mathilde Doratha, T. des Landmannes Johannes Schmidt, geb. 2. August.

13) Johannes, S. des Arbeiters Johann Helling, geb. 5. August.

14) Franz Friedrich, S. des Arbeiters Jürgen Peter Dühr, geb. 21. August.

15) Hermann Christian, S. des Arbeiters Dethlef Paul Peters, geb. 25. August.

16) Ein Sohn der unehelichten Dienstmagd Catharina Margaretha Peters, geb. 31. August.

Eheschließungen: keine.

Sterbefälle:

13) Der Hofbesizer Hans Fedders, 56 Jahre 4 Monate alt, gest. 24. August.

14) Ein todgeborenes Kind des Gastwirths Friedrich Ernst Schwarz am 26. August.

Der Standesbeamte: Jacob Jacobs.

8. September 1880

× Koldenbüttel, 8. Septbr. Dem alten, ehrwürdigen Ehepaar Lehmbed hier, welches am vorletzten Freitage das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierte, wurde dieser Tag zu einem Freuden- und Ehrentage. Im Kreise der herbeigekommenen Kinder und Enkel verlebte sie diesen Ehrentag. Herr Pastor Saks hielt über Psalm 118, 14: „Der Herr ist meine Macht und mein Heil, und mein Heil,“ die Festrede. Hocherfreut über die herzliche Theilnahme, welche dem Jubelpaare bezeigt wurde, anfertigte dasselbe, dieser Tag sei der schönste ihres Lebens.

15. September 1880

× Koldenbüttel, 15. Septbr. Eine chemische Untersuchung des Wassers im hiesigen Schulbrunnen durch den Gardinger Apotheker ergab, daß dasselbe zunächst untaugliche, von organischen Körpern her-rührende Bestandtheile, sodann 0,15 % Ammonial, 0,15 % salpetrige Säure, 1,2 % Salpetersäure und 1,2 % Chlor enthält, so daß es als „schlecht“ bezeichnet werden mußte. In Folge dessen wird hier anstatt des Schulbachbrunnens zur Zeit durch Herrn Ehlers-Husum ein Tiefbrunnen gebohrt. Es steigt mit diesem neu gebohrten Röhrenbrunnen die Zahl der von genanntem Herrn hier angelegten auf 14, ein Beweis dafür, daß das Bedürfnis nach gutem Trinkwasser immer mehr hervortritt.

Der hiesige 1869 gegründete Zweigverein der „Gustav-Adolf-Stiftung“ zählt zur Zeit ca. 100 Mitglieder. Die diesjährige Sammlung bei den Vereinsmitgliedern ergab einen Betrag von ca. 90 M., welcher dem Kassirer des Schleswig-holsteinischen Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung, Herrn Schwefel-Kiel, mit der Bedingung überwiesen wurde, 20 M. von dieser übermittelten Summe dem österreichischen Jubiläumsfond zukommen zu lassen.

18. September 1880

× Koldenbüttel, 18. Septbr. Einen Beweis, wie sehr sich die Pflanze im Laufe eines Sommers entwickeln kann, lieferte eine im Garten des Lehrers Pahl wachsende Kürbispflanze. Der Hauptzweig derselben maß 15,5 m; alle Zweige hatten die Gesamtlänge von 50 m. Von den beiden daran befindlichen Kürbissen wog einer 30,5 kg (61 lb) der andere 18 kg.

4. Oktober 1880

Unterzeichnete sucht baldmöglichst einen Platz als

U m m e.

Koldenbüttel, den 4. Octbr. 1880.

Cath. Jensen.

9. Oktober 1880

Haus- und Landverkauf.

Am Sonnabend, den 9. October d. J., lassen die Erben des verstorbenen Hans Lorenz auf Norddeich bei Koldenbüttel das daselbst belegene Wohnhaus mit den dazu gehörigen Ländereien, eine sog. Aufsichtstelle, parcellenweise, sowie auch im Ganzen, unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend verkaufen. Das in gutem Stande sich befindende Haus ist 9 Fach, Hofraum nebst Garten ca. 3 Saet groß; die Ländereien bestehen in einer Fenne nahe beim Hause, groß ca. $2\frac{1}{2}$ Demath, und einer unter Rantrum belegenen Moorfenne, groß ca. $1\frac{1}{2}$ Demath.

Liebhaber werden gebeten, sich am gedachten Tage, Vormittags 10 Uhr, bei Gastwirth Abraham auf dem Zingel in Husum einzufinden.

Husum, den 24. Septbr. 1880.

Bernh. Clausen, Auctionator.

9. Oktober 1880

× Koldenbüttel, 9. Octbr. Die Stelle des verstorbenen Herrn Lorenz auf Norddeich wurde, wie wir erfahren, an Herrn Peters-Rantrum für 9000 M verkauft. Der Kaufpreis erscheint, da nur ca. $2\frac{1}{2}$ bis 3 Demat Land bei der Stelle sind, als ein recht hoher. Indessen eignet sich dieselbe sehr gut für die eines Aufsichtsmannes über in auswärtigem Besitz befindliche Fennen, was wohl für die Erzielung dieses hohen Kaufpreises sein Theil beigetragen hat.

Das für das Grab des auf hiesigem Kirchhofe ruhenden dänischen Officiers von Wadsbör bestimmte Monument, bestehend aus einem eisernen Sockel und einem darauf befindlichen hübschen eisernen Kreuz, kam heute aus der Husumer Eisengießerei hier an und wird demnächst gesetzt werden.

Auch die Gräber der in Husum ruhenden dänischen Krieger werden, so weit es nöthig, neu geziert.

30. Oktober 1880

× Koldenbüttel, 30. Octbr. An Stelle des Herrn Lehmanns, Jacobs ist Herr Peter Todsen Mitglied des hiesigen Schulcollegiums geworden.

Durch die in den letzten Tagen wiederholt vorkommenden Regenschauer veranlaßt, ist der Sielzug im Peterskoog so hoch angeschwollen, daß die umliegenden Spätlinge unter Wasser gesetzt sind. In Folge der rauhen Witterung hat schon das meiste Milchvieh den Stall mit der Weide vertauscht.

An der Begehrde von der Chauffee und dem Treendeich wird zur Zeit eine Neupflasterung mit Kopfsteinen vorgenommen. Wie wir erfahren, wird vor Eintritt des Winters wahrscheinlich auf der Straße der Chauffee von dort bis Friedrichstadt neu aufgebracht und dann auch der dortige Fußsteig verbessert werden, durch welches letztere einem lange gefühlten Bedürfnis nachgekommen werden wird.

Lönning, 29. Octbr. In einer überaus traurigen Lage befindet sich eine hier seit längerer Zeit weilende Schauspielertruppe unter früherer Direction eines Herrn Ludwig Preibisch. Wenn ich sage unter früherer Direction, so ist dies insofern begründet, als der Director schon seit 2 Wochen „verreist“ ist, angeblich um in Sonderburg Abonnement zu machen, und sein auf die Wiederankunft harrendes Personal in der kümmerlichsten Lage zurückgelassen hat. Der

1. November 1880

Koldenbüttel, 1. Novbr.

Standesacte

pro October.

Geburten:

18) Johannes Ludwig Christian, S. des Lehrers Johannes Heinrich Martin Trendner, geb. 12. Octbr.

19) Ferdinand, S. des Arbeiters Hans Ludwig Heiser, geb. 23. Octbr.

Eheschließungen: keine.

Sterbefälle: keine.

Der Standesbeamte: Jacob Jacobs.

10. November 1880

× Koldenbüttel, 10. Novbr. Erfreulich ist zu vernehmen, wie die Lehrerschaft Schleswig-Holsteins sich mehr und mehr zu gemeinsamer Arbeit für die Jugend und das Wohl der Schule vereinigt. Nach dem diesjährigen Jahresbericht des „allgemeinen schleswig-holsteinischen Lehrervereins“ umfaßt derselbe zur Zeit 74 Zweigvereine, darunter 7 Kreis- und 67 Specialvereine. Die Gesamtmitgliederzahl beträgt 1470. Im letzten Jahre wuchs dieselbe um 100. Es traten in denselben die Vereine zu Nordangeln und Dänischenhagen ein.

22. November 1880

Ein ähnliches erfreuliches Resultat liefert der Bericht über den Haupt-Pestalozzi-Berein unserer Provinz, dessen Zweck bekanntlich das Streben, die Noth der Lehrertwitwen und Waisen zu lindern, ist. Es stieg die Zahl der Zweigvereine desselben von 21 auf 25. — Vom Hauptverein aus wurden 51 Lehrertwitwen mit 1390 *M.* bedacht.

Da nun die Zweigvereine nur ca. $\frac{1}{3}$ der Mitgliederbeiträge an den Hauptverein einsenden, so sind für ihre Kreise noch ungefähr 2500 *M.*, also im Ganzen reichlich 4000 *M.*, an Unterstützung an Lehrertwitwen von dieser Stiftung ausgezahlt.

12. November 1880

Bekanntmachung.

Alle Landbesitzer in der Gemeinde Koldenbüttel haben in diesem Jahre an Kirchensteuer für 1 Sektar 1 Reichsmark an den Unterzeichneten zu entrichten.

Jeden Sonnabend ist Hebungstag.

Koldenbüttel, den 12. Novbr. 1880.

G. J. Nissen.

12. November 1880

Landverbäuierung.

Die der Frau Esmarch in Kiel gehörigen alten Gutsländereien, nahe an Friedrichstadt gelegen, werden am Freitage, den 26. November d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

bei dem Herrn Joh. Soetje unter den zu verlesenden Bedingungen zum öffentlichen Aufgebot gebracht, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Koldenbüttel, den 12. Novbr. 1880.

G. J. Nissen.

15. November 1880

× Koldenbüttel, 15. Novbr. An dem nach der Clauson-Baag'schen Methode stattfindenden Coursus in den Arbeiten für Hausfleiß, welcher zur Zeit in Friedrichstadt abgehalten wird, findet von hier aus eine verhältnißmäßig starke Betheiligung statt, indem Koldenbüttel 10 daran Theilnehmende stellt.

Vor einigen Tagen sollen Diebe versucht haben, dem Herrn Friedrich Bruhn ein frisch geschlachtetes Schwein zu stehlen, was indessen nicht gelungen ist.

× Koldenbüttel, 22. Novbr. Am Sonnabend-Nachmittag fand im hiesigen Kirchspielstruge eine Besprechung über die bevorstehende Volkszählung und eine Vertheilung der Wahlbezirke statt. Das Kirchspiel wurde in 8 Bezirke getheilt. Mit dem Zählgeschäft in diesen Bezirken wurden Lehrer Pahl, Privatier D. Frahm, Herr Johs. Jacobs, Herr Jürgen Frahm jun., die Lehrer Ballerstädt, Rathje und Trendner betraut. Im letzten Bezirk wird Herr Dose jun. zählen.

29. November 1880

Bekanntmachung.

Den Contribuenten des hiesigen Kirchspiels diene hiedurch zur Nachricht, daß als Geschäftszeit für die diesjährige Hebung vorzugsweise der 4., 11., 18., 23. und 28. Decbr. d. J. festgesetzt ist.

Koldenbüttel, den 29. Novbr. 1880.

9. Dezember 1880. Mertens.

Bekanntmachung.

Die dem geistkranken Johann Friedrich Knuxen gehörenden, hieselbst belegenen Immobilien, bestehend in einem Hofgebäude und Ländereien, sollen am

Donnerstage, den 9. Decbr. d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

im hiesigen Kirchspielstruge unter den im Termin zu verlesenden Bedingungen öffentlich auf ein Jahr verpachtet werden, wozu Pachtliebhaber sich einfinden wollen.

Koldenbüttel, den 20. Novbr. 1880.

Jacob Jacobs,
Vormund.

4. Dezember 1880

Koldenbüttel, 4. Decbr.

Standesacte

pro November.

Geburten:

20) Johanna Maria, Tochter des Arbeiters Jürgen Boje Gofch, geb. 28. October.

21) Johannes Theodor, Sohn der unberechtigten Dienstmagd Christina Margaretha Thomsen, geb. 27. Novbr.

Eheschließungen: keine.

Sterbefälle:

15) Der Arbeiter Johann Friedrich Hüper, 62 Jahre alt, gest. 1. Novbr.

Der Standesbeamte: Jacob Jacobs.

11. Dezember 1880

× Koldenbüttel, 11. Decbr. Das Weihnachtsest steht nun wieder vor der Thür und schon machen die Anzeigen der Artikel für dasselbe ihre Ründe durch die Zeitungen, beginnt gewiß schon mancher in der Fremde weilende junge Mensch die Wochen, vielleicht die Tage zu zählen, welche noch in der Fremde zu verleben sind, bevor er das liebe Weihnachtsest im Kreise der Seinen feiern kann. In den Häusern sieht man schon die Kinder in der Abwesenheit der Eltern an deren Weihnachtsgeschenk arbeiten, und die heimkehrenden Eltern, welche wohl merken, wie schleunig man vor ihnen die Sachen versteckt, lassen aus ihrem Gesicht lesen: „Habt ihr eure Geheimnisse, so haben wir unsre!“ Wer im träuten, liebevollen Familientreise seine Kindheit verlebte und die Reize des Weihnachtsestes kennen gelernt hat, der wird nicht der wohl auftauchenden pessimistischen Ansicht, daß diese Geheimthuerei Neigung zu Lug und Trug begünstige, beistimmen können. Liegt hier nicht vielmehr ein Stück wahrer Poesie, die sich im Leben eine Stätte erobert hat? — Nur zur Erhöhung der Freude wird der Schleier des Geheimnisses nicht gelüftet, und die Vorfreude ist gewiß nicht der kleinste Genuß des Festes.

Bei der diesjährigen Volkszählung betrug die Anzahl der hier Wohnenden 815. Vorübergehend anwesend waren am Zählungstage 21 Personen. Die Ergebnisse einiger früherer Zählungen, welche gewiß von Interesse für die Leser dieses Blattes sind, mögen hier aufgeführt werden:

Die Einwohnerzahl unsres Kirchspiels betrug:

1835	824
1871	829
1845	990
1835	988

Seit den beiden letzten Zählungen ist ein kleiner Rückgang in der Anzahl der hiesigen Bevölkerung bemerkbar, während dieselbe von 1835 und 1845 her um reichlich 150 abgenommen hat. Diese letztere Erscheinung mag durch den Wechsel der hiesigen Bodencultur begründet sein. Früher, als hier viel mehr Korn als jetzt gebaut wurde, war viel mehr Arbeitskraft zur Bewirthschaftung des Landes nöthig und in Folge dessen die Bevölkerung zahlreicher. Als dagegen der Kornbau dem Grafen das Terrain räumen mußte, sank mit dem Bedürfniß der Arbeitskraft die Bevölkerungsziffer so auffallend.

Am Donnerstage, den 16. d. M., wird Abends in unserer Kirche eine Feier des heiligen Abendmahls stattfinden. Die Abendstunde ist aus dem Grunde gewählt, daß es Jedermann, der sonst durch Arbeit an der Theilnahme verhindert wäre, möglich sei, sich an dieser Feier zu betheiligen.

18. Dezember 1880

× Koldenbüttel, 18. Decbr. Schon seit einiger Zeit beginnt hier, wie wohl an manchen Orten, das Gratuliren zum Weihnachtsest. Gerne gönnt man dem Armen eine Gabe, damit auch er an dem Feste nicht nöthig habe zu darben. Kommen aber bei diesem Herumgehen die Gaben an wirklich würdige Benöthigte? Das ist eine Frage, auf welche man nicht unbedingt mit einem „Ja“ antworten kann.

Mancher würdige Arme, der im Stillen Noth leidet, schämt sich um Gaben zu bitten und erhält auf diese Weise oftmals wenig oder nichts, während Andere, welche oft der Unterstützung wenig benöthigt und kaum würdig sind, die nur mit gutem Pflagma gratuliren können, bedeutend gegen jenen im Vortheil sind. — Ließe sich bei diesen — abgesehen von sonst damit verbundenen — Uebelständen, nicht eine Weise finden, durch welche die sonst oft verkehrt vertheilten Gaben an die richtige Adresse kommen? Könnte man — namentlich die Koldenbütteler Straße — sich nicht dahin einigen, daß beliebige freiwillige Beiträge zusammengethan und an würdige und bedürftige Leute vertheilt würden, wogegen jedes Beitrag zahlende Mitglied sich verpflichtete, außer dem Bezeichneten keinem Gratulirenden etwas zu geben, sondern ihn an den oder die Vertheiler der gesammelten Beiträge zu verweisen. — Es ist freilich das Austheilen der Gaben ein undankbares Geschäft und gerade an der Uebernahme der Austheilung schon früher einmal eine derartige Vereiniung gescheitert. Indessen die Thatfache, daß auf diese Weise eine viel gerechtere Vertheilung der Gaben möglich ist, sollte doch alle derartigen Bedenken überwinden.

21. Dezember 1880

× Koldenbüttel, 21. Decbr. Am Weihnachtsest, um 4 Uhr, findet in unserer Kirche, wie auch in den letzten Jahren, eine liturgische Feier statt. Es hat dieselbe vielfach Anklang gefunden, weshalb nicht unterlassen, hier öffentlich darauf aufmerksam zu machen.

Während in jedem Hause das Weihnachtsest mit Spannung von Jung und Alt erwartet wird, sieht es in den Anstalten, die Denjenigen, welche in ihrem Haushalt Schiffbruch gelitten haben, zum Zufluchtsort dienen, oft bezüglich der Weihnachtsestfreude recht öde aus. Nicht so in der hiesigen Arbeitsanstalt, über deren Weihnachtsestfeier wir hier kurzen Bericht geben möchten.

Dezembr 1880

Schon Wochen vor dem Fest ist unter den dort weilenden Kleinen das Weihnachtsfest ein stehendes Gesprächsthema. Der Vorsteher der Anstalt, Herr Harms, läßt sich keine Mühe verdrießen. Er verschreibt und ordnet die Sachen und in den letzten Tagen füllen die Zurichtungen zum Fest seine ganze Zeit aus. — Von früheren Insassen der Anstalt, die jetzt im Dienst sind, kommen Sendungen für die jetzt noch darin befindlichen Angehörigen. Am Festabend, um 7 Uhr, sieht man von allen Seiten Personen sich nach der Anstalt begeben, unter welchen sich auch der Prediger und die Lehrer befinden. Das Arbeitszimmer, welches vorher nur mit einem Licht matt beleuchtet war, strahlt jetzt im hellsten Lichterglanz, und auf ein Zeichen des Vorstehers drängt sich durch die geöffnete Thür ein Strom von Erwachsenen und Kindern. Auf einem langen Tisch sieht man drei reich geschmückte Weihnachtsbäume. Unter den Tannenbäumen befinden sich wohlgeordnet die plastischen Darstellungen aus der Kindheit Jesu (bezogen aus der Anstalt zu Züllchow, pr. Stettin). Auf einem nebenstehenden Tische liegt eine Anzahl solcher Geschenke, für welche der Tannenbaum keinen Platz bietet. Nachdem die Anwesenden sich geordnet, beginnt die Feier. Der Lehrer singt mit den Kindern zuerst 3stimmig das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht“ u. Darauf verliest der Vorsteher das Festevangelium. Dann werden 2 Strophen vom Gesang Nr. 221 gesungen, worauf der Prediger eine kurze aufs Fest bezügliche Ansprache hält. Zum Schluß singen die Kinder das Lied: „O du fröhliche“ u. Darauf beginnt die Besichtigung von den Anwesenden und die Vertheilung der Geschenke, welche letztere sich aber nicht auf die den Weihnachtsbaum schmückenden Sachen bezieht. Es geht wohl kein Kind der Anstalt, vom ältesten bis zum jüngsten, leer aus; jedes findet sein Theil. Wir finden hier eine Weihnachtsfreude, welche wohl kaum im Familienkreise übertroffen wird.

Weihnachten.

Glocken läuten, Lichter blinken,
 Ungeahnte Freuden winken,
 Jeder eilt in froher Hast:
 Phantasie geschäftig malend,
 Jedes Antlitz wonnestrahlend
 In der Hütte, im Palaß.
 Deinen Jubel hörst du schallen,
 Du erklingst im Kinderlallen,
 O! duer Tag der Märchenwelt!
 Woher bist du denn gekommen?
 Hat vielleicht ein Gott entnommen
 Einen Tag dem Himmelszelt?
 Jesu ruht der Menschen Schaffen,
 Das Erringen, das Erraffen
 Seit des hohen Tags Beginn,
 Nur zur Freude, nur zur Wonne
 Steigt die neue Strahlensonne,
 Liebe ist die Herrscherin!
 Wenn die Mythen längst verklungen,
 Wird auf Erden noch gesungen:
 „Friede sei den Menschen heut!“
 Denn du, reine Freudenblüthe,
 Du entsprangst dem Volksgemüthe
 Wunderholde Weihnachtszeit.
 O, erhell des Daseins Dunkel,
 Märchenhaftes Lichtgefunkt,
 Läßt're zündend uns'ren Sinn!
 Erw'ge Weihnacht sei entglommen,
 Sei, o Königin willkommen,
 Liebe, Abherrscherin!

14. November 1880

Haushaltartikel!

als: emaillierte verzinnete und rohe Kochgeschirre, Blech- und Holzeimer und Baljen, hölzerne Stühle Kohleneimer, Dsenborselzer, Feuerzangen und Schaukeln, Kohlenlöffel, Ascheimer u. sowie Messer und Gabeln, Löffel, Caffemöhlen, Mörser und alle dergleichen Hausgeräthe mehr zu den bekannten festen und billigen Preisen.

S. Meber jr.

* Friedrichstadt, 14. Novbr. Das von Herrn Jacob Möller nachgesuchte Patent auf die von ihm erfundene Sprungfedermatratze ist ihm bewilligt worden. Die Anzeige davon hat derselbe vorgestern erhalten. Wir können nur wiederholen, was wir schon einmal über diese Matratze gesagt, daß sie nämlich überaus praktisch und dabei dauerhaft ist; das ist die Meinung eines Jeden, der die genannte Matratze in Augenschein genommen hat. Dabei stellt der Preis sich nicht viel höher, als für gewöhnliche Matratzen; zweischläfrige kosten nämlich 30 und einschläfrige 28 M.

XII. „Elektrische Weihnachten“

Een Weihnachtsgeschicht vun Hein Blomberg

Elektrische Weihnachten

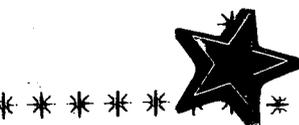
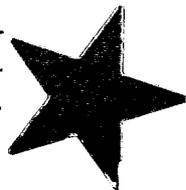
Hüütodaags is dat jo nix Besonderes, wenn all an ehrn Dannenboom elektrische Weihnachtskerzen hebbt. Mi erinnert dat immer an miene erste »elektrische Weihnachten«, de böös harr to Enn gohn kunnen.

Wat weer dat doch för ne Sensation, as wi in'n Stinkviddel tum ersten Mol Elektrisch kregen. De Gasrohrn wörrn ni rutreten. Dor kemen an'n Enn överall Proppen rin un dorneben leden se de Stromrohrn, wo de Strippen binnen weern. Ünner Putz leden geev dat dormols ni. Een müß bi'n Molen un Tapzeern böös oppassen, dat een ni so dicht an'n Schalter oder an de Lampenstrippen ünner de Deek keem. Mien Vadder hett den Quast mol in hogen Bogen in de Eck schmeten, so dull hett he een verpasst kregen.

Wi Kinner dörven de erste Tiet ok ni an den Lichtschalter ran. Licht an un ut möken blots Vadder un Modder. Dat weern jo noch de Porzellanschalter tum Dreihn un de müssen immer no rechts rümdreiht warrn, dormit man se ni överdreihte. Mit rechts un links kennen wi Lütten uns ober noch ni so genau ut.

Steekdosen harrn wi fröher ok noch ni bi uns to Huus. Plett hett Modder jo immer mit de Plettiesen, de op de Ringe vun den Herd stünnen. Dree Stück harr se dorvun un wenn een Iesen ni mehr hitt weer, nehm se dat nächste un wesselte se so immer ut. Uns erstes elektrisches Plettiesen weer ne Sensation. Mien groten Broder Reinhold hett dat ut sien Elektroloden Martens an'n Dreiecksplatz, wo he een Loopstell harr, för'n halven Pries mitbröcht.

Pletten kunn mien Modder dormit ober blots op'n Kökendisch ünner de Lamp. Dat



weer ne Lamp mit so'n Blechteller tum Op-un Doltrecken. De Birn wörrn rutdreiht un dorför 'ne Porzellanfassung mit twee Steekers, wo 'ne Plettschnur rinpaßte, rindreihet. Ünner keem de Birn wedder rin. So kunn Modder op'n Disch pletten.

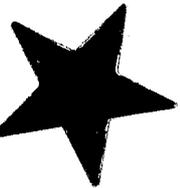
Loter, as mien Broder mol een Radiokassen mitbröcht harr, harrn wi den ok mit den Steeker boben an de Lamp op'n Disch stohn. Dat gefull mien Modder ober ni, un Musik möök dat Aas ok ni richtig.

Ick weet ober noch, dat dat bald een groot Unglück geven harr. Dat weer een Dag vör Heiligabend, as mien Öllern ni to Huus weern. Uns Broder wull, dat wi Lütten uns mol richtig elektrisieren sullen. He hett mien Zwillingbroder op'n Disch sett un de Birn ut de Lamp dreihet. Denn leet he em dor mit 'ne dicke Stoppnodel rinsteken. Dat geev 'ne Stichflamm un twee grote Hüser weern in Düstern. De Stoppnodel weer halv wegschmort.

Mien Broder sülvten weer tum Glück nix passeert, weil he op'n Holtdisch seet, ober he harr een bösen Schreck kregen. As mien Öllern no Hus kemen, seten wi all in de düstere Eck un weern an Brüllen. Ut de Wiehnachtsstimmung is in disse Jahr ni mehr so recht wat worrn.

As wi Heiligoben all üm den Dannenboom seten, müssen wi doch immer an Reinhold denken. De müß alleen in'n Bett in de dunkle Schloopstuuv blieven. So richtig böös weern miene Öllern ni mehr, ober Stroof müß sien, denn dat harr so kort vör Wiehnachten doch böös utgohn kunn.

Reinhold leevt hüüt ni mehr, he is ni ut'n Krieg trüchkomen. Ober de lütte Jung mit de Stoppnodel, de hett sietdem noch vele Wiehnachtsfeste fiert. Vun den Schlag hett he nix nobeholen. He is hüüt een schiern Kerl vun över achtig Jahr un geistig noch immer rege.



XIII. Een Wiehnachtsgedicht vun Rudolf Kinau

Nix as dütt!

Wenn ick mi mol wat wünschen schull,
 ick wüsch mi nix as dütt:
 Noch eenmol wedder Kind to wähn,
 ganz tutig, dumm un lütt.

Un denn – wenn 't Heilig-Obend ward –
 so in de Schummeree
 ganz still in uns lütt Döns to stohn
 bi Vadder an de Knee.

Un noch mol seehn, wat, Licht üm Licht
 sien'n Schien no boben smitt,
 un allns wat bunt in 'n Dannboom hangt,
 dat lücht un blinkert mit.

Un noch mol rüken, wenn an 't Füer
 son lütten Danntilln swehlt.
 Un noch mol lüstern, wat dat klingt,
 wenn uns' lütt Speeldoos speelt.

Un noch mol, wenn dat buten kloppt,
 so ganz vull Angst un Freid
 mien lütt Gebett dör 't Halslock quäl'n –
 so gau un good as 't geht.

Un denn doar stohn mit 'n Fatt vull Nöt
 un mit son heeten Kupp:
 »O, Vadder, – Mudder, kiekt doch mol!
 Ligt noch wat boben up!«

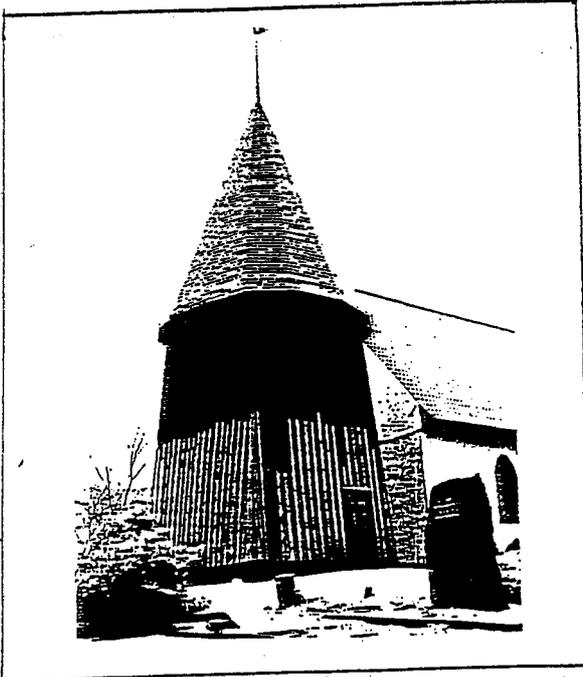
Dat is mien Wünschen Joahr för Joahr:
 Noch eenmol wedder trück
 in 't scheune stille Kinnerland,
 in 't Land vull luder Glück!

Ick weet uns' Herrgott gift mi 't ne.
 Man een Deel weet ick wiß:
 Dat sick mien Jung dat jüst so wünscht,
 wenn he mol sowied is.



**XIV. a) Nachrufe, b) Berichtigung,
c) Termine d) Sonstiges**

a) Nachrufe:



Karl Heinz Lorenzen
(* 1949 - † 2011)

Karin Link
(* 1940 - † 2011)

Der Verein „Kombüttler Dörpsgeschichte“ trauert um seine Mitglieder **Karl Heinz Lorenzen** und **Karin Link**.

Beide Vereinsmitglieder haben mit Interesse und Aufmerksamkeit die Geschehnisse des Vereins verfolgt und den Verein durch ihre Mitgliedschaft tatkräftig unterstützt. Die Dörpsgeschichte dankt ihnen für ihr Interesse und für ihre Treue.

Der Verein wird ihnen ein ehrendes Andenken bewahren.

Koldenbüttel im Dezember 2011

Der Vorstand

b) Berichtigung:

In unserem Mitteilungsblatt „Domaals un hüt“ Nr. 31 vom 15. Dezember 2010, S. 31, wurde das Sterbepaar von Christian Kobarg versehentlich mit **2007** angegeben. Richtig muss es heißen **2004!**

Die Redaktion bittet das Versehen zu entschuldigen und um entsprechende Berichtigung der Jahreszahl in Nr. 31, Seite 31, linke Spalte, 3. Reihe von oben!

Danke!

Die Redaktion

c) Termine:

1) Die nächste **Mitgliederversammlung** der Dörpsgeschichte findet am

**Dienstag, dem 13. März 2012,
um 19.30 Uhr,**

in „Reimers Gasthof“, Koldenbüttel, statt.

2) Die **Jahreshauptversammlung** der Dörpsgeschichte findet am

**Dienstag, dem 13. November 2012,
um 19.30 Uhr,**

in „Reimers Gasthof“, Koldenbüttel, statt.

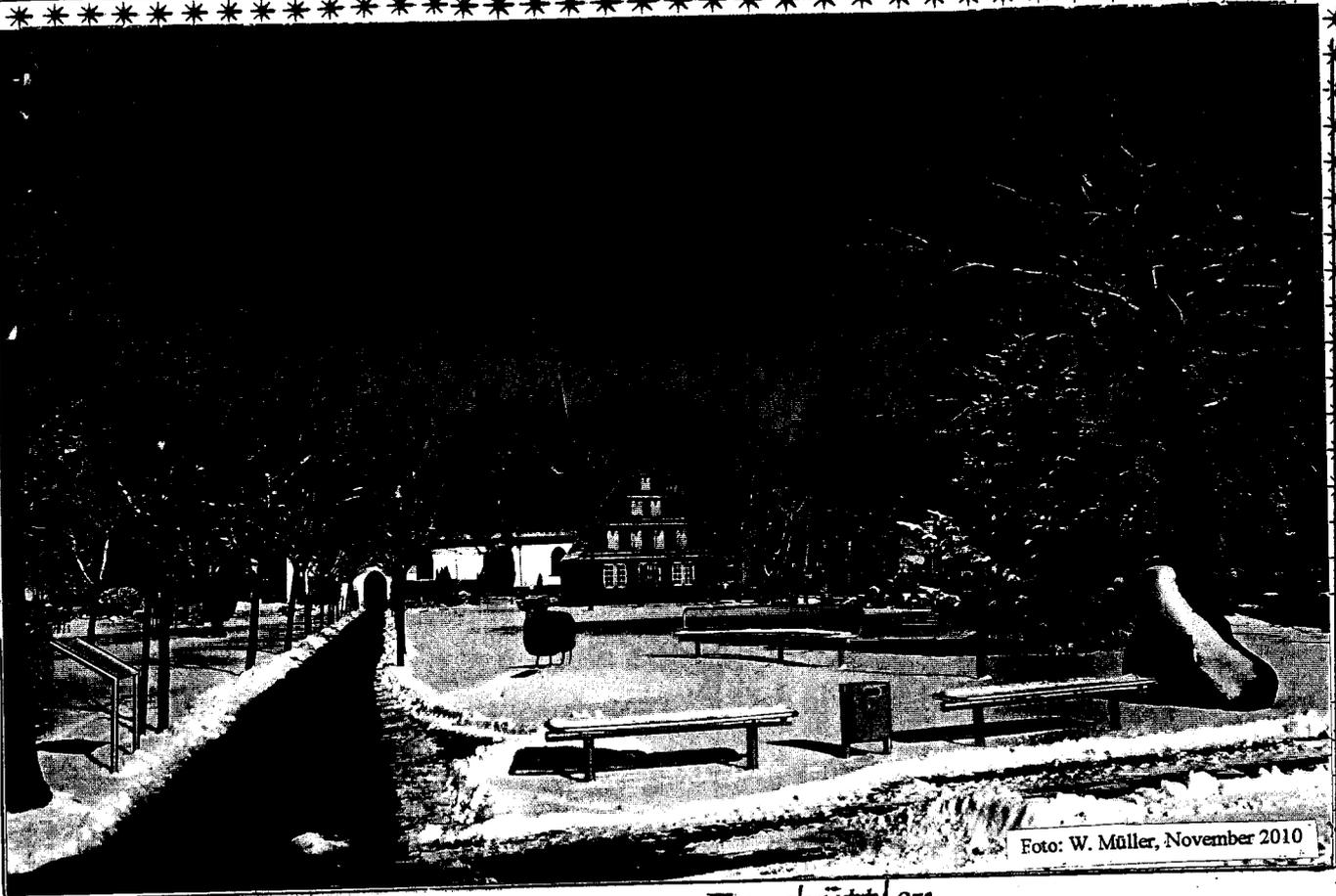
d) Sonstiges:

Einwohnerzahlen Koldenbüttels
von 1794 bis 2010

1794	945 Ew.
1835	988 Ew.
1867	864 Ew.
1910	700 Ew.
1939	642 Ew.
1946	1275 Ew.
1970	714 Ew.
2010	960 Ew.

Quellen: Jensen 1841, Statistisches Landesamt für Schleswig-Holstein 1972

XV. Weihnachtsgrüße:



De Vereen „Kombüttler
Dörpsgeschichte“ e.V. vun 1996

wünscht
all sien Mitglieder,
all sien Frün,
un all Dörpslüüd

Frohe Wiehnachten

un een

Gode nüe Johr 2012!

W. Clausen
1, Vorsitzender